



Haniel-Chef
Stephan
Gemkow über
Verantwortung
für den Standort



Wolfgang
Clement
fordert mehr
Einsatz für die
Industrie

► www.undernehmerverband.org

[unternehmen!]

Nr. 1_2016 | Jahrgang 16 | Zeitung des Unternehmerverbandes

Der Kommentar

Deindustrialisierung stoppen

In der Metall- und Elektroindustrie gehen Arbeitsplätze verloren. Dagegen wächst der Anteil der Produktion an ausländischen Standorten. Die Gründe für diese Entwicklung werden von den Unternehmen klar benannt: die gestiegenen Arbeitskosten und die Belastungen durch falsche politische Weichenstellungen.

Die immer noch robuste wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist trügerisch. Längst hat eine schleichende Deindustrialisierung eingesetzt. Die Betriebe werden von zwei Seiten in die Zange genommen: Von den Gewerkschaften und ihren Mitgliederinteressen sowie von der Politik und ihren Wählerinteressen.

Derzeit spielen wir in Deutschland mit dem Feuer. Der Faktor Arbeit wird immer teurer und immer weiter reguliert. Der Faktor Energie wird im nationalen Alleingang von den Füßen auf den Kopf gestellt. Und beim Faktor Infrastruktur passiert eindeutig zu wenig, der Investitionsstau ist riesig. Für uns in NRW kommt erschwerend hinzu, dass die Landespolitik jede Möglichkeit nutzt, uns ein Beinchen zu stellen – siehe aktuell das geplante Naturschutzgesetz. In Düsseldorf scheint das Bewusstsein für die Industrie abhandengekommen. Das industrielle Herz Europas wird wie ein Freilichtmuseum regiert.

Die Politik der Nadelstiche gegen die Industrie muss aufhören. Wir brauchen in Bund, Land und Kommunen im Gegenteil einen Pakt für die Industrie und ihre Arbeitsplätze. Positiv ist in diesem Sinne das „Bündnis Zukunft der Industrie“, das von BDI-Präsident Ulrich Grillo, Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel und IG Metall-Chef Jörg Hofmann ins Leben gerufen wurde. Das Bündnis hat unsere Unterstützung.

Wim Abbing
Vorstandsvorsitzender
Unternehmerverbandsgruppe

Feld für Adressaufkleber

Aufbruch im Revier?

Im Ruhrgebiet gibt es viele neue Oberbürgermeister. Frischen Wind kann die Region gut gebrauchen

Das Ruhrgebiet steht nicht gut da. Die wirtschaftlichen Kennziffern sind nach wie vor ernüchternd. Der wirtschaftliche Aufschwung der vergangenen Jahre ist weitgehend am Revier vorbeigegangen. Die hohe Arbeitslosigkeit zwischen Dortmund und Duisburg wirkt wie einbetonierte.

Neue Gesichter

Um eine ehrliche Bestandsaufnahme machen viele Akteure an der Ruhr aber immer noch einen großen Bogen. Schuld an der eigenen Situation wird oft anderen gegeben – und doch ist jetzt Bewegung zu verzeichnen. In vielen Städten des Ruhrgebiets finden sich neue Gesichter an der Stadtspitze. Einen jungen Oberbürgermeister gibt es nun nicht mehr nur in Duisburg. Hier ist Sören Link (SPD) seit dem Jahr 2012 erster Bürgermeister der Stadt. Thomas Kufen (CDU), der im vergangenen Jahr die OB-Wahl in Essen gewonnen hat, gehört nun ebenfalls zur jungen Garde. Mit Daniel Schranz (CDU)

hat auch Oberhausen ein neues, junges Stadtoberhaupt. In Mülheim an der Ruhr lenkt künftig der neue Oberbürgermeister Ulrich Scholten (SPD) die Geschicke der Stadt.

Mehr Kooperation

Schranz und Scholten haben sich bereits vor ihrer Wahl im Herbst des vergangenen Jahres bei Veranstaltungen des Unternehmerverbandes klar zur Zusammenarbeit im Ruhrgebiet bekannt. Die beiden neuen

„Wirtschaft ist zwar nicht alles, aber ohne eine gute Wirtschaftspolitik ist alles nichts.“

aus der Wirtschaft kommt, setzt vor allem auf die Themen Innovation und Mittelstand. In der Hochschule Ruhr West sieht er ein Pfund für die Zukunft seiner Stadt. Schranz hat Wirtschaftspolitik gar zur Chefsache gemacht. Er sagt: „Wirtschaft ist zwar nicht alles, aber ohne eine



Foto: Walter Schernstein



Mülheim und Oberhausen haben neue Stadtoberhäupter: Ulrich Scholten und Daniel Schranz

gute Wirtschaftspolitik ist alles nichts.“

Die beiden neuen Oberbürgermeister setzen aber auch unterschiedliche Akzente. Während Mülheims

Oberbürgermeister keine Trendwende bei der Steuer- und Abgabenlast in Aussicht stellen will („Sofern es Spielräume geben sollte, bin ich für alles

offen. Aber es wäre nicht wirklich seriös, so etwas in Aussicht zu stellen.“), klingt das bei seinem Oberhausener Kollegen zuversichtlicher. Auf die Frage, ob es in seiner Amtszeit eine Trendwende bei der Belastung mit Steuern und Abgaben geben werde, antwortet Schranz:

„Das haben wir uns ganz fest vorgenommen. Zunächst wollen wir den geplanten weiteren Anstieg der Gewerbesteuer verhindern. Die zusätzlichen Kosten für die Flüchtlingsunterbringung erleichtern uns dieses Vorhaben allerdings nicht. Senken können wir in absehbarer Zeit sicherlich die Kosten der überhöhten Müllgebühren.“

Kirchturmdenken überwinden

Zwar bekennen sich beiden neuen Oberbürgermeister zur Kooperation der Revierstädte. Aber während Scholten bereits eine gute Zusammenarbeit sieht und die Abstimmung zwischen den Oberbürgermeistern und Landräten der Region lobt, sieht Schranz derzeit eine gute

Gelegenheit, um das Kirchturmdenken im Revier zu überwinden.

Ein offenes Ohr für den Unternehmerverband und die gesamte Unternehmerschaft wollen beide Oberbürgermeister haben. Scholten bringt es auf den Punkt. Er bittet die Unternehmer, ihn bei Problemen anzusprechen. „Sprechen Sie mich an, meine Tür steht offen!“ Und Schranz wandelt dafür gleich einen legendären Satz von John F. Kennedy ab: „Wir fragen nicht, was die Unternehmen für die Stadt tun können, sondern vielmehr umgekehrt, was wir für die Unternehmen tun können.“

Matthias Heidmeier

Beide Interviews finden Sie auf S. 5

Der „Klassensprecher des Web 2.0“ kommt zum Unternehmertag

Mit Sascha Lobo wird am 22. Juni einer der profiliertesten Vordenker der digitalen Welt nach Duisburg kommen

Er gilt als der „Klassensprecher des Web 2.0“ und war einer der ersten deutschen „Internetexperten“: der Blogger und Journalist Sascha Lobo. Am 22. Juni ist Lobo zu Gast auf dem Unternehmertag. Der 40-jährige Berliner sticht nicht nur wegen seiner markanten Irokesen-Frisur hervor, auch seine Thesen und Einschätzungen zum digitalen Wandel erreichen ein Millionenpublikum. Lobo ist unter anderem Kolumnist auf Spiegel online.

Warum Lobo eine so auffällige Frisur hat, wollen viele von ihm wissen. „Ich trage schon immer einen inneren Irokesenschnitt mit mir herum und irgendwann ist er halt hinausgewachsen. Es spielen selbstredend auch Selbstvermarktungselemente mit; die meisten Menschen erinnern sich nach nur einer Begegnung an mich, außerdem entstehen interessantere Fotos“, sagt Lobo selbst dazu. Provokieren könne man mit dieser Frisur aber kaum mehr. „Alle paar Tage hupen irgendwelche BMW-Fahrer im Busi-

ness-Hemd anerkennend“, so Lobo. Aber eigentlich redet Lobo nicht so gerne über seine Frisur. Wichtiger sind ihm die großen Themen der Zeit, vor allem die Trends der Digitalisierung nimmt Lobo in den Blick. In seiner Spiegel online-Kolumne identifizierte er Ende des vergangenen Jahres zum Beispiel die fünf wichtigen Digital-Entwicklungen des Jahres 2015. Für ihn sind das: der Netzneoliberalismus, das mobile Internet, der Überwachungskomplex, der Quantencomputer und die Schummelsoftware.

Stichwort Schummelsoftware: Lobo sieht die Abgas-Affäre von VW in einem größeren digitalen Zusammenhang. Mit der Verschiebung von immer mehr wirtschaftlichen, industriellen und gesellschaftlichen Prozessen in die Welt der vernetzten Software sei man in eine Sphäre der Unüberprüfbarkeit geraten. Wodurch sei-

ner Meinung nach der vernachlässigte Wert des digitalen Vertrauens noch an Relevanz gewinnt. „VWs Softwarebetrug ist das Symbol dafür, den Wandel durch Vernetzung Volley zu nehmen und ihm nicht verkrampft auszuweichen“, schlussfolgert Lobo aus der Affäre.

Stichwort Überwachungskomplex: Lobo ist leidenschaftlicher Kämpfer

gegen eine zunehmende digitale Überwachung der Bürger. Für ihn ist deswegen die sog. Vorratsdatenspeicherung „eine rote Linie“, gegen deren Überschreitung er immer kämpfen will.

„Aber ich verstehe zunehmend, weshalb selbst intelligente, nicht-lobbygetriebene Leute für die Vorratsdatenspeicherung sind. Das ist der politische Ausdruck einer immensen Hilflosigkeit gegenüber der digitalen Sphäre“, meint Lobo.

„Was sich an Schwachsinn in den sozialen Medien ergießt, ist mittlerweile nicht mehr auszuhalten.“



Erkennungszeichen Irokesenschnitt: Sascha Lobo (Foto: Reto Klar)

Lobo treiben viele Themen um. Den digitalen Wandel will er aktiv gestalten. Er fordert zum Beispiel die flächendeckende Versorgung mit kostenfreiem Internet per W-LAN (oder einer besseren Technologie) – das Netz sei eine ebenso wichtige Infrastruktur wie Straßen. Auch will Lobo, dass Hochtechnologie-Unternehmen, gerade auch innovative StartUps, schneller und unkomplizierter gefördert werden.

Lobo sieht aktuell viele gefährliche Entwicklungen im Netz und ist weit entfernt von einer Internet-Euphorie („Was sich an Schwachsinn in den sozialen Medien ergießt, ist mittlerweile nicht mehr auszuhalten.“) Über die digitalen Herausforderungen für Wirtschaft und Gesellschaft wird Lobo beim kommenden Unternehmertag sprechen.

Matthias Heidmeier



Federn

Das Unternehmen Pieron ist auf Metallteile spezialisiert

► Seite 6



Klima

Menerga liefert Klimageräte in die ganze Welt

► Seite 7



Arbeit

Start NRW bringt Arbeitslose in Beschäftigung

► Seite 10

Impressum

Herausgeber:
Unternehmerverbandsgruppe e. V.
Hauptgeschäftsführer
Wolfgang Schmitz
Düsseldorfer Landstr. 7
47249 Duisburg
Telefon 0203 99367-0
Telefax 0203 355714
uv@unternehmerverband.org

Chefredakteure (v.i.S.d.P.):
Matthias Heidmeier
heidmeier@unternehmerverband.org
Jennifer Middelkamp
middelkamp@unternehmerverband.org

Redaktion:
Matthias Heidmeier,
Jennifer Middelkamp,
Geraldine Klan,
Sabrina Fresen
Düsseldorfer Landstr. 7
47249 Duisburg
Telefon 0203 99367-205
Telefax 0203 355714

Gestaltung, Layout:
Manon May, 61462 Königstein/Ts.

Verlag und Anzeigenvertrieb:
BK Kommunikation GbR
Voltaire-Weg 6
76532 Baden-Baden
Telefon 07221 276027
Telefax 07221 276128
info@bk-kommunikation.de

Druck:
Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH,
40196 Düsseldorf

Auflage: 15.000
Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers

Neue Mitglieder

► **Unternehmerverband Mülheimer
Wirtschaftsvereinigung**

DBS Ingenieure GmbH
– Planung technischer Gebäudeaus-
rüstung

► **Unternehmerverband
Dienstleistungen**

GSN Maschinen-Anlagen Service GmbH
– Technische Dienstleistungen, insbe-
sondere Instandhaltung

► **Unternehmerverband Soziale
Dienste und Bildung**

Kreativitätsschule Düsseldorf e.V.
– Kulturelle Bildung, soziale Integration

DRK gemeinnützige Kindertagesein-
richtungen an Aa und Issel gGmbH
– Förderung der Wohlfahrtspflege ins-
besondere Kinder- und Jugendliche
sowie der Hilfe für behinderte Men-
schen. Kindertageseinrichtungen, of-
fene Ganztagsschulen, Mensen, Spiel-
und Kontaktgruppen, Großtagespflege
für Kinder, Flüchtlingshilfe – Brücken-
projekte für Kinder

► **Unternehmerverband Ruhr-
Niederrhein**

Raumdesign Dommers GmbH
– Einzel- und Großhandel mit Innen-
einrichtung, Gardinen, Wandbeläge,
Bodenbeläge, Möbel, Heimtextilien,
Dienstleistung: Raumausstattung,
Maler, Bodenleger

GSI SLV Bildungszentrum Rhein-Ruhr
– Weiterbildung und Dienstleistung
Schweißtechnik

Wagro Tabakwaren Philipp Wagner
Nachf. H. Wagner GmbH & Co. KG
– Belieferung des Einzelhandels mit
Tabakwaren, Süßwaren, Spirituosen,
Telefonkarten, Coffee to Go

Rheinschafe GmbH
– Marketing und Kommunikation

► **Unternehmerverband Metall
Ruhr-Niederrhein**

Signode Systems Packaging GmbH &
Co. KG
– Vertrieb von Umreifungs- und Ver-
packungsvorrichtungen, -systemen
und -materialien

Flüchtlingskrise: Abbing fordert Engage- ment der Unternehmer

Unternehmertag mit FDP-Chef Christian Lindner / 300 Gäste im HAUS DER UNTERNEHMER

Die Freiheit ist derzeit großen Bewährungsproben ausgesetzt“, so Wim Abbing, Vorstandsvorsitzender der Unternehmerverbandsgruppe, bei der Begrüßung zum Winter-Unternehmertag mit Blick auf die Terroranschläge von Paris sowie die aktuelle Flüchtlingskrise. Unter der Leitfrage „Wie liberal sind wir noch?“ folgten rund 300 Gäste der Einladung des Unternehmerverbandes ins HAUS DER UNTERNEHMER; Gastredner war der FDP-Bundesvorsitzende Christian Lindner.

Verantwortung zeigen

In seiner Begrüßungsrede stellte der Vorsitzende der Unternehmerverbandsgruppe Wim Abbing – im Hauptamt Geschäftsführer der PROBAT-Werke in Emmerich – nicht nur die Freiheit heraus. Für Abbing gehört zur Freiheit immer auch die Verantwortung. Der Unternehmer müsse seine Freiheit verantwortlich nutzen. Dies zeigten auch die aktuellen Skandale in der deutschen Wirtschaft. Es müsse wieder öfter über das Leitbild des „Ehrbaren Kaufmanns“ gesprochen werden. Dabei höre die Verantwortung des Unternehmers nicht an den Werkstoren auf.

Abbing rief die Unternehmer deswegen zum Handeln auch in der aktuellen Flüchtlingskrise auf: „Wir alle müssen uns um jene kümmern, die unseren Schutz brauchen und vor Krieg und Gewalt geflohen sind.“

Abbing unterstützte damit die klare Position seines anwesenden Vorstandskollegen im Unternehmerverband, Ulrich Grillo. Grillo hatte als Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu einer gemeinsamen Kraftanstrengung aufgerufen. „Statt immer nur einseitig die Probleme zu beklagen, die

Hürden Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integriert werden könnten.

Es gebe zu diesem Engagement keine Alternative. „Ich möchte jedenfalls nicht, dass Flüchtlinge hier bei uns resignieren, weil sie keine Perspektiven finden und dann genau jenen Leuten in die Hände fallen, die den Hass schüren und zur Gewalt greifen, um die Art wie wir miteinander leben zu bekämpfen“, so Abbing.

Freiheit nicht opfern

Abbing Plädoyer, dass Unternehmer ihre unternehmerische Freiheit nicht nur verteidigen und einfordern, sondern auch verantwortungsvoll nutzen müssen, führte zum Gast des Unternehmertages. Ein nachdenklicher FDP-Chef widmete sich ausführlich den aktuellen Herausforderungen der Freiheit.

Auch sein Blick richtete sich zunächst auf die Folgen der Terroranschläge von Paris. „Wenn wir für mehr Sicherheit unsere Freiheit opfern, haben die Terroristen ihr Ziel

„Die Betriebe dürfen angesichts der Dimension der Herausforderung nicht warten, bis die Flüchtlinge als fertige Fachkräfte in unseren Assessment-Centern stehen.“ (Wim Abbing)



Christian Lindner: Die FDP hat wieder eine Perspektive.



Wim Abbing: Runter vom Sofa und ran an die Arbeit.



Zur Begrüßung nahmen die Gastgeber Christian Lindner in ihre Mitte (von links): Wolfgang Schmitz (Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes), Wim Abbing (Vorstandsvorsitzender des Unternehmerverbandes), Ulrich Grillo (BDI-Präsident) und Heinz Lison (Sprecher der regionalen Wirtschaft). (Fotos: Georg Lukas)

erreicht“, so Lindners Credo. Es komme auf die richtige Balance zwischen Freiheit auf der einen und Sicherheit auf der anderen Seite an. Einer Ausweitung der sog. Vorratsdatenspeicherung erteilte Lindner deswegen zum Beispiel eine klare Absage, stattdessen müssten die bekannten 500 „Gefährder“ mit islamistischem Hintergrund besser überwacht werden. Hier müsse der Staat Stärke zeigen, die Ausrüstung der Polizei sei aber für diese wichtige Aufgabe unzureichend.

Kritik an „Planlosigkeit“

In der aktuellen Flüchtlingskrise kritisierte Lindner die „Planlosigkeit“ der Bundesregierung. Die Koalitionsparteien seien zerstritten. Ihn besorge, dass es in der Diskussion zu oft nur um die Pole „grenzenlose Willkommenskultur versus reaktionäre Abschottung“ gehe. Lindner wirbt für Maß und Mitte bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise. Hilfe für Schutzbedürftige sei selbstverständlich, aber auf Dauer könne Deutschland nicht 10.000 Menschen pro Woche aufnehmen. Lindner sieht dringenden Bedarf für ein modernes Zuwanderungsrecht: „Nicht alle können bleiben, aber manche sollten bleiben können.“

Die Lektion aus der derzeitigen Zuwanderung sei: Humanitärer Schutz ja, aber legale Zuwanderungsmöglichkeiten müssten nach kanadischem Vorbild auch an Eignung und Qualifikation der nach Deutschland kommenden Menschen geknüpft werden.

Comeback der FDP?

Für die FDP sieht Lindner nach ihrem Absturz bei der letzten Bundestagswahl wieder gute Perspektiven. Er denke nicht zuerst an eine Regierungsbeteiligung seiner Partei, sondern ein klares inhaltliches Angebot auf der Grundlage liberaler Werte, machte der FDP-Chef in der Diskussion deutlich. Trotzdem sieht Lindner immer noch mehr Gemeinsamkeiten mit der CDU als mit der SPD: „Von allen sozialdemokratischen Parteien im Bundestag steht uns die Union sicher am nächsten.“ Lindner selbst macht im Gespräch mit Moderator Jan-Philipp Burgard keinen Hehl daraus, dass er mit der nächsten Bundestagswahl vom Düsseldorfer Landtag in die Hauptstadt wechseln will: „Ich will die FDP wieder in den Deutschen Bundestag führen.“

Matthias Heidmeier

Termine

► **14. April 2016**
Business Break Mülheim;
Baustoffzentrum Harbecke

► **19. April 2016**
Regio-Treff Oberhausen,
Fraunhofer-Institut

► **19. Mai 2016**
Regio-Treff Mülheim,
DHC Solvent Chemie GmbH

► **25. Mai 2016**
Business Break Bocholt,
Hotel Residenz

► **Juni 2016**
Bocholter Personalforum,
Hotel Residenz

► **17. Juni 2016**
Abschluss-Veranstaltung
Schüler macht MI(N)T!,
Lenord+Bauer

► **22. Juni 2016**
Unternehmertag Sommer 2016

Alle Termine auf
www.unternehmerverband.org

Neu im Unternehmerverband Metall Ruhr-Niederrhein

„Aufgrund der langjährigen positiven Erfahrung, die unser Unternehmen mit der Zusammenarbeit des Unternehmerverbandes gesammelt hat, war es für uns selbstverständlich, dass die Signode System Packaging GmbH & Co KG ebenfalls Mitglied beim Unternehmerverband wird.“



Rainer Kammer, Geschäftsführer Signode System Packaging GmbH & Co KG

Die Signode System Packaging GmbH & Co KG ist für den Vertrieb von Umreifungs- und Verpackungsvorrichtungen, -systemen, und -materialien im mittleren Osten und Afrika zuständig.

► www.signode.com



Neu im Unternehmerverband Mülheimer Wirtschaft

„Mit dem Eintritt in den Unternehmerverband Mülheimer Wirtschaft möchten wir unsere lokalen und ortsnahen Kontakte erweitern, um mehr über die regionalen wirtschaftlichen Entwicklungen aus erster Hand und branchenübergreifend zu erfahren.“



Dr.-Ing. Bernd Schulitz, Geschäftsführer der Gesellschafter DBS Ingenieure GmbH

Die DBS Ingenieure GmbH ist ein bundesweit tätiges Ingenieurbüro für die Technische Gebäudeausrüstung mit 17 festangestellten Mitarbeiterinnen.

► www.dbs-ing.de



Neu im Unternehmerverband Dienstleistungen

„Dem Unternehmerverband sind wir beigetreten, um die Erfahrung einer starken Organisation des Dienstleistungssektors zu nutzen. Hierbei sind die Herausforderungen der immer komplexeren Fragen der Arbeits- und Tarifwelt ebenso wichtig wie der Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen der Branche.“



Meinrad Hirlinger, Geschäftsführer GSN Maschinen-Anlagen-Service GmbH

Die GSN Maschinen-Anlagen-Service GmbH ist mit ihrem breiten Dienstleistungsangebot im industriellen und insbesondere automobilen Umfeld tätig.

► www.gsn-service.com



Neu im Unternehmerverband Ruhr-Niederrhein

„Die Themen digitaler Wandel und zeitgemäßes Kommunikationsdesign stehen heute mehr denn je im Fokus der Unternehmenskommunikation – die Zusammenarbeit mit dem Unternehmerverband und unsere Mitgliedschaft bieten uns die Möglichkeit, uns noch stärker mit Unternehmen aus der Region zu vernetzen und Impulsgeber für diese Themen zu sein.“



Kai Lehmkuhler, Herdenleitung Rheinschafe GmbH

Die Rheinschafe GmbH ist eine Agentur für Marketing und Kommunikation mit Spezialisierung auf Lösungen im digitalen Raum und auf hohem Standard. Der Einsatz zeitgemäßer Technologien, Nutzerfreundlichkeit und die Liebe zum Detail stehen dabei im Fokus.

► www.rheinschafe.de



Unternehmertag: Treffpunkt von Wirtschaft und Gesellschaft



Sven Pieron und Christian Fehler, Pieron GmbH



Künstlerehepaar Yunong Wang Xin Zhou



Ulrich Grillo, Grillo-Werke AG, BDI-Präsident



Über 300 Gäste kamen zum Unternehmertag



v. l. n. r.: Jens Lehmann, Paul Schulten GmbH & Co. KG, Ralf Zimmermanns, Universitätsklinikum Essen und Dr. Werner Hackenberg, ABICA Management GmbH



Sandra Heger, structaMED Praxismanagement und Gerd Kleemeyer, GERA Chemie



Hochprozentiges als Geschenk für die FDP: Christian Lindner und Wim Abbing



Dr. Doris König (InterRex GmbH & Co. KG) und Johann Stadler (SAN Energie GmbH)



Pianistin Polina Borchert

Auszug aus dem Gästebuch

„Ein Vortrag, der nachdenklich macht, aber auch motivieren wollte“

„Eine – wie immer – tolle Veranstaltung. Das richtige, aktuelle Thema mit richtigem Tiefgang aufbereitet!“

„Ein wirklich wirkungsvoller Vortrag! Dem ich AVEC PLAISIR gelauscht habe“

„Vielen Dank für die nette sympathische Organisation und die klaren Worte“

„Ein Abend mit sehr guten Gesprächen für die Zukunftsplanung“

„Eine wirklich gute keynote speech von Ihnen Herr Abbing. Deutlich klarer die wirklich wichtigen Themen akzentuiert als aus der politischen Brille. Ihre Sichtweise macht Mut und lässt hoffen“

„Eine gelungener Abend – auch für einen (bisherigen) nicht FDP Wähler – ... aber das kann ja noch kommen“

Familienfreundliche Unternehmen ausgezeichnet: Haniel und Targobank vorn

Wettbewerb in Duisburg: Alle Teilnehmer sind Vorbilder und Gewinner

Zwölf Unternehmen sind im Rahmen einer Feierstunde Ende des vergangenen Jahres im HAUS DER UNTERNEHMER für ihr Engagement in Sachen Familienfreundlichkeit ausgezeichnet worden. Zwei davon besonders: Das Unternehmen Franz Haniel & Cie. GmbH und die TARGO Dienstleistungs GmbH. Damit ging der Wettbewerb, den das Duisburger Bündnis für Familie 2014 zum ersten Mal ausgelobt hatte, in die zweite Runde. Zwölf Bewerbungen waren eingegangen. Alle Unternehmen seien Vorbilder, es gebe keine Verlierer, betonte die Jury gleich zu Beginn.

Beworben hatten sich: INDUNORM Bewegungstechnik GmbH, Haeger & Schmidt International GmbH, Wirtschaftsbetriebe Duisburg – AöR, TARGO Dienstleistungs GmbH, Volksbank Rhein-Ruhr eG, START Zeitarbeit NRW GmbH, Deutscher Kinderschutzbund Duisburg e. V., Franz Haniel & Cie. GmbH, KROHNE Messtechnik GmbH, Siemens AG, Duisburger Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft mbH und Krankikom GmbH. Jedes Unternehmen bekam für die erfolgreiche Teilnahme eine eigens für diese Auszeichnung erstellte Grafik mit der Überschrift „Platz für Familie ist Raum für Zukunft“ des bekannten Cartoonisten Dirk Meissner.

In Duisburg bewegt sich etwas

Oberbürgermeister Sören Link freut sich über die Qualität der eingegangenen Bewerbungen. Er sieht die bestehende familienfreundliche Arbeit in Duisburger Unternehmen bestätigt: „Betriebe, die sich um gute Rahmenbedingungen für Familien kümmern, werben damit für sich und unseren Wirtschaftsstandort.“ Davon ist auch Wolfgang Schmitz, Haupt-

geschäftsführer des Unternehmerverbandes, überzeugt: „In Duisburg bewegt sich etwas. Das zeigen Wettbewerbe wie diese. Die Stadt hat das Potential für eine gute wirtschaftliche Zukunft, das zeigt der Blick auf

rend, wie vielfältig die familienfreundlichen Leistungen der Unternehmen für ihre Beschäftigten sind. Das fängt bei der freien Arbeitszeitgestaltung an, geht über verschiedene Teilzeitmodelle und hört bei

Jurymitglied Matthias Heidmeier, Geschäftsführer Kommunikation beim Unternehmerverband. Deshalb gewann das Family Equity Unternehmen Franz Haniel & Cie. GmbH mit seinen rund 200 Mitar-

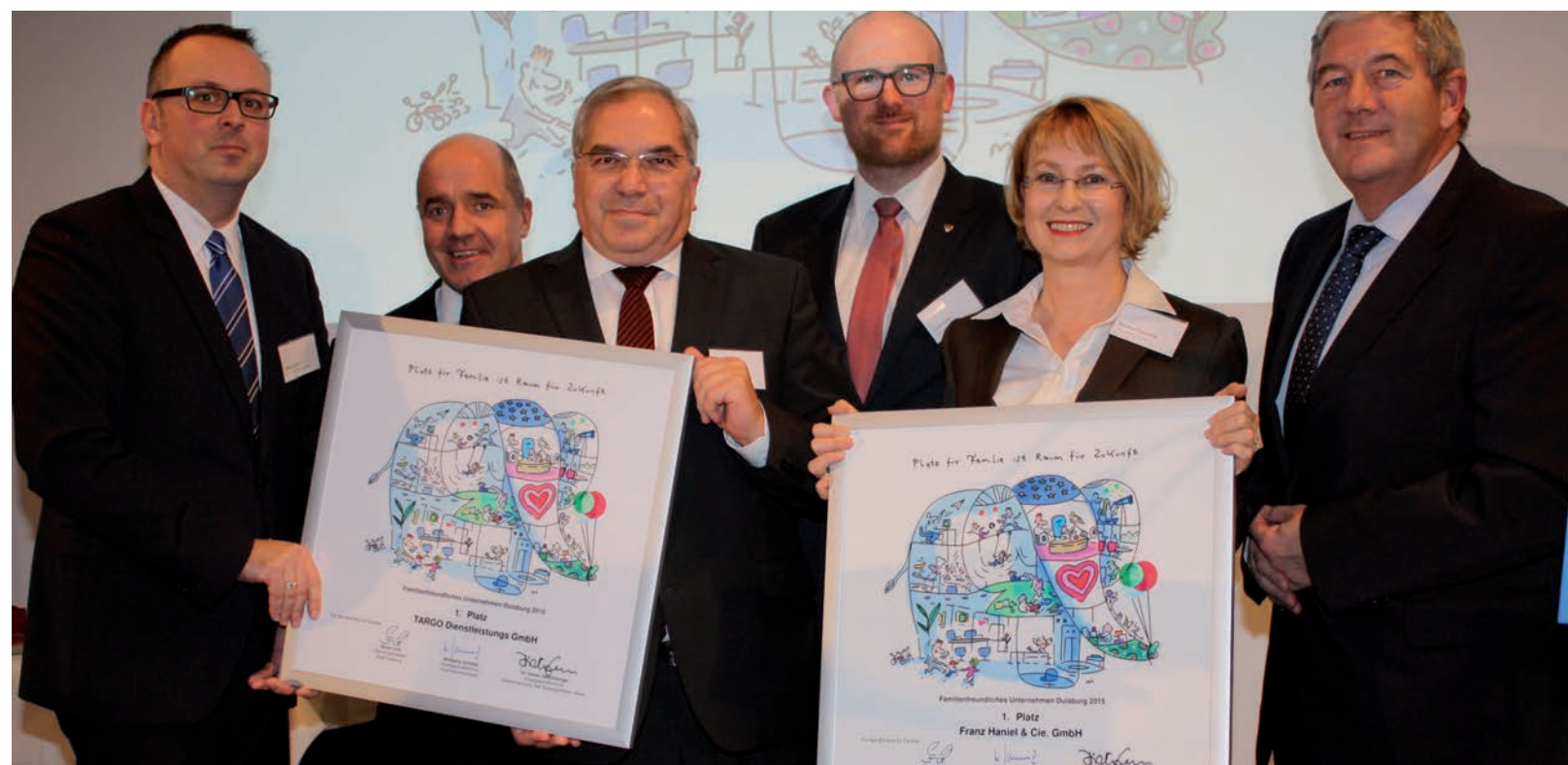
standort“, so Heidmeier in der Laudatio. Die familienfreundlichen Maßnahmen des Unternehmens – von freiwilligen Sozialleistungen über flexible Arbeitszeiten bis hin zu Notfall-Betreuungsangeboten – seien so umfang-

reich, das sie ein kleines Buch füllen, verwies Heidmeier auf eine Publikation des Unternehmens, die alle Maßnahmen bündelt.

leistungszentrum in Duisburg. „Mit einer Mischung aus familienfreundlichen Standards und besonders innovativen Angeboten hat die TARGO Dienstleistungs GmbH die Jury überzeugt. KITA-Plätze in unmittelbarer Büronähe, Kinderbetreuung bei Seminaren in der unternehmenseigenen Akademie, ein Event bei dem Auszubildende den Eltern ihren Arbeitsplatz zeigen, ein mehrfach ausgezeichnetes Gesundheitsmanagement, ein Fußballturnier für Mitarbeiterkinder sowie ein jährliches Weihnachtsfamilienfest sind nur einige der zahlreichen Angebote die das Unternehmen als attraktiven und familienfreundlichen Arbeitgeber auszeichnen“, erläuterte Jurymitglied Nadine Deutschmann von der Niederrheinischen IHK. „Darüber hinaus engagiert sich die TARGO Dienstleistungs GmbH nicht nur für ihre eigenen Beschäftigten, sondern auch für den Standort Duisburg, etwa mit dem jährlichen Firmenlauf in der Innenstadt, dessen Erlös für gute Zwecke gespendet wird“, so Deutschmann in ihrer Laudatio.

Im Vorjahr gewannen die Unternehmen KROHNE Messtechnik und die Niederlassung West der DEUTAG GmbH & CO. KG. Die Initiative für das Bündnis hatte seinerzeit die Wirtschaft ergriffen. Nach Ansicht der Bündnispartner entscheidet die Familienfreundlichkeit mit über die Zukunft der Stadt. Bündnispartner sind neben Unternehmerverband, Niederrheinische IHK und Stadt Duisburg der DGB, die Wirtschaftsjunioren, die Agentur für Arbeit, das Jobcenter und die Wohlfahrtsverbände. Gemeinsam will man dem demographischen Wandel mit positiven Signalen begegnen.

Matthias Heidmeier
Geraldine Klan



Gruppenbild mit den Gewinnern: (v. l. n. r.) Dirk Sucasca (TARGOBANK), Dr. Stefan Dietzfelbinger (IHK Duisburg), Rainer Morawitz (TARGOBANK), Oberbürgermeister Sören Link, Martina Tinnefeld (Franz Haniel) und Wolfgang Schmitz (Unternehmerverband) (Foto: Unternehmerverband)

die modernen Arbeitgeber. Wir müssen die guten Seiten dieser Stadt viel öfter herausstellen.“

Notfallbetreuungsangeboten auf“, ergänzt Holger Pethke, Jugendamtsleiter und Jurymitglied.

beitern am Standort Duisburg den Preis für sein besonders umfassendes Konzept.

reich, das sie ein kleines Buch füllen, verwies Heidmeier auf eine Publikation des Unternehmens, die alle Maßnahmen bündelt.

Engagement für den Standort Duisburg

Den Preis für ihr besonders innovatives Konzept bekam die TARGO Dienstleistungs GmbH (TDG). Die TARGOBANK gehört zur französischen Genossenschaftsbank Crédit Mutuel und ist eine Privatkundenbank. Die Unternehmenszentrale hat ihren Sitz in Düsseldorf, das Dienst-

Umfassendstes und innovativstes Konzept setzten sich durch

Alle Initiatoren betonten den hohen Stellenwert von Familienfreundlichkeit als Erfolgsfaktor für Unternehmen. „Wer Mitarbeiter für sich gewinnen und langfristig an sich binden möchte, muss ihre familiäre Situation berücksichtigen“, so Dr. Stefan Dietzfelbinger, Hauptgeschäftsführer der Niederrheinischen IHK Duisburg-Wesel-Kleve. Das habe der Wettbewerb erneut eindrücklich gezeigt. „Es ist faszinier-

Am Ende konnten sich zum einen das umfassendste und zum anderen das innovativste Konzept durchsetzen. Das familienfreundlichste Duisburger Unternehmen des Jahres 2015 ist Haniel. „Das entscheidende Kriterium für den Preisträger war die unglaubliche Breite des familienfreundlichen Angebots“, so

„Man weiß in diesem Unternehmen offenbar sehr genau, was Familien brauchen, weil man trotz seiner wirtschaftlichen Größe immer ein Familienbetrieb geblieben ist. Die Prinzipien funktionierender Familien gehören zur DNA dieses Unternehmens. In einer funktionierenden Familie übernehmen die Familienmitglieder Verantwortung für einander. Haniel übernimmt Verantwortung – für seine Mitarbeiter, aber auch für seinen Unternehmens-

Konjunktur-Barometer: Wirtschaft stagniert

Metall- und Elektroindustrie fällt sogar auf Niveau von 2008 zurück / Heinz Lison warnt vor neuen Belastungen für die Unternehmen

Das sind keine guten Signale. Vor allem sind die aktuellen Konjunktur-Daten eine Warnung an Politik und Gewerkschaften, den Bogen nicht zu überspannen“, mit diesen Worten kommentiert der Sprecher der regionalen Wirtschaft des Unternehmensverbandes, Heinz Lison, die Ergebnisse der 25. Konjunktur-Umfrage der Arbeitsgemeinschaft „Arbeitgeber Ruhr“, an der sich über 300 Unternehmen beteiligt haben. „Arbeitgeber Ruhr“ ist ein Zusammenschluss von Arbeitgeber- und Unternehmensverbänden der gesamten Region. Lison beschreibt die aktuelle konjunkturelle Lage wie folgt: „Die Wirtschaft der Region stagniert – in der Metall- und Elektroindustrie sind wir sogar auf das Niveau der Herbstumfrage 2008 zurückgefallen.“ Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung macht sich Lison erhebliche Sorgen: „Viele glauben, die gute Konjunktur der vergangenen Jahre sei ein Selbstläufer und es gehe nur noch darum, satte Gewinne zu verteilen. Wir müssen aufpassen, dass es nicht zu einem bösen Erwachen kommt.“

Zwar bewerten branchenübergreifend 60 % der befragten Unternehmen die aktuelle Geschäftslage als gut bzw. befriedigend, im Vergleich zur letzten Umfrage im Frühjahr ist dieser Wert aber erneut gesunken. „In der Metallindustrie melden nur 44 % eine gute bzw. zufriedenstellende Geschäftslage. Das waren vor einem halben Jahr noch über die Hälfte“, erklärt Lison. Die Auftragslage sowohl branchenübergreifend als auch in der Metallindustrie hat

sich ebenfalls verschlechtert. „Anlass zur Sorge geben aber vor allem die Rückmeldungen über Umsätze und Erträge in der Metallindustrie: Nur 38 % der Unternehmen melden gute bzw. befriedigende Umsätze. Ebenfalls nur eine Minderheit von 44 % ist mit den Erträgen zufrieden. Vor einem halben Jahr waren es bei beiden Parametern noch rund 60 %“, so Lison weiter. Diese Werte werden aktuell nur branchenübergreifend erreicht. „Und selbst das ist kein Grund zu überschwänglichem Optimismus“, stellt Lison klar.

Investitionsschwäche im Revier

Etwas Hoffnung machten die zurückgemeldeten Investitionsparameter, die branchenübergreifend immerhin noch auf Frühjahrsniveau (53 % Positivmeldungen Gesamtwirtschaft, 48 % in der Metallindustrie) liegen. „Entscheidend für die Zukunft bleibt, ob es uns gelingen wird, die immer noch vorhandene Investitionsschwäche im Revier zu überwinden“, so Lison. Es gebe bei den Investitionen noch deutlich Luft nach oben, aber es sei eben aktuell auch kein weiterer Rückgang zu erkennen. „Zu der Schlüsselfrage unserer Region gehört, ob wir es schaffen, die richtigen Rahmenbedingungen für Investitionen in Arbeitsplätze zu schaffen“, erklärt Lison. Zu viele Städte versuchten, ihre Haushalte über höhere Steuern und damit vor allem zulasten der Unternehmen zu sanieren. Sie schreckten dadurch Investoren ab. Zu den wichtigen Rahmenbedingungen gehöre aber auch die immer wichtiger wer-

dende Kooperation der Wirtschaft mit den Schulen und Hochschulen der Region, die Ausweisung von Flächen für die Industrie sowie eine intakte Verkehrsinfrastruktur.

Gewerbesteuer: so geht es nicht weiter

„Die neue Generation der Oberbürgermeister im Revier hat eine einmalige Chance, eine neue Phase der Zusammenarbeit im Revier einzuläuten. Durch Kooperation sparen die Städte Geld und können ihre Potentiale voll entfalten“, ist Lison sicher. Ein wichtiges Thema der Zusammenarbeit müsse die Gewerbesteuer werden. „So geht das nicht weiter. Wir müssen die Erhöhungsspirale stoppen und runter vom bundesweiten Rekordniveau. Die Revierstädte sollten sich zunächst mithilfe des Landes auf ein Moratorium bei der Gewerbesteuerentwicklung verständigen. Gemeinsam muss dann der Weg zu niedrigeren Hebesätzen beschritten werden, sonst wird das Ruhrgebiet im Wettbewerb mit anderen Regionen weiter zurückfallen“, erklärt Lison.

Positiv merkt Lison zur aktuellen Wirtschaftslage an, dass die Personal- und Ausbildungssituation sich insgesamt stabilisiert hat. „Bei beiden Parametern ist der Saldo von Personalaufbau und -abbau positiv. Die Unternehmen investieren also unverändert stark in ihre Mitarbeiter. Die Zeichen der Zeit – Stichwort Fachkräfteengpass – werden also zunehmend erkannt“, so Lison. Mit Blick auf die aktuelle Flüchtlingssi-



Stellen aktuelle Konjunkturdaten vor: Der Sprecher der regionalen Wirtschaft, Heinz Lison (r.) und der Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes, Wolfgang Schmitz (Foto: Unternehmensverband)

tuation fügt Lison hinzu: „Die Voraussetzungen zur Integration der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt sind im Revier durch die hohe Arbeitslosigkeit ungünstiger als in anderen Regionen, gleichzeitig aber auch besser als vor einigen Jahren. Wir können das aber schaffen, wenn es zu einer sinnvollen Verteilung der Flüchtlinge kommt.“ Lison lobt das Engagement vieler Unternehmer in diesem Bereich, aber sieht die Wirtschaft noch vor einer gewaltigen Kraftanstrengung.

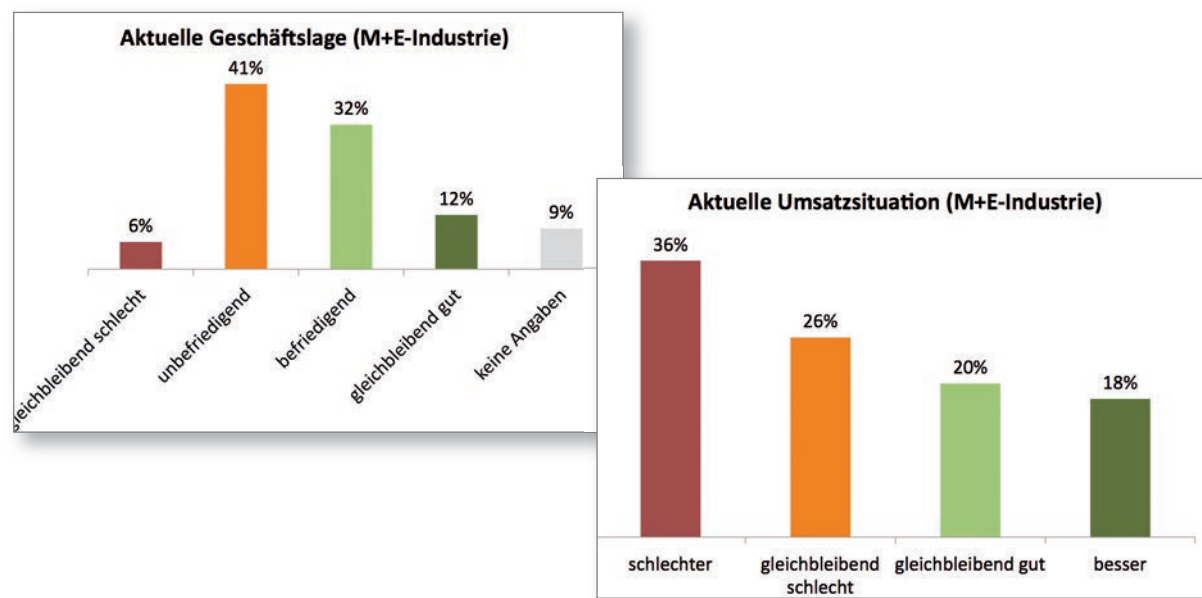
Nah am Krisenmodus

Insgesamt lasse die Auswertung der Umfrage allerdings nur einen Schluss zu. Die Gesamtwirtschaft stagniert, das heißt in der Region werde im kommenden Jahr wohl ein echter Aufschwung ausbleiben. Die Lage in der Metall- und Elektroindustrie müsse demgegenüber sogar mit „schwacher Konjunktur“ umschrieben werden. „Seit 2011 geht der Konjunktur-Trend bei M+E nur noch bergab. Ich möchte zwar noch

nicht von einer Krise sprechen. Wenn sich der Trend aber fortsetzt, sind wir 2016 sehr nah am Krisenmodus angekommen“, sagt Lison. Wenn die Politik weitere Belastungen für die Unternehmen, etwa bei den Werkverträgen und der Zeitarbeit, beschleie, gleichzeitig Gewerkschaften in ihren Forderungen „Maß und Mitte“ vermissen ließen, sei mittel- und langfristig eine „hausgemachte“ Negativentwicklung vorstellbar.

Matthias Heidmeier

Die Situation in der Metall- und Elektroindustrie ist unbefriedigend:



Die Resonanz:

- „Konjunktur-Umfrage unter 300 Unternehmen: In der Region herrscht mit Blick auf 2016 viel Unsicherheit“
WAZ Mülheim, 23. Dezember 2015
- „In der ‚Sorgensparte Metall-Elektro‘, in der nur noch gut ein Drittel der befragten Unternehmen ‚gute‘ oder ‚befriedigende Umsätze‘ vermeldet, sei mittlerweile schon wieder das Thema ‚Kurzarbeit‘ aufgetaucht.“
WAZ Oberhausen, 28. Dezember 2015
- „Neue Konjunktur-Umfrage des Unternehmensverbandes stimmt kurz vor dem Jahreswechsel nur bedingt froh. Wim Abbing warnt vor übergestülpter Bürokratie.“
NRZ Emmerich, 22. Dezember 2015
- „Nahe am Krisen-Modus angekommen“
RP Duisburg, 23. Dezember 2015
- „Keine guten Signale“
Stadt-Panorama Duisburg, 6. Januar 2016

Unternehmer aus der Region unterzeichnen Offenen Brief an die Bundesregierung

Sorge um Werkverträge und Zeitarbeit treibt Wirtschaft um

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) und 90 Unternehmerinnen und Unternehmer appellieren in einem Offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel und Arbeitsministerin Andrea Nahles. Sie fordern, auf eine ihrer Meinung nach „überzogene Regulierung“ von Zeitarbeit und Werkverträgen zu verzichten.

Zu den Unterzeichnern gehören auch zahlreiche Unternehmer aus der Region, so zum Beispiel Wim Abbing (Probat-Werke von Gimborn Maschinenfabrik GmbH, Emmerich), Franz Bartels (Clyde Bergemann GmbH, Wesel), Karl Bongartz (Siebtechnik

GmbH, Mülheim an der Ruhr), Burkhard Landers (LANDERS GmbH, Wesel), Dr. Matthias Lenord (Lenord, Bauer & Co. GmbH, Oberhausen), Sven Pieron (PIERON GmbH, Bocholt), Dr. Karl-Josef Sassen (DK Recycling und Roheisen GmbH, Duisburg), Ronald Seidelman (Gutehoffnungshütte Radatz GmbH, Oberhausen) und Heinz Lison (Lison-Systemtechnik & Consulting GmbH, Mülheim an der Ruhr).

Werkverträge seien Ausdruck und Bedingung einer modernen arbeitsteiligen Wirtschaft, schreiben die Unternehmer. Sie seien ein Garant

für Innovationen, für Qualitätssteigerung und damit für den Erhalt von Arbeitsplätzen – auch in der Stammebelegschaft. „Werkverträge stärken unseren Industriestandort“, so die Unterzeichner.

Unverzichtbar sei auch das Instrument der Zeitarbeit. Die Unternehmen müssten sich in der Personalplanung an die Schwankungen der Märkte anpassen können, heißt es in dem Brief. Zeitarbeit sei hierfür ein bewährtes und bereits bestens reguliertes Instrument: „Sie ist für viele Arbeitslose zudem ein Sprungbrett in den Arbeitsmarkt“, betonen die Unternehmer.

Der aktuelle Vorschlag des Arbeitsministeriums zur Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes bedrohe die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf den Weltmärkten. Er gehe zudem mit seinen Eingriffen in bestehende Tarifverträge und die Einschränkung der unternehmerischen Freiheit weit über das hinaus, was im Koalitionsvertrag vereinbart wurde. In der Folge würden auch die Arbeitskosten weiter steigen.

„Deutschlands Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind das Fundament unserer Wirtschaft. Große Aufgaben brauchen eine starke Wirtschaft. Eine



Offener Brief: Er wurde in großen Tageszeitungen veröffentlicht

starke Wirtschaft gibt es nur mit einem modernen Arbeitsmarkt“, betonen die Wirtschaftsvertreter abschließend.

Der offene Brief wurde in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und

in der Süddeutschen Zeitung (SZ) veröffentlicht.

Matthias Heidmeier

Was packen sie an? Was machen sie anders? Wie wollen sie den Wirtschaftsstandort ankurbeln? Die neuen Oberbürgermeister von Oberhausen und Mülheim, Daniel Schranz und Ulrich Scholten, blicken im Interview auf ihre ersten Monate im neuen Amt und verraten Zukunftspläne.

Die neuen Oberbürgermeister stellen sich vor

Scholten setzt auf den Mittelstand

Mülheim: Innovationen durch Hochschule im Fokus



Am 13. September 2015 wurde Ulrich Scholten mit 57,1 Prozent der gültigen Stimmen in direkter Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Mülheim gewählt. Er setzte sich gegen seinen CDU-Kontrahenten, den Stadtverordneten Werner Oesterwind, durch. Kein bisheriger direkter gewählter Oberbürgermeister konnte in Mülheim bei seiner Wahl mehr Stimmen auf sich vereinigen als Scholten.

[u!]: Wie sind Sie im Rathaus aufgenommen worden?

Ulrich Scholten: Meine neuen Kolleginnen und Kollegen haben mich vom ersten Tag an hervorragend aufgenommen und unterstützt, so dass ich auch keine lange Eingewöhnung

gebraucht habe. Dass die Arbeit schon gewartet hat, hat den Prozess sicher auch beschleunigt. Ich bin noch dabei, die Ämter des Hauses zu besuchen und mich vorzustellen. Das gehört sich einfach so. Bislang habe ich auch bei diesen Besuchen nur gute Erfahrungen gemacht. Ich habe den Eindruck, dass sich viele wirklich freuen.

[u!]: Was war Ihre erste wichtige Amtshandlung?

Ulrich Scholten: Wie gesagt: Es gab einen fliegenden Start. Die erste wichtige Amtshandlung war unmittelbar nach Amtsantritt der Besuch

der Flüchtlingsunterkunft in Saarn, die am nächsten Tag eröffnet wurde.

[u!]: Welches politische Projekt liegt Ihnen besonders am Herzen?

Ulrich Scholten: Ich werde mich darum kümmern, dass das Kaufhofprojekt so gut unterstützt ist wie irgend möglich. Dies ist für die Stadt und die weitere Entwicklung der Innenstadt ganz elementar wichtig. Damit habe ich im letzten Jahr sofort begonnen.

[u!]: Wird es in Ihrer Amtszeit eine Trendwende in der Steuer- und Abgabepolitik geben?

Ulrich Scholten: Sofern es Spielräume geben sollte, bin ich für alles offen. Aber es wäre nicht seriös, so etwas wirklich in Aussicht zu stellen. Wir arbeiten daran, einen Haushaltsausgleich für das Jahr 2021 hinzubekommen. Danach wird es darum gehen, fast 2 Mrd. Schulden abzubauen. Eine Trendwende kann ich also nicht versprechen. Woran ich jedoch arbeiten werde, ist, Bund und Land an den Stellen in die Pflicht zu nehmen.

[u!]: Wie beurteilen Sie aktuell die Voraussetzungen für eine bessere Zusammenarbeit der Revierstädte?

Ulrich Scholten: Ganz ehrlich: Bei solchen Frage schwingt immer mit, dass die Revierstädte nicht gut zusammenarbeiten würden. Das stimmt einfach nicht. Es gibt ganz enge Abstimmungen zwischen den Landräten und Oberbürgermeistern der Region und das schon seit vielen Jahren. Hier werden alle wichtigen Themen besprochen und ggfls. auch gemeinsam angegangen. Ich darf nur an das wichtige Bündnis „Für die Würde unserer Städte“ erinnern, dass bereits im Bundestag und in diesem Jahr auch im Bundesrat die Interessen der Revierstädte vertritt. Man muss aber bei jedem Projekt genau und differenziert hinsehen. Manches geht zusammen, anderes nicht.

[u!]: Was werden Sie tun, um den Wirtschaftsstandort Mülheim zu stärken?

Ulrich Scholten: In Mülheim war seit je her gerade auch der Mittelstand das Rückgrat der Wirtschaft. Insofern ist meine Meinung, dass wir auch weiterhin stark auf diesen Faktor setzen sollten. Die Ansiedlung von Großunternehmen ist zwar schön, aber mit Blick auf die vorhandenen Flächenreserven kaum geeignet, hier einen strategischen Schwerpunkt zu setzen. Wir müssen uns vorrangig um die Ansiedlung von Mittelstandsunternehmen auf den verbleiben-

den Flächen kümmern. Ich möchte mich ferner daran beteiligen, die Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft noch weiter auszubauen. Denn gerade im Innovationsbereich ist noch Luft nach oben. Mit der HRW gibt es dafür den geborenen Partner. Daran werde ich arbeiten.

[u!]: Wo soll Mülheim am Ende Ihrer Amtszeit stehen?

Ulrich Scholten: Die Innenstadt ist wieder belebt, am Stadthafen tobt das Leben, die Weichen für einen wirtschaftlicheren ÖPNV sind gestellt, das Thema Integration von Flüchtlingen ist keines mehr und mit Hilfe auch der HRW ist es gelungen, junge Menschen und junge Familien an die Stadt zu binden

[u!]: Was wünschen Sie sich von den Unternehmern der Stadt?

Ulrich Scholten: Soweit ich es sehe, gibt es zwischen Stadt und Unternehmern sehr gute Kontakte. Ich wünsche mir, dass dies so bleibt. Und wenn es mal Probleme gibt, hilft nur reden. Daher bitte ich die Unternehmer: Sprechen Sie mich an, meine Tür steht offen!

Die Fragen stellte Matthias Heidmeier

Vita

Ulrich Scholten ist verheiratet und Vater zweier Töchter. Er war als Personalchef für die Firma Salzgitter Mannesmann in Mülheim tätig. Der SPD Mülheim gehört Scholten seit 1973 an, 2014 wurde er mit 95,5 Prozent der Stimmen zum Vorsitzenden gewählt. Er ist Mitglied der IG Metall, der AWO und der Hans-Böckler-Stiftung.

Privat reist der 58-Jährige gerne mit seiner Frau in die Steiermark. Seit 20 Jahren zieht es die Familie zu einem Bauernhof im Ennstal. Eine gerahmte Urkunde für besonders treue Gäste hängt bereits im Wohnzimmer der Scholtens. Im Winter fährt Ulrich Scholten gerne Ski, im Sommer besucht er mit seiner Frau Konzerte auf der Freilichtbühne.

www.scholten2015.de

Schranz will den Aufbruch

Oberhausen: Wirtschaftspolitik wird zur Chefsache



Daniel Schranz errang im September 2015 einen historischen Sieg für seine Partei: Erstmals seit 60 Jahren wird Oberhausen von einem Christdemokraten als Oberbürgermeister regiert. Der ehemalige Oberhausener CDU-Ratsfraktionsvorsitzende Schranz erhielt 52,5 Prozent der Stimmen.

[u!]: Herr Schranz, wie sind Sie im Rathaus aufgenommen worden?

Daniel Schranz: Durchweg freundlich, erwartungsvoll und an vielen Stellen auch mit Hoffnung. Viele Kolleginnen und Kollegen wollen mit daran arbeiten, wieder eine Aufbruchsstimmung zu erzeugen, wie sie in den 1990er Jahren herrschte. Viele sind auch unzufrieden mit der wirtschaftlichen Entwicklung Oberhausens, was Sie ja besonders interessieren dürfte.

[u!]: Was war Ihre erste wichtige Amtshandlung?

Daniel Schranz: Ich wollte mich nicht im Rathaus verstecken und habe in der Stadtgesellschaft Präsenz gezeigt. So durfte ich u. a. auch zweimal bei der Unternehmensverbandsgruppe zu Gast sein. Wichtig war mir auch, die Bereiche der Verwaltung zu besuchen, um die Sichtweise der Kolleginnen und Kollegen zu erfahren. Von besonderer Bedeutung sind für mich auch die Flächen in unserer Stadt, auf denen wir noch Unternehmen und Arbeitsplätze ansiedeln können. Deshalb habe ich mich bereits mit allen Eigentümern dieser Grundstücke getroffen. Wir sind mit der Ver-

waltung engagiert dabei, hier Investitionen möglich zu machen und an einigen Stellen sind wir bereits auf gutem Weg.

[u!]: Welches politische Projekt liegt Ihnen besonders am Herzen?

Daniel Schranz: Vielleicht fällt Ihnen auf, dass hier schon viel von Wirtschaft in Rede war, und das liegt nicht daran, dass Sie die Zeitung eines Unternehmensverbandes vertreten. Ich habe von Anfang an gesagt, dass ich Wirtschaftspolitik und damit die Schaffung von Arbeitsplätzen zur Chefsache machen werde. Wirtschaft ist zwar nicht alles, aber ohne eine gute Wirtschaftspolitik ist alles nichts.

[u!]: Wird es in Ihrer Amtszeit eine Trendwende in der Steuer- und Abgabepolitik geben?

Daniel Schranz: Das haben wir uns ganz fest vorgenommen. Zunächst wollen wir den geplanten weiteren Anstieg der Gewerbesteuer verhindern. Die zusätzlichen Kosten für die Flüchtlingsunterbringung erleichtern uns dieses Vorhaben allerdings nicht. Senken können wir in absehbarer Zeit sicherlich die Kosten der überhöhten Müllgebühren.

[u!]: Wie beurteilen Sie aktuell die Voraussetzungen für eine bessere Zusammenarbeit der Revierstädte?

Daniel Schranz: Die Voraussetzungen sind günstig, jetzt das Kirchturmdenken weiter hinter sich zu lassen. Ich habe bereits mit den Stadtspitzen aus den Nachbarstädten Kontakt aufgenommen und mehrere Gespräche geführt. Zum Beispiel steht die Zusammenarbeit mit dem Essener Theater auf der Agenda. Eine Abstimmung beim Nahverkehr ist dringend erforderlich. Auch an den Stadtgrenzen etwa in Borbeck gibt es einige Probleme, die nicht im Verantwortungswirrwarr liegen bleiben dürfen.

[u!]: Was werden Sie tun, um den Wirtschaftsstandort Oberhausen zu stärken?

Daniel Schranz: Wir brauchen eine echte Willkommenskultur für ansiedlungswillige Unternehmen. Dazu zählen schnelle und pragmatische Genehmigungsverfahren und bei Problemen ein offenes Ohr sowie Lösungsvorschläge für Firmen, die Arbeitsplätze schaffen wollen. Was die Steuerhebesätze betrifft, so können wir zwar nicht mit Monheim konkurrieren, müssen aber im Wettbewerb mit Nachbarstädten wie Essen, Mülheim oder Dinslaken bestehen. Daran werden wir arbeiten. Die Bedeutung der freien Flächen habe ich bereits erwähnt.

[u!]: Wo soll Oberhausen am Ende Ihrer Amtszeit stehen?

Daniel Schranz: Das ist ein weites Feld, ich will versuchen, mich so kurz wie möglich zu fassen. Oberhausen soll 2020 eine Mischung aus hervorragender Dienstleistung, innovativem Gewerbe und moderner Industrie bieten. Oberhausen ist 2020 eine sichere Stadt mit bezahlbarem Wohnraum, starkem nachbarschaftlichen Zusammenhalt und attraktiven Freizeitangeboten. Oberhausen besitzt einen verlässlichen ÖPNV und schnelles Internet als Grundversorgung. Oberhausen hat bis 2020 die Abwanderung gut qualifizierter junger Menschen gestoppt und besitzt eine moderne Verwaltung, die die Stadt zu einer der bestgemanagten Städte des Ruhrgebietes macht.

[u!]: Was wünschen Sie sich von den Unternehmern der Stadt?

Daniel Schranz: Am liebsten natürlich ein Bekenntnis zu Oberhausen und die Ansiedlung von auskömmlichen Arbeitsplätzen. Aber noch einmal: Wir brauchen in unserer Stadt eine echte Willkommenskultur. Dazu zählt auch, dass wir nicht fragen, was die Unternehmen für die Stadt tun können, sondern vielmehr umgekehrt, was wir für die Unternehmen tun können.

Die Fragen stellte Matthias Heidmeier

Vita

Der 41-jährige **Daniel Schranz** war wissenschaftlicher Angestellter an der Heinrich-Heine-Universität und Prokurist des Oberhausener Einrichtungshauses Hülskemper. Seit März 2009 ist er als Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) für Nordrhein-Westfalen und Leiter des Bildungswerks Düsseldorf tätig; von Januar 2011 bis September 2013 baute er die Kommunalakademie der CDU Oberhausen war Schranz seit 2011.

Der gebürtige Oberhausener ist verheiratet und Vater zweier Söhne und einer Tochter. Seit frühester Jugend engagierte er sich ehrenamtlich. Zunächst im kirchlichen Bereich in der Pfarrjugend und später in der Jungen Union.

www.cdu-oberhausen.de /daniel-schranz.html

Federn als Triebfeder

Pieron GmbH in Bocholt seit 90 Jahren auf Metallteile spezialisiert / Familienbetrieb in vierter Generation

Die Schraubendruck-Feder macht Des im Kugelschreiber, die Sprungfeder in der Matratze und die Schenkelfeder bei der Sicherheitsnadel: Die Eigenschaften „elastisch und rückstellend“ sind bei diesen Massenprodukten nicht allzu anspruchsvoll. Anders sieht das Geschäft der Pieron GmbH aus: Zwar verrichten auch die Federn aus dem westmünsterländischen Bocholt ihren Dienst reibungslos und unauffällig, allerdings sind sie alles andere als billige 08/15-Katalogware. „Jede Feder ist mit dem Kunden abgestimmt, nichts kommt von der Stange. Für Automobile und Sportgeräte haben wir uns besonders darauf spezialisiert, Federn in kleine Bauräume durch besonderes Material oder besondere Verarbeitung anzupassen“, hebt Sven Pieron hervor. Der 43-jährige geschäftsführende Gesellschafter ist in vierter Generation für das Familienunternehmen verantwortlich, das sich in seiner 90-jährigen Geschichte zwar stetig gewandelt hat, ohne allerdings seine Wurzeln – neben Federn liegen diese im Handeln und Herstellen von Metallteilen – zu vergessen.

1925 als Handelsunternehmen für Metallteile gegründet, wurde schnell auch selbst gefertigt: Von Beginn an

Druckfedern, zwischenzeitlich „Holzschuh-Kopierfräsmaschinen“ und später Textilmaschinen. „Das bekannteste Pieron-Produkt war die Jaquard-Steuerung, quasi der Vorläufer heutiger CNC-Steuerungen für Webstühle“, blickt Sven Pieron auf die Unternehmensgeschichte zurück, die sein Urgroßvater Hugo gegründet hatte. „Dass wir uns seit den 1960er Jahren mit unseren Spannrinnen und Druckfedern auf die Automobilindustrie verlegt haben, war nicht nur wegen der Textilkrise in den 1960er- und 1970er-Jahren eine gute Entscheidung“, sagt Pieron. Bis heute sei diese Branche mit 80 Prozent Umsatzanteil das wesentliche Standbein, „mindestens jedes zweite Auto in Europa trägt ein Pieron-Produkt in sich“, darf der Diplom-Betriebswirt, der 2004 ins Familienunternehmen einstieg, stolz verkünden.

Vom Blue-Print- zum Entwicklungslieferanten

Ein Meilenstein der Firmenentwicklung war 1990 der Neubau im Bocholter Industriepark. „Wir haben uns dadurch nicht nur räumlich, sondern vor allem technologisch weiterentwickelt: Es kamen Stanz-Biege-Maschinenteknologien und der eigene

Werkzeugbau hinzu“, berichtet Pieron. Was daran so entscheidend war, ergänzt Christian Fehler – der Maschinenbau-Ingenieur ist seit 2000 im Unternehmen und zeichnet sich seit 2011 als dessen Geschäftsführer für den technischen Bereich verantwortlich: „Durch die eigene Projektentwicklung mit angeschlossener Werkzeugkonstruktion wurden wir vom Blue-Print- zum Entwicklungslieferanten. Das Know-how haben wir jetzt selbst und können es – unabhängig vom Kunden – für andere Produkte oder Branchen anwenden.“

Seit dem Firmenneubau vor 25 Jahren gab es dort fünf bauliche Erweiterungen; 40 Mio. Euro wurden in Gebäude und Maschinen investiert. Auch auf der anderen Straßenseite „Am Schlawenhorst“ wurde eine Produktionsstätte gekauft; jüngst eingeweiht wurde zudem auf 3.500 Quadratmetern eine Logistikhalle mit automatisiertem Kleinteilelager. „Wir stoßen hier räumlich aber nun an unsere Grenzen, bis zu unserem 100-jährigen Firmenjubiläum werden wir vermutlich eine Standortentscheidung treffen müssen“, bedauert Pieron.

Denn in Sachen Wachstum legt das Bocholter Unternehmen ein gutes



Ein Schleifroboter für die Federnherstellung – 4.000 unterschiedliche Produkte stellt die Bocholter Pieron GmbH her. (Foto: Pieron)

Tempo vor: Von 2001 bis 2013 wurden Joint Ventures in den USA sowie in China, Mexiko und Indien gegründet, um „local to local“ zu fertigen. „Das ist das große Verdienst meiner Mutter Gisela, die nach dem plötzlichen Tod meines Vaters 33 Jahre lang die Geschicke des Unternehmens lenkte“, zeigt sich Sohn Sven Pieron sehr dankbar. Weitere bemerkenswerte Zahlen zeugen vom Wachstum: Von 50 Mitarbeitern im Jahr 1990 stieg die Zahl 2005 auf 150 und bis heute auf 243. „Innerhalb von zwei Jahren haben wir 80 neue Mitarbeiter fest eingestellt“, berichtet Pieron, der als einstiger Juniorchef auch in der Krise 2008 keinen Mitarbeiter entlassen musste. Im Gleichschritt stieg auch der Umsatz: Von 16 Millionen im Jahr 2009 wurde er 2015 auf 40 Mio. Euro mehr als verdoppelt.

1,2 m lange Federn im Geländewagen-Kofferraum

Entscheidend dafür ist die Innovationskraft des Federn-Spezialisten: Samtig weich und glänzend wie ein Pelztier kommt etwa die neueste Feder für den Automobilbereich daher. So „schön“ die Feder auch ist, es geht dabei nicht um die Optik. Wie 95 Prozent der anderen Pieron-Produkte ist diese Feder im Fahrzeuginneren für den Kunden unsichtbar. Vielmehr entscheidend ist das durch die Beflockung erzielte Verhalten: Bei hochpreisigen Geländewagen nämlich kratzen und schleifen die bis zu 1,2 Meter langen Federn, die die Kofferraum-Klappe öffnen und schließen, an dem sie umgebenen Plastikgehäuse. „Dass es klapperte und schnepperte, störte die Kunden natürlich – und erst recht die Hersteller,

die in diesem Premium-Segment nur das Beste liefern wollen“, berichtet Fehler.

Neben diesen kundenspezifischen Anforderungen ist das Bocholter Familienunternehmen vor allem auf Bauraum-optimierte Federn spezialisiert. „Der Kunde sagt uns, welchen Bauraum wir zur Verfügung haben. Wir passen Form, Werkstoff, Kräfte und Dimensionierung an diese Vorgaben an, nicht umgekehrt“, erläutert Christian Fehler. Schmunzelnd gibt er zu, dass die Bauräume meist zu klein sind, um mit Massenware ausgestattet zu werden. „Wir liefern dann mit speziell wärme- oder oberflächenbehandelten Federn das richtige Produkt.“

In jeder dritten Skibindung steckt eine Pieron-Feder

Auf die Formel „Kleiner Bauraum, sehr hohe Anforderungen“ lässt sich auch das Geschäft im Sportgeräte-Bereich bringen. 1,2 Millionen Federn aus dem Hause Pieron – das ist ein Drittel des Marktvolumens – werden jährlich in Ski-Bindungen von Vökl, K2 und Blizzard verarbeitet. Die beiden begeisterten Skifahrer Pieron und Fehler wissen Bescheid: „Die Feder in der Ski-Bindung sorgt für Widerstand am Schuh, ist bei Stürzen aber zugleich das entscheidende Bauteil, um die Bindung zu lösen und so Verletzungen zu vermeiden.“ Als Eigenschaften seien geringes Setzverhalten, kontinuierliche Skalierung und Haltbarkeit auch bei Nässe und Kälte selbstverständlich.

Auf 800 Millionen Einzelteile und 4.000 Artikel bringen es die Westmünsterländer. „Der Markt ist mit vielen traditionsreichen Firmen be-

setzt; es gibt rund 200 Federnhersteller in Deutschland bzw. 800 in Europa. Das funktioniert, weil der Markt für Metallteile groß und nischenreich ist“, analysiert Fehler. „Und wir haben ein wesentliches Pfund in die Waagschale zu werfen“, findet Sven Pieron: „Wir sind ein Familienunternehmen, dank flacher Hierarchie sind die Entscheidungswege schnell. Anders als bei anonym geführten Großkonzernen können Investitionen schnell getroffen werden, um neue Märkte zu erschließen.“

Wachstum und Erfolg – das betont Sven Pieron besonders – seien ohne das eingespielte Mitarbeiter-Team nicht möglich gewesen. Um für die Federnindustrie spezialisierte Fachkräfte zu erhalten, bildete Pieron seit 1994 70 Jugendliche in fünf Berufen aus. Bemerkenswert ist nicht nur, dass 51 von ihnen im Unternehmen verblieben sind, sondern auch, dass 60 Prozent der Azubis in der Fertigung weiblich sind – der Branchendurchschnitt in der Metall- und Elektroindustrie liegt bei zwölf Prozent.

Trotz vieler Herausforderungen wie aktuell etwa der Abgas-Skandal in der Automobilindustrie oder politische Rahmenbedingungen wie das Russland-Embargo blickt das Führungsduo optimistisch nach vorne: „Einer unserer Zukunftsmärkte wird die Elektromobilität sein. Glücklicherweise haben auch E-Autos Fahrwerk und Kofferraum, für die wir Bauteile liefern können. Wir werden auch in diesem Bereich weiter unsere eigenen Produkte entwickeln und nicht auf den Anstoß vom Kunden warten“, so Fehler. Märkte, Nischen und neue Kunden werden die innovativen Bocholter auf jeden Fall finden; Triebfeder bleibt die exzellente Qualität jeder einzelnen Feder.

Jennifer Middelkamp

Jubiläumsjahr



Sven Pieron (rechts) und Christian Fehler beim Jubiläumsfest zum 90-jährigen Bestehen im vergangenen Herbst. (Fotos: Pieron)

90 Jahre Firmenbestehen, 25 Jahre am Standort Schlawenhorst im Bocholter Industriepark sowie eine neue Logistikhalle mit automatisiertem Kleinteilelager – gleich drei Gründe zum Feiern hatte die Pieron GmbH im vergangenen Oktober. Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes, würdigte das Unternehmen in seiner Festrede – hier bei Pieron sei der „Ehrbare Kaufmann“ nicht nur zuhause, „er gehört geradezu

zur DNA dieses Unternehmens. Und darauf können Sie, liebe Familie Pieron, sehr geehrte Mitarbeiter, sehr, sehr stolz sein“, so Schmitz. Durch Skandale wie beim Autohersteller VW oder der FIFA seien die Prinzipien des Ehrbaren Kaufmanns erschüttert, wobei sie doch den Standort Deutschland bzw. die Qualität seiner Produkte erst ausmachen. „Made in Germany war immer eine hohe Auszeichnung. Tun wir alles dafür, das zu erhalten!“

Und ein vierter Grund zum Feiern kam Anfang 2016 noch hinzu: die 65-jährige Mitgliedschaft im Unternehmensverband Metall Ruhr-Niederrhein. „Durch die Tarifbindung an die Metall- und Elektroindustrie können wir im Personal-Recruiting punkten“, sagt Firmenchef Sven Pieron. Nur jedes zehnte der 200 Unternehmen dieser Branche sei tarifgebunden. „Für Bewerber aber ist der Tarif ein wesentliches Argument für ihre Jobwahl.“



Wolfgang Schmitz bei der Festrede

Fakten

Standort	Bocholt
Mitarbeiter 2015	243
Umsatz 2015	40 Mio. Euro
Gründungsjahr	1925

Infos

Pieron GmbH
Schlawenhorst 41
46395 Bocholt
02871 2121-0
www.pieron.de

Goldener Zuckerhut für EDEKA Paschmann

Unternehmerfamilie aus Mülheim erhielt Preis der Lebensmittelwirtschaft

Die Firma EDEKA Paschmann wurde mit dem „Goldenen Zuckerhut“ 2015 ausgezeichnet. Die Unternehmerfamilie aus Mülheim an der Ruhr führt ihr erfolgreiches mittelständisches Unternehmen mit mehr als 600 Mitarbeitern an insgesamt acht Standorten in Mülheim, Oberhausen, Moers und Düsseldorf.

„Heinz Wilhelm Paschmann ist ein Zahlenfuchs. Sein Faible für gute Organisation, klare Führung und minutiös aufbereitete Zahlen trieben ihn stets dazu, nach Optimierungsmöglichkeiten zu suchen.

Heute gilt er als einer der erfolgreichsten Kaufleute in der EDEKA-Welt“, hieß es in der Begründung der Jury.

Der „Goldene Zuckerhut“ gilt als wichtigster Preis der deutschen Lebensmittelwirtschaft und wird jährlich vom Deutschen Fachverlag und der Lebensmittel Zeitung verliehen. Die hochkarätige Jury wird von 15 namhaften Vertretern aus Handel, Industrie und Fachpresse gebildet. Mit dem „Branchen-Oscar“ werden herausragende Unternehmen und Persönlichkeiten der Konsumgüterbranche ausge-

zeichnet, die sich nachhaltig um die Gesamtentwicklung der Branche verdient gemacht haben.

In seinen Dankesworten attestierte Seniorchef Paschmann der Jury augenzwinkernd: „Ich finde auch, Sie haben den Richtigen gewählt“, und sprach dann aber all seinen Mitarbeitern und besonders dem Führungsteam seinen großen Dank aus, denn „ohne Team ist man nichts“. Mit dem Team hingegen ist das Unternehmen sehr gut für die Zukunft aufgestellt – für das kommende Jahr ist ein weiterer EDEKA-Markt in Duisburg geplant.



Bei der Preisverleihung (v.l.): Julia Stevens, Falk Paschmann, Heinz Wilhelm Paschmann, Dr. Ilse Lore Paschmann, Markus Trenkner, Monika Herkendell, Friedhelm Herkendell. (Foto: Lebensmittelzeitung Thomas Fedra)

Feuer und Flamme für optimales Klima

Die Menerga GmbH aus Mülheim hat sich auf Klimatechnik spezialisiert und liefert ihre leuchtend orangefarbenen Geräte in die ganze Welt

Das leuchtende Orange fällt schon von weitem ins Auge. Die Kästen, die es in allen Größen gibt und die von außen – bis auf die Farbe – unscheinbar aussehen, haben es im wahrsten Sinne des Wortes in sich. Es handelt sich um Geräte der Menerga GmbH mit Sitz in Mülheim an der Ruhr.

Schwimmhallenklimatechnik, Komfortklimatechnik, Prozessklimatechnik – hinter diesen drei Schlagwörtern steht viel Innovationskraft und ein 400-köpfiges Team. Und die Geschäftsführer Ralf Eichentopf und Frank Ernst, die auch bereit sind, zunächst abwegig erscheinende Ideen in die Tat umzusetzen.

Filter, Ventilatoren, Wärmerückgewinnung, Luftklappensysteme – „der Aufbau unserer Geräte ist eigentlich kein Hexenwerk“, sagt Dr. Kerstin Matthies, Leiterin der Marketing- und Kommunikationsabteilung bei Menerga. Es ist das Gesamtpaket, dass die Geräte von Menerga so effizient und innovativ macht, beispielsweise durch die – so

Matthies – „genialen Köpfe“ in der Abteilung Forschung und Entwicklung. Deshalb kann sich auch die Liste der Referenzen sehen lassen: Die Deutsche Oper am Rhein, Opernhaus Düsseldorf, die Passauer Universität, der Fraport – genauer gesagt der Flugsteig des A380 – die Bibliothek Herzogin Anna Amalia in Weimar – überall hier laufen die Anlagen des Mülheimer Klimatechnik-Spezialisten. „Die Anna Amalia Bibliothek war eine besondere Herausforderung“, erinnert sich Matthies. „Ein sehr altes Gebäude und unser Gerät sollte im Turm installiert werden. Dieser ist rund und nur über eine sehr kleine Luke zu betreten.“ Da, wo die Konkurrenz abwinkt, setzt die Menerga GmbH an. „Wenn die Anforderungen speziell sind, werden eben auch unsere Geräte spezieller“, schmunzelt Matthies. „Die halbrunde Anordnung dieser Anlage ist sicherlich einmalig.“

Ehrgeizige Ingenieure mit einer Idee

Alles begann 1980. „Damals fanden sich einige ehrgeizige Ingenieure zu-

sammen, die das Ziel hatten, die Klimatisierung von Schwimmbädern energieeffizienter zu machen“, erinnert sich Matthies. Aus einer Idee wurde Realität. Die Ingenieure entwickelten Systeme zur Luftentfeuchtung und Wärmerückgewinnung und nutzten nicht nur die Abwärme der Luft, sondern sogar die des Abwassers, zum Beispiel bei Duschen. Bei Menerga setzt man zusätzlich auf den Kunststoff Polypropylen. Während gerade die aggressive Schwimmbadluft Materialien wie Aluminium angreifen kann, trotz Polypropylen auch widrigsten Bedingungen. Eine lange Lebensdauer der Geräte sei so garantiert, erklärt Matthies.

Menerga startete in der Gutenbergstraße in Mülheim an der Ruhr, 1989 wurde die Produktion der Geräte in die Alexanderstraße ausgelagert. Die alte Fläche war schlicht zu klein geworden. Am neuen Produktionsstandort entstanden die Werke Alex I und Alex II. 2012 folgte auch der Verwaltungsstandort in die Alexanderstraße. Hier werden die Anlagen geplant, gefertigt, verpackt und schließlich auf die Reise geschickt. Beim Rundgang durch die Produktionshallen fällt nicht nur das leuchtende Orange auf, sondern auch das Hämmern, Klopfen und Bohren. „Vieles ist Handarbeit“, erklärt Matthies. Deshalb sei es auch möglich, jedes Gerät wirklich passgenau so zu fertigen, dass es den Ansprüchen des Kunden gerecht wird. Eine Ausnahme gibt es allerdings. Seit einiger Zeit sind drei Roboter – genannt die drei Neffen – für die Menerga GmbH im Einsatz. Präzise produzie-

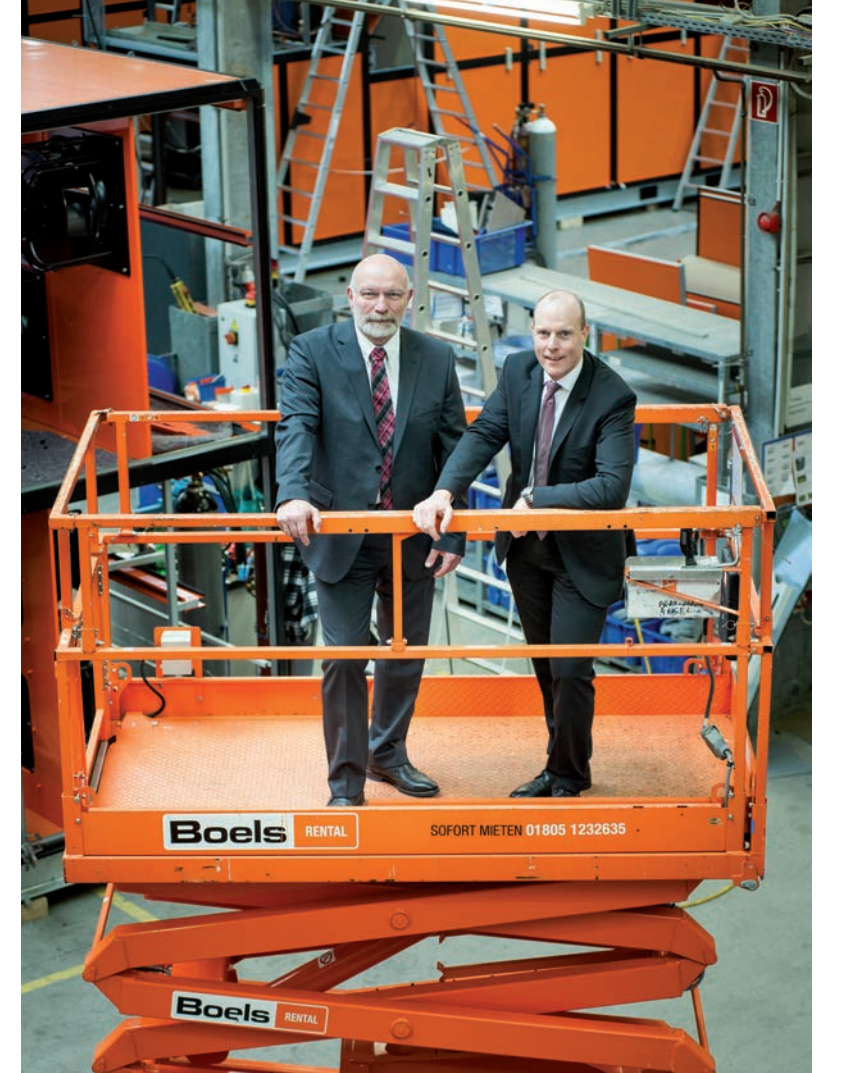
ren sie vollautomatisch Gegenstrom-Plattenwärmeübertrager in allen benötigten Baugrößen, die im Anschluss auch in der Schwimmbad- und Komfortklimatechnik zum Einsatz kommen. Durch die verkürzte Produktionszeit dank der Roboterzelle konnte Menerga die Fertigungskapazität erheblich steigern.

Roboterzelle war ein weiterer Meilenstein

Die Inbetriebnahme der Roboterzelle war ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Unternehmens, das seit drei Jahren zur schwedischen Systemair Group, einem führenden Anbieter von Lüftungstechnik, gehört. Unter dem Dach der Systemair Group blieb Menerga als eigenständiges Unternehmen bestehen, aber „wir haben schon sehr von unserem schwedischen Mutterkonzern profitiert“, resümiert Matthies.

Unter der neuen Führung wurden die Hierarchien noch einmal flacher, der Zusammenhalt im Team größer. Und die orangefarbene Flamme ist seitdem gegenwärtig. Sie ist auf vielen der Aushänge an den Pinnwänden zu sehen und soll auch sinnbildlich in den Köpfen der Mitarbeiter brennen. „Neue Ideen, so abwegig sie auch scheinen mögen, sind bei uns stets willkommen“, so Matthies. Wie die Idee, mit Sonne zu kühlen. Sorpsolair heißen die Geräte dieser Serie. Sie wurden speziell zur Nutzung regenerativer Energien entwickelt. Die Klimatisierung erfolgt in zwei Schritten: Luftentfeuchtung und Luftkühlung. Die Außenluft wird

mittels einer hoch konzentrierten Rasen und ein kleines Schwimm-



Die Geschäftsführer der Menerga GmbH: Ralf Eichentopf (links) und Frank Ernst. (Foto: Patrick John)

Salzlösung entfeuchtet und anschließend mit adiabater Verdunstungskühlung abgekühlt. „Die Salzlösung wird zur Wiederverwendung mittels Wärme regeneriert“, so Matthies. Dabei hilft die Sonnenenergie.

bad. Am Stand unseres Mutterkonzerns wurden Eintrittskarten für unseren Park verteilt“, erzählt Matthies begeistert. Und da ist sie wieder – die orangefarbene Flamme.

Geraldine Klan



Menerga-Geräte im Fraport (Foto: Menerga)

Fakten

Standort
Mitarbeiter 2015
Installierte Menerga-Geräte
Gründungsjahr

Mülheim an der Ruhr
400
über 40.000
1980

Arbeitsplätze wandern ab

Unternehmerverband warnt vor zu hohen Tarifabschlüssen und sieht falsche politische Weichenstellungen

In der heimischen Metall- und Elektroindustrie gehen in nennenswertem Umfang Arbeitsplätze in der Produktion verloren. Betroffen sind vor allem einfache Tätigkeiten. Dagegen wächst der Anteil der Produktion an ausländischen Standorten. Überdies investieren immer mehr Unternehmen im Ausland und erzielen dort einen zunehmend größeren Teil der Gewinne.



Wim Abbing, Vorstandsvorsitzender des Unternehmerverbandes

nehmende Belastungen durch falsche politische Weichenstellungen in Bund und Land genannt.

Alarmsignal

„Die Ergebnisse sind ein Alarmsignal an die IG Metall und an die Politik, die Bedingungen für Produktion, Investitionen und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze zügig und spürbar zu verbessern“, sagte Abbing. In der anstehenden Tarifrunde müsse Maß gehalten und ein vernünftiger Tarifabschluss erzielt werden.

Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes, warnt vor einer weiteren Erosion von

Arbeitsplätzen: „Angesichts der wachsenden Belastungen durch verschlechterte Rahmenbedingungen sind wir auf die nächste Rezession nicht gut vorbereitet.“ Die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Standorte habe in den letzten Jahren dramatisch gelitten. Immer mehr Unternehmen orientierten sich daher Richtung Ausland.

Aufbruchstimmung nötig

„Außerdem fehlt es an einer Willkommenskultur für Unternehmen und eine nachhaltige Aufbruchstimmung, um die Region, aber auch NRW insgesamt als Industriestandort zukunftsfähig zu machen“, so Schmitz.

Es sei jetzt die Zeit, um die Metall- und Elektroindustrie als Herz der Wirtschaft zu stärken. Dabei müsse auch die Kommunalpolitik ihre Hausaufgaben machen: „Alle Standortbedingungen für die Industrie gehören auf den Prüfstand. Auf den Erhalt von Arbeitsplätzen kommt es an“, erklärt Abbing. Es gehe dabei um das Flächen-Thema, die Besteuerung, aber auch um die Frage des gut ausgebildeten Fachkräfte-Nachwuchses.

Matthias Heidmeier

Die Ergebnisse für die M+E-Industrie in der Region im Einzelnen:

→ **Produktion:** Binnen zehn Jahren (von 2011 – 2021) wird der Anteil der Produktion im Inland von rund 69 Prozent auf 56 Prozent gesunken, der Auslandsanteil entsprechend gestiegen sein. Auf einer Skala von 0 (trifft nicht zu) bis 10 (trifft zu) liegt das Kosten-Motiv für Auslandsproduktion bei 9 Punkten und das Marktnähe-Motiv bei 8,3 Punkten.

→ **Investitionen:** Fast 60 Prozent der Investitionen werden in fünf Jahren in Maschinen und Anlagen an ausländischen Produktionsstandorten fließen – vor fünf Jahren waren es erst gerade einmal 38 Prozent. Dabei stehen im Inland der Erhalt und die Modernisierung bestehender Anlagen (8,8 Punkte) im Mittelpunkt, während bei Investitionen im Ausland dagegen vor allem das Erweiterungsmotiv (7,1 Punkte), also der Auf- und Ausbau von Produktionsstätten, im Fokus steht.

→ **Gewinne:** Die zusätzlichen Kapazitäten im Ausland führen zu einem rückläufigen Anteil der Inlandsgewinne an den Gesamtgewinnen der Unternehmen – von fast zwei Dritteln im Jahr 2011 auf fast die Hälfte im Jahr 2021. An-

ders ausgedrückt: In fünf Jahren wird der Gewinn-Anteil aus dem Ausland die Hälfte des Gesamtgewinns der M+E-Betriebe in der Region erreichen.

→ **Beschäftigung:** Der ohnehin niedrige Anteil einfacher Tätigkeiten (Entgeltgruppen 1-5) an der Gesamtbeschäftigung wird binnen zehn Jahren um fast die Hälfte gesunken sein. Als Gründe geben die Unternehmen den erhöhten Automatisierungsgrad (6,0 Punkte) sowie den Einkauf von durch Ein-fach-tätigkeiten hergestellten Produkten über inländische (4,7 Punkte) oder ausländische (3,8 Punkte) Drittanbieter an. Viele Unternehmen (3,7 Punkte) verlagern diese Tätigkeiten auch an ihre eigenen ausländischen Produktionsstandorte.

→ **Veränderung der Produktion im Inland:** Aus der langfristigen Perspektive der vergangenen zehn Jahre betrachtet erweisen sich nach Angaben der Unternehmen die Automatisierung der Produktion, die zunehmende Flexibilisierung und die abnehmende Fertigungstiefe im Inland als Mega-Trends. Auf einer

Skala von 0 (deutlich verringert) bis 10 (deutlich erhöht) liegt die Automatisierung bei 7,4 Punkten, der Einsatz von Flexibilisierungselementen (Zeitkonten) bei 6,9 Punkten, der Einsatz von selbst im Ausland hergestellten Vorprodukten bei 6,7 Punkten und der Einsatz von im Ausland eingekauften Vorprodukten bei 6,6 Punkten. Auch der Einsatz von Zeitarbeit und Werkverträgen (beide 6,0 Punkte) spielen eine wichtige Rolle.

→ **Politik und Gesetze:** Zusätzliche Belastungen durch angekündigte oder bereits vollzogene Regulierungen in Bund und Land werden von den Unternehmen als investitions-hemmend empfunden. Als gravierend werden dabei die Auswirkungen durch die Energiewende, die Einschränkungen bei der Zeitarbeit, der mit der Einführung der Rente mit 63 einhergehende frühzeitige Verlust von erfahrenen Fachkräften, zusätzliche an die Unternehmen gestellte individuelle Flexibilitätsanforderungen der Beschäftigten, der NRW-Klimaschutzplan, das NRW-Tarif-treue- und Vergabegesetz sowie der NRW-Landesentwicklungsplan bezeichnet.

Info

Menerga GmbH
Alexanderstraße 69
45472 Mülheim an der Ruhr
0208 9981-0
0208 9981-110
info@menerga.com
www.menerga.com

Falsche Weichen gestellt

Als Hauptgründe hätten die Unternehmen neben weltweiten Konjunkturschwächen die zuletzt stark gestiegenen Arbeitskosten und zu-

Offenheit für neuen Ideen, auch jenseits des Tellerrands

Stephan Gemkow, Vorstandsvorsitzender der Franz Haniel & Cie. GmbH, im Interview über Standort-Engagement und die Mitgliedschaft im Unternehmerverband



Stephan Gemkow (Foto: Haniel)

[u!]: Warum ist Haniel Mitglied im Unternehmerverband?

Stephan Gemkow: Der Unternehmerverband bietet uns ein sehr gutes Netzwerk zum Austausch mit Unternehmen verschiedenster Größen und Branchen in unserer Heimatregion. Gemeinsam können wir Unternehmen auf diese Weise für unsere Region bewegen.

[u!]: Warum ist Haniel das Engagement am Standort Duisburg so wichtig?

Stephan Gemkow: Wir sind seit unserer Gründung vor 260 Jahren eng mit der Stadt und den Menschen verbunden. Der Strukturwandel bei Stahl, Kohle und Binnenschiffahrt hat die Stadt vor große Herausforderungen gestellt, birgt aber zugleich enorme Chancen. Hier wollen wir mit unserer Präsenz und unseren Aktivitäten einen nachhaltigen Beitrag

leisten und andere ermuntern, sich ebenso zu engagieren.

[u!]: Wie sieht Ihr Engagement konkret aus?

Stephan Gemkow: Vielschichtig. Es beginnt mit unserem Bekenntnis zum Standort in Duisburg-Ruhrort und reicht über das Werben für den Standort oder den Austausch mit Politik und Wirtschaft bis hin zu unseren Aktivitäten im Rahmen der Standortverantwortung. Als Unternehmensbürger unterstützen und fördern wir Ruhrorter Kindergärten und diverse Initiativen wie das Jugendzentrum Hafenkids oder die Initiative FaiR. Alle zwei Jahre sponsern wir das kostenlose Haniel Klassik Open Air Konzert. Im Rahmen der Bildungsförderung unterhalten wir Schulpatenschaften mit dem Franz-Haniel-Gymnasium, der Aletta-Haniel-Gesamtschule und der

Gemeinschaftsgrundschule Ruhrort. Zudem haben wir „Bildung als Chance“ ins Leben gerufen, um die Perspektive von jungen Menschen aus benachteiligtem Umfeld zu verbessern. In Kürze werden wir – gemeinsam mit der Beisheim-Stiftung und der kfW Stiftung – am Franz-Haniel-Platz in Duisburg das „Social Impact Lab“ eröffnen, ein Inkubator für Start-ups, die sich Problemen aus dem sozialen Bereich widmen. Und seit Herbst 2015 unterstützen wir als Gründungsmitglied der Initiative „Wir zusammen“, in der sich deutsche Unternehmen engagieren, die Stadt bei der Integration von Flüchtlingen.

[u!]: Was erwartet Haniel umgekehrt vom Standort Duisburg bzw. vom Ruhrgebiet?

Stephan Gemkow: Offenheit für neuen Ideen, auch jenseits des Tel-

lerrands. Flexibilität bei der Lösung von Herausforderungen. Mehr Gemeinsinn und weniger Konkurrenzgedanke in der Region, damit man das enorme Potenzial des Ruhrgebiets erfolgreich nutzen und damit werben kann.

[u!]: Welche Herausforderungen sollten alle Unternehmer in den Blick nehmen?

Stephan Gemkow: Die Integration der Flüchtlinge. Es ist unsere unternehmerische Verantwortung, nachhaltig

dafür Sorge zu tragen. Die große Zahl von Flüchtlingen, die derzeit auf der Suche nach Sicherheit und einer besseren Zukunft zu uns kommen, stellt Deutschland im Ganzen und Duisburg als Stadt mit eigenen großen Herausforderungen vor eine historische Aufgabe. Sie bietet aber auch substanzielle Chancen für unser Land, unsere Region und unsere Unternehmen – wenn es gelingt, die Menschen in unsere Gesellschaft zu integrieren.

Die Fragen stellte
Matthias Heidmeier

Franz Haniel & Cie. GmbH

Die Franz Haniel & Cie. GmbH ist ein deutsches Family-Equity-Unternehmen, das seinen Sitz seit der Gründung im Jahr 1756 in Duisburg-Ruhrort hat. Die Haniel-Gruppe erzielte 2014 mit über 11.500 Mitarbeitern rund 4 Milliarden Euro Umsatz. Die Haniel-Holding in Duisburg hat rund 200 Mitarbeiter und gestaltet das Portfolio.

Goldenes Dienstjubiläum für Dieter Fitscher

Seit 50 Jahren Chef von Fitscherguss / Patent sichert Wertschöpfungskette



Firmenchef Dieter Fitscher in der Gießerei seines Unternehmens, das in der Oberhausener Innenstadt seinen Hauptsitz hat. (Foto: Diana Fitscher)

Stefan Michel, als Geschäftsführer seit drei Jahren die rechte Hand des Firmenchefs, brachte es bei seiner Laudatio auf den Punkt: „Außer Queen Elisabeth II., die ihr 50-jähriges Thronjubiläum feierte, habe ich unter dem Suchbegriff ‚Goldenes Dienstjubiläum‘ wenig gefunden. Das zeigt, welch‘ besonderen Anlass wir heute feiern.“ Dieter Fitscher war am 4. Januar 2016 seit 50 Jahren Chef der Ed. Fitscher GmbH & Co. KG, die in zwei Werken in Oberhausen Metallteile gießt und zu einbaubaren Produkten weiterbearbeitet.

Dieter Fitscher schloss seine Ausbildung an der Gießereifachschule in Duisburg ab und absolvierte Praktika u.a. bei der Deutschen Bank. Statt eines sukzessiven Eintritts in das vom

Großvater im Jahr 1900 gegründete Unternehmen stand er am Neujahrstag 1966 in plötzlicher Verantwortung, weil sein Vater tödlich verunglückte. Schnell erkannte er die Zukunft des Unternehmens mit seinen damals 65 Mitarbeitern nicht in der Bergbau-, Eisen- und Stahl-Industrie, sondern im Branchenmix von Werften, Maschinenbau, Pumpenindustrie, Papiermaschinen und Antriebstechnik. In letzterem Bereich werden bis heute 75 Prozent aller Fitscher-Produkte geliefert.

Hidden Champion und europäischer Marktführer

Ein Meilenstein in Fitschers beruflichem Lebenswerk war das Patent auf das Fertigungsverfahren „GCB“, eine

Optimierung des herkömmlichen Stranggussverfahrens. Ohne diese Technologie, die die eigene Wertschöpfungskette sichert, wäre der Produzent für Weltkonzerne heute kein „Hidden Champion“, wie ihn „Die Welt“ einst betitelt hatte. Mit ihren Schneckenradkränzen, die in Rolltreppen oder Aufzügen eingesetzt werden, ist Fitscherguss europäischer Marktführer.

Nicht nur auf Suche nach neuen Absatzgebieten und Technologien richtete Dieter Fitscher sein Augenmerk, „hohen Wert legte ich auch immer auf die Meinungsvielfalt in der Führung“. Die hohe Loyalität seiner Mitarbeiter spiegelt diese Leitkultur wider: Viele Beschäftigte – inzwischen sind es über 100 – feierten auch schon hohe Dienstjubiläen. Personell für die Zu-

kunft gerüstet hat sich der 75-jährige Jubilar. „Meine 23-jährige Tochter Diana schreibt gerade ihre Bachelorarbeit im Unternehmen. Damit schließt sie ihr Studium des Wirtschaftsingenieurwesens ab, in dem sie nicht nur die kaufmännischen Aspekte, sondern auch die technische Seite kennenlernt“, so Fitscher.

2006 mit Unternehmerpreis ausgezeichnet

Für sein soziales Engagement u.a. im Serviceverein Lions Oberhausen erhielt Dieter Fitscher mit der Ehrennadel der Stadt Oberhausen die höchste Auszeichnung seiner Heimatstadt. Sein unternehmerisches Wirken zeichnete 2006 zudem der Unternehmerverband aus: Dieter Fitscher er-

hielt den Unternehmerpreis „Der Traum vom Fliegen“. Bei dieser Gelegenheit und nun auch zum Dienstjubiläum beglückwünschte der Unternehmerverband den Gießereichef, der mit „Entschlossenheit, Verstand, Optimismus und ganz viel Tatkraft sein Unternehmen lenkt“. Dem leidenschaftlichen Jäger und Liebhaber politischer Bücher überreichte Rechtsanwältin Heike Zeitel im Namen des Unternehmerverbandes das Buch „Der Euro – von der Friedensidee zum Zankapfel“ von Hans-Werner Sinn sowie einen seiner Lieblingsweine „Ursprung“ aus der Pfalz.

Jennifer Middelkamp

► www.fitscherguss.de

+++ NACHRICHTEN AUS DEN UNTERNEHMEN +++ NACHRICHTEN AUS DEN UNTERNEHMEN +++ NACHRICHTEN AUS DEN UNTERNEHMEN

1 EUROPIPE liefert 270 Kilometer Großrohre

Die EUROPIPE hat von der Salzgitter Mannesmann International GmbH den Auftrag über die Lieferung von 270 Kilometer Großrohre für den Bau der Trans-Adriatic-Pipeline (TAP) erhalten. Die insgesamt 870 km lange TAP wird zukünftig Erdgas aus dem kaspischen Raum in Anbindung an die im Bau befindliche TANAP-Leitung von Griechenland über Albanien nach Südtalien transportieren. Die Gesamttonnage beträgt rund 170.000 Tonnen. Bis zu 20 Milliarden Kubikmeter Gas sollen jährlich nach Fertigstellung der Leitung aus dem Gasfeld „Shah Deniz II“ durch das Kaspische Meer nach Europa transportiert werden.

Die Großrohre – hauptsächlich in den Abmessungen von 48“ – werden im Werk Mülheim an der Ruhr gefertigt. Die anschließende Beschichtung der Rohre übernimmt die EUROPIPE-Tochter MÜLHEIM PIPE-COATINGS GmbH. Der Auftrag sorgt bei beiden Unternehmen für eine Grundauslastung über mehrere Monate. Das Vormaterial wird von den Gesellschaftern der EUROPIPE

bereitgestellt, der AG der Dillinger Hüttenwerke und Salzgitter Mannesmann GmbH. Mit der Auslieferung des Auftrags wurde bereits im Januar 2016 begonnen; die Produktion läuft voraussichtlich bis Februar 2017.

2 Trink & Spare spendet 11.500 Euro für die Aktion Lichtblicke e.V.

Trink & Spare, ein Unternehmen der Mellis-Gruppe aus Mülheim, engagierte sich erneut für die Aktion Lichtblicke e.V. Die Unterstützung hat im Unternehmen schon Tradition. Alle Kunden von Trink & Spare waren im Advent aufgerufen, ihren Leergutbon in den 155 Getränkemarkten für bedürftige Menschen in der Region zu spenden. 9.540 Euro kamen so zusammen. Trink & Spare rundete die Spende auf 11.500 Euro auf. Christian Pflug von Radio Essen nahm den Scheck im Namen der Aktion entgegen.

3 Schauenburg-Stiftung ehrt die zehn besten IHK-Absolventen

Zum 26. Mal in Folge ehrte die Schauenburg-Stiftung junge Absolventen der Industrie- und Handelskammer Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen für ihre herausragenden Leistungen. In Anwesenheit von Oberbürgermeister Ulrich Scholten sowie Vertretern der Mülheimer Wirtschaft überreichte Florian G. Schauenburg, Kuratoriumsmitglied der Stiftung und Geschäftsführender Gesellschafter der Schauenburg Gruppe, in der Zentrale der Schauenburg Gruppe in



Mülheim an der Ruhr den zehn Preisträgern die Urkunden und Anerkennungen. „Mit diesem hervorragenden Ergebnis haben sich die jungen Menschen eine sehr gute Ausgangsbasis für den weiteren beruflichen Weg geebnet. Für mich ist es eine große Freude, diesen jungen Menschen etwas mit auf ihren Weg geben zu können“, so Florian Schauenburg. Der Förderpreis geht seit 1990 an die besten Absolventen. Seit ihrer Gründung 1986 unterstützt die Schauenburg-Stiftung Projekte aus

Wissenschaft und Bildung; ihren Schwerpunkt legt sie dabei auf die Förderung des technischen Nachwuchses.

► www.schaenburg.com/gruppe/schaenburg-stiftung

4 11. Duisburger TARGOBANK Run

Der Termin für den 11. Duisburger TARGOBANK Run steht: Am Donnerstag, 25. August 2016, geht der Firmenlauf mit Start und Ziel auf dem Opernplatz vor dem Theater Duisburg in die nächste Runde. Melden können die Unternehmen ihre Teams ab Ende März 2016. Dann erscheint auch die Ausschreibung mit allen Details. Der Duisburger TARGOBANK Run ist die größte Einzellaufveranstaltung in der Stadt. Veranstalter des Firmenlaufs ist die TARGOBANK, die ge-



meinsam mit dem Stadtsportbund Duisburg und Jörg Bunert das Abendsportfest mit Party und Feuerwerk durchführt. Aus dem Erlös der eingenommenen Startgelder finanzieren die Ausrichter karitative Projekte in Duisburg.

5 Gothe und Schmitz im IHK-Präsidium

In der Herbstsitzung der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Essen (IHK) am 17. November 2015 wurden als weitere Mitglieder des Präsidiums auch Unternehmer aus dem Mitgliederkreis des Unternehmerverbandes gewählt: Heike Gothe, Geschäftsführerin der Gothe & Co. GmbH El.-Ap. Elektro-Apparate, zur Vizepräsidentin und Christian Schmitz, Geschäftsführender Gesellschafter der Schmitz GmbH & Co. KG Tapeten-Import Gesellschaft, zum Vizepräsidenten.

Neben ihrer neuen Funktion als Vizepräsidentin wurde Heike Gothe, seit März 2009 Mitglied der Vollversammlung, zur Vorsitzenden im IHK-Industrieausschuss berufen. Das 1922 in Mül-

heim an der Ruhr gegründete Familienunternehmen Gothe & Co. GmbH fertigt und entwickelt in dritter Generation Produkte im Bereich der Verbindungs- und Verzweigungstechnik. Christian Schmitz ist nicht nur Mitglied der IHK-Vollversammlung – seit März 1998 –, sondern auch im IHK-Großhandelsausschuss. Daneben ist er als ehrenamtlicher Handelsrichter am Landgericht Essen tätig. Die Schmitz GmbH und Co. KG wurde 1973 in Essen gegründet und hat sich zu einem national und international tätigen Verlag für Wandbekleidung und Dekorationsstoffe entwickelt.

6 Servico AG mit neuem Corporate Blog online

Informatives, Neues, Skurriles, Lustiges und Feierliches der Servico Unternehmensgruppe findet sich auf dem neuen Corporate Blog des Unternehmens. Die Servico AG und ihre Tochterunternehmen sind spezialisiert auf Dienstleistungen im Gebäude- und Hotelmanagement sowie der Warenhaus-Organisation.

► www.servico-blog.de

Mehr Selbstständigkeit für mehr Selbstwertgefühl

Seit 50 Jahren für Menschen mit Behinderung im Einsatz: Die Lebenshilfe Dorsten feierte ihr 50-jähriges Jubiläum mit zahlreichen Veranstaltungen

Bunte Bilder haben Pascal, Lian und Tugba gemalt: Wiese, Strichmännchen, blauer Himmel. In der Hohefeldstraße in Dorsten gehen die drei zur Frühförderung. Hier hat die Lebenshilfe seit 2003 ihren Sitz. In einem Gebäude, das perfekt auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist. Im Bällebad, auf Matten, im Matsch- oder so genannten „Snoezelraum“ mit Wasserbett wird ihre Körperwahrnehmung geschult, hier lernen sie, sich besser zu konzentrieren und trainieren Koordination und Geschicklichkeit.

Die Frühförderung ist eine von vielen Säulen der Lebenshilfe in Dorsten. Anhand eines Gemäldes an der Wand, das die Stadt Dorsten zeigt, erläutert Geschäftsführerin Birgit Witting, wie sich die Lebenshilfeeinrichtungen über das gesamte Stadtgebiet erstrecken. Im Norden der Stadt gibt es eine Wohnstätte mit rund 20 Plätzen, im Stadtteil Hervest die Frühförderung und die Geschäftsstelle, die die Verwaltung beheimatet. Rund zehn Minuten bis zum Stadtzentrum benötigen die 24 Bewohner der Villa Keller, weiter südlich befindet sich das Integrative

Familienzentrum Pusteblume, das 45 Kinder ohne und 18 Kinder mit Behinderung besuchen. Und schließlich das Lebenshilfe Center, das zentral in der Innenstadt gelegen ist. Hier werden unter anderem Bildungs-, Freizeit- und Sportangebote durchgeführt und die heilpädagogische Familienhilfe steht mit Rat und Tat zur Seite.

120 Mitarbeiter und 50 Ehrenamtler

Im letzten Jahr feierte die Lebenshilfe Dorsten ihren 50. Geburtstag. Birgit Witting blickt zurück: „1965 wurde eine Elternvereinigung gegründet. Das gemeinsame Ziel war, etwas für die Kinder zu erreichen. Seit 1977 gibt es die Frühförderung und damit auch die ersten Mitarbeiter“, erinnert sie sich. Es wurden mehr und mehr. „Heute haben wir 120 Mitarbeiter und rund 50 ehrenamtlich Tätige.“ Darunter auch Vorstand, Aufsichtsrat und Beirat. „Sie sind der Motor“, so Witting.

170 Menschen also, die ihre Arbeit mehr als gerne machen. „Alles was man gibt, bekommt man doppelt zu-

rück“, schwärmt die Geschäftsführerin. Den Menschen, für die sie und ihre Mitarbeiter Tag für Tag im Einsatz sind, möchten sie zu mehr Selbstständigkeit verhelfen: „Für mich ist es das Schönste, wenn ein Bewohner der Wohnstätten in sein ganz eigenes Zuhause zieht und dort – natürlich mit unserer Unterstützung – zurechtkommt.“ So wie einst den Eltern würde vielen ihrer Mitarbeiter das Loslassen schwer fallen, zu eng sind die zwischenmenschlichen Bande im Laufe der Jahre geworden. Doch mehr Selbstständigkeit bedeutet auch mehr Selbstwertgefühl. „So viel Selbstständigkeit wie möglich, soviel Hilfe wie nötig“ lautet einer der Leitsätze der Lebenshilfe.

Inklusion ermöglicht mehr Normalität

Viel habe sich verändert in den letzten 50 Jahren. „Das Meiste zum Guten“, resümiert Birgit Witting. Für Menschen mit Behinderung gebe es mittlerweile viel mehr Möglichkeiten. Im Zuge der Inklusion leben sie ihr Leben in größtmöglicher Normalität, profitieren vom Zu-

sammensein mit anderen. Doch es gibt auch Schattenseiten: „Das ehrenamtliche Engagement ist weniger geworden“, bedauert die Geschäftsführerin, die selbst schon seit über 20 Jahren im Amt ist. „Die Generation, die nachfolgt, ist mit Job und einem Kind mit Beeinträchtigung voll ausgelastet. Da bleibt wenig Zeit für anderes“, so Witting.

Umso positiver bleiben ihr die Erlebnisse aus dem vergangenen Jubiläumsjahr in Erinnerung. Beispielsweise das Rockfestival im Juni. Zu diesem Anlass wurde die Trommelgruppe „Hand gemacht“ gegründet, die bis heute Bestand hat. Initiiert wurde das Festival vom Rotary- und dem Lions-Club. „Die Männer standen gemeinsam an den Ständen, haben Getränke und Essen ausgegeben, gespült und alles gemacht, was anfiel“, lobt Birgit Witting so viel Einsatz.

Jeden Monat eine Jubiläums-Veranstaltung

Gefeiert wurde das ganze Jahr. „Wir hatten den Anspruch, jeden Monat eine Veranstaltung auf die Beine zu



Die Trommelgruppe „Hand gemacht“ wurde für eine Jubiläumsfeier gegründet. Sie tritt weiterhin erfolgreich auf. (Foto: Lebenshilfe)

stellen“. Im Januar fand der Auftakt zu den Jubiläumsfeierlichkeiten statt: „Zeitgleich haben wir in allen Einrichtungen Luftballons steigen lassen.“ Im Februar folgte die große Karnevalsdisco und eine Teilnahme am Rosenmontagszug unter dem Motto „Es ist normal verschieden zu sein“. Im März führten die Bewohner der Villa Keller im Rahmen der Frauenkulturtag das Theaterstück Momo auf, im April wurde die große Ausstellung „50 Jahre Lebenshilfe“ eröffnet. Voller Begeisterung berichtet Birgit Witting auch von der Zirkuswoche im Familienzentrum Pusteblume im Mai. „Es gab ein echtes Zirkuszelt und ein ganz tolles Programm“.

Seit 50 Jahren Mitglied

Auf das Rockfestival im Juni folgten im Juli die Stadtranderholung und im August ein Fußballturnier. Im September fand die 50. Mitgliederversammlung der Lebenshilfe Dorsten statt. Im Rahmen der Versammlung wurde Fritz Marek geehrt, der seit 50 Jahren Mitglied der Lebenshilfe ist. Die Fachveranstaltung „neue Autorität“ im Oktober, ein

großer Galaball und die Landesdelegiertenversammlung im November sowie die Weihnachtsfeier im Dezember im Duisburger HAUS DER UNTERNEHMER rundeten das Jahresprogramm ab.

„Heute haben wir 280 Mitglieder. Es sind Menschen mit Behinderung, Angehörige, Freunde und Förderer. Mit der Mitgliedschaft setzt ein jeder sein Zeichen für Mitbestimmung, Teilhabe, Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung und fördert somit die Akzeptanz und Toleranz in der Gesellschaft“, fasst Birgit Witting zusammen und verweist auf den Satz der sowohl im Grundgesetzbuch als auch in großen schwarzen Buchstaben auf der Internetseite der Lebenshilfe Dorsten zu lesen steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Geraldine Klan

Info

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Dorsten e. V.
Hohefeldstraße 43
46284 Dorsten
02362 2015-00
www.lebenshilfe-dorsten.de



Geschäftsführerin Birgit Witting vor einem Gemälde der Stadt Dorsten. (Foto: Lebenshilfe)



In der Hohefeldstraße in Dorsten befinden sich die Verwaltung und die Frühförderung der Lebenshilfe. (Foto: Lebenshilfe)

Heike Gothe in Südamerika

Unternehmerin begleitet Ministerpräsidentin nach Chile und Kolumbien



Heike Gothe (vorn) bei der Vertragsunterzeichnung. Im Hintergrund Ministerpräsidentin Kraft. (Foto: Land NRW/U.Wagner)

Die Mülheimer Unternehmerin Heike Gothe hat NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin auf der Delegationsreise nach Chile und Kolumbien begleitet. „Das war eine große Ehre für mich und gleichzeitig ein überaus erfolgreicher Besuch“, freut sich die Unternehmerin, die Vizepräsidentin der Industrie- und Handelskammer zu Essen und Vorsitzende des IHK-Industrienausschusses ist.

Heike Gothe nutzte den Aufenthalt für eine Vertragsunterzeichnung mit MultiConductores, dem zukünftigen Vertriebspartner des Unternehmens Elektro-App. Gothe & Co.

MultiConductores wird zukünftig die Produkte von Gothe auf dem chilenischen Markt vertreiben und dort die Kunden unterstützen, zum Beispiel mit kundenspezifischen Gehäuselösungen.

Das Unternehmen produziert seit mehr als 90 Jahren in Mülheim an der Ruhr, dabei lag und liegt die Verantwortung stets in Familienhand – mittlerweile in der dritten Geschäftsführer-Generation. Die Wurzeln des Unternehmens liegen im Bergbau. Heute zählt es zu den führenden Anbietern von Verbindungs- und Verzweigungstechnik sowie Kabelverschraubungen. Überall dort, wo Kabel verbunden werden müssen und eine zuverlässige Stromversorgung Grundvoraussetzung ist, werden weltweit Gothe-Produkte auf Off-Shore-Inseln, in Kraftwerken, Kohle-, Erz- und Salzbergbau, in Raffinerien, im Tunnelbau, Hafenanlagen wie in der Windindustrie eingesetzt.

Info

GOTHE & CO. GmbH
El.-Ap. Elektro-Apparate
Kruppstrasse 196
45472 Mülheim a.d. Ruhr
www.gothe.de

Grunewald geehrt

Preise für effiziente Verfahren

Gleich zwei Gründe zur Freude gibt es für die Bocholter Grunewald GmbH & Co. KG:

Das Unternehmen wurde mit dem Innovationspreis Münsterland 2015 ausgezeichnet und als Teil der KlimaExpo.NRW aufgenommen. Mit seiner Innovation trage das Unternehmen dazu bei, Ressourcen zu schonen, erneuerbare Energien effektiver einzusetzen und sich besser auf Klimaveränderungen einstellen zu können, so die Begründung der Jury.

Der Münsterland e.V. vergibt den Innovationspreis Münsterland alle zwei Jahre gemeinsam mit den Förderern des Wettbewerbs, den Sparkassen des Münsterlandes, der Westfälischen Provinzial Versicherung AG und der RWE Deutschland AG. 70 Bewerbungen für den Innovationspreis Münsterland waren in diesem Jahr eingegangen. Die Grunewald GmbH & Co. KG siegte in der Kategorie „Energie innovativ“.

Beim Neubau ihrer Gießerei hat sie das Herstellungsverfahren für den in der Gießerei nötigen Formsand so stark verbessert, dass eine identische Zahl an Mitarbeitern jetzt ein Viertel mehr Gussteile als noch vor

drei Jahren produzieren kann, und gleichzeitig deutlich weniger Abfall anfällt. Zudem spart eine neue Absaug- und Heiztechnik für die Gießerei-Halle viel Energie.

Dieses effiziente Verfahren hat auch die KlimaExpo.NRW – eine neue Initiative der NRW-Landesregierung – überzeugt. Nordrhein-Westfalen hat sich als erstes Bundesland verbindliche Ziele für den Klimaschutz gesetzt. Um Energie- und Klimaschutz und die notwendige Anpassung an die Folgen des Klimawandels als Schubkräfte einer nachhaltigen Entwicklung für Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar zu machen, hat die Landesregierung die KlimaExpo.NRW ins Leben gerufen. Diese soll das technologische und wirtschaftliche Potenzial Nordrhein-Westfalens in diesem Bereich präsentieren. Das Projekt der Gießerei Grunewald ist der 107. Schritt von 1.000, die die KlimaExpo.NRW bis zum Jahr 2022 mit klimafreundlichen Projekten und Initiativen gemeinsam gehen möchte.

► www.grunewald.de

Aufruf zum Girls' Day

Der Unternehmensverband ruft die Unternehmen dazu auf, sich am Girls' Day am 28. April zu beteiligen. Ein Engagement lohnt sich für Mädchen, aber auch für die Betriebe: Fast 40 Prozent der Unternehmen, die im letzten Jahr teilgenommen haben, gaben bei einer Befragung an, dass sich nach dem Aktionstag ehemalige Girls' Day-Teilnehmerinnen um ein Praktikum oder eine Ausbildung bei ihnen beworben haben.

Und darum geht's: Unternehmen, Betriebe und Hochschulen in ganz Deutschland öffnen am 28. April ihre Türen für Schülerinnen ab der 5. Klasse. So können die Mädchen hautnah erleben, wie spannend technische Berufe sein können.

„Technische Berufe sind längst keine Männerdomäne mehr“, wirbt Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes, für die Branche. Laut Bundesagentur für Arbeit sind von rund sieben Millionen MINT-Fachkräften in Deutschland nur 14 Prozent Frauen.

Unternehmen, die sich am Girls' Day beteiligen wollen, können sich auf www.girls-day.de informieren und eintragen.

Lotse, Vermittler, Matcher, Lenker und Betreuer zugleich

START NRW bringt Arbeitslose in Beschäftigung / Qualifizieren statt kündigen / 2.600 Zeitarbeiter NRW-weit

Ja, das Unternehmen START NRW GmbH hat einen arbeitsmarktpolitischen Auftrag. Ja, es steht im Wettbewerb zu anderen privaten Personaldienstleistern. Und ja, es ist konkurrenzfähig auf dem Markt. Aber: Nein, es ist nicht öffentlich subventioniert! Mit diesen vier Statements würde der Vorsitzende der Geschäftsführung Wilhelm Oberste-Beulmann vermutlich jedes Gespräch schon beim Handschlag beginnen. Die START NRW GmbH, die bis Ende des vergangenen Jahres noch unter „START Zeitarbeit NRW GmbH“ firmierte, integriert Arbeitslose sozialverträglich über die Arbeitnehmerüberlassung dauerhaft in den Arbeitsmarkt.

Zwei Grundsätze gibt es in der NRW-Zentrale in Duisburg und an allen 28 Standorten im Land: Die Übernahme der Zeitarbeitnehmer ist ausdrücklich erwünscht; und zweitens: qualifizieren statt kündigen. „Damit sägen wir an dem Ast, auf dem wir selbst sitzen“, weiß Oberste-Beulmann selbstverständlich. Aber es sei nun mal ein „schizophrenes Ziel“, über den Drehtüreffekt zuvor Arbeitslose dauerhaft in Beschäftigung zu bringen. Und es gibt seiner Aussage nach noch andere, wesentliche Unterschiede zu den privaten Mitbewerbern: keine Übernahme-Prämie für den Entleiher, eine Beschäftigungsgarantie für die Zeitarbeitnehmer und eine übertarifliche Entlohnung.



Wilhelm Oberste-Beulmann (links) und Guido Röckmann in der START-Zentrale im Duisburger Innenhafen. (Foto: Middelkamp)

41.000 Zeitarbeitnehmer eingestellt, 18.000 mal übernommen

Das deutschlandweit bis heute einmalige Modell wurde 1995 gegründet und hat heute 28 Niederlassungen mit 2.600 Zeitarbeitnehmern, 350 Azubis und 184 internen Mitarbeitern. Dahinter stehen elf Gesellschafter, unter ihnen Städte, das Land NRW sowie Arbeitgeberverbände, Gewerkschaft und Kirche. Sie erwarten keine Gewinnausschüttung, sodass das Geschäftsmodell trotz großer Investitionen – rund fünf Millionen fließen jährlich in Qualifizierung, Ausbildung und Gesundheitsförderung – funktioniert. „Wir wollen über die Zeitarbeit Geld verdienen, aber alle Überschüsse fließen in die Rücklagen oder werden direkt investiert“, erläutert der Vorsitzende der Geschäftsführung, Oberste-Beulmann, der seit 1997 beim Unternehmen ist, ist auch in der Verbandswelt der Personaldienstleister engagiert. „Die Branche sieht unser Modell positiv. Einige haben sich bei uns abgesehen, dass es sich nicht ausschließt, sondern vielmehr rechnet, gleichzeitig zu qualifizieren und zu beschäftigen.“ Und die 20-jährige NRW-Bilanz kann sich sehen lassen: Über 41.000 Zeitarbeitnehmer wurden eingestellt, 18.000 Mal ist die Übernahme in den Entleihbetrieb gelungen.

Duisburg ist einer der größten Standorte – in der elftgrößten deutschen Stadt gibt es hohe Arbeitslosenzah-

len. „Hier gibt es aber vor allem eine hohe Zahl guter, motivierter, lernbereiter und williger Mitarbeiter“, entkräftet Guido Röckmann, der die START-Niederlassung in Duisburg leitet, als allererstes jegliche Vorurteile. Den derzeit 265 Zeitarbeitnehmern gibt er mit seinen sieben Mitarbeitern durch intensive Begleitung und Vorbereitung die Chance auf eine feste Beschäftigung. „Wir sind Lotse, Vermittler, Matcher, Lenker und Betreuer zugleich“, bringt Röckmann seine Arbeit an der Schnittstelle zwischen Arbeitssuchenden und Unternehmen auf den Punkt.

In Duisburg gibt es große Betriebe, die feste Partner von START sind. Sie geben ihren Bedarf an, und START sucht über die Arbeitsagentur passende Bewerber. „Das sind Geringqualifizierte, Langzeitarbeitslose, Berufsrückkehrer, Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen über 50 und auch die wachsende, arbeitslose Generation um 25 Jahre“, zählt Röckmann auf. „Auf dem Papier haben viele von ihnen keine Chance. Wir erleben es oft, dass die Bewerber genau an die Betriebe ihre Bewerbungsunterlagen erfolglos verschickt haben, in die wir sie später vermitteln.“ Woran es vielfach mangelt, weiß Röckmann: Alter, Dauer der Arbeitslosigkeit und Migrationshintergrund sind Vermittlungshemmnisse; „aber auch ganz persönliche Dinge. Sie sind Bewerbungsgespräche nicht gewohnt, haben Angst, sich für Lücken in der Erwerbsbiographie rechtfertigen zu müssen, oder wissen schlicht nicht, wie sie sich präsentieren müssen.“

Talente mit Anforderungen abgleichen

Der große Vorteil von START ist, dass er die Kundenbetriebe ganz genau kennt und deshalb je nach Bedarf in den Unternehmen in die richtige Kerbe schlagen kann: „Wir können uns viel mehr Zeit mit jedem einzelnen Bewerber nehmen als etwa die Arbeitsagentur. So decken wir die Talente auf, die genau zur Tiefe des Arbeitsplatzes im Unternehmen passen“, erklärt Röckmann. Hinzu



Am Stahlstandort Duisburg kennt START nicht nur die Betriebe ganz genau, sondern auch die Fähigkeiten und Talente seiner Arbeitnehmer. (Foto: START NRW GmbH)

komme eine große Palette an Qualifizierungsmaßnahmen. START hat nicht nur einen eigenen „Tarifvertrag Qualifizierung“ mit Gewerkschaften abgeschlossen, sondern kennt öffentliche Förderprogramme, passende Weiterbildungsträger, verkürzte IHK-Ausbildungen für praktisch Begabte oder innerbetriebliche Weiterbildungsmöglichkeiten. „So können wir die Qualifizierung ganz genau auf den Bewerber und die geforderten Qualifikationen abstimmen“, erläutert Wilhelm Oberste-Beulmann.

Vor allem mit der Qualifizierung durch Führerscheine verschiedenster Klassen hat man am Duisburger Standort gute Erfahrungen gemacht. Busfahrer, Führer von Brücken bzw. Kranen, Triebfahrzeugführer und Lokführer. Oberste-Beulmann berichtet: „Als wir 2009 die ersten zwölf Arbeitslosen zu Lokführern ausgebildet haben, wurden wir dafür als der ‚Jim Knopf‘ von Duisburg belächelt. Mittlerweile haben wir 65 Arbeitslose dahingehend qualifiziert und auch vermittelt. Das zeigt: Man muss andere Wege

wagen und dann auch gehen.“ Am Stahlstandort Duisburg gibt es zudem gefragte Berufsbilder und Einsatzgebiete wie Energieanlagenelektroniker, Zerspanungsmechaniker, Steuerungstechniker, Lagerlogistiker, Schweißer, Schlosserhelfer und Maler. „Wir wollen natürlich nicht ins Leere reinqualifizieren, sondern stimmen uns schon sehr konkret mit dem Arbeitgeber ab“, erläutert Röckmann.

„Partnerschaftliche Ausbildung“

Besonderes Augenmerk legt das Unternehmen auf unversorgte Jugendliche unter 25 Jahren. Sie werden in Betrieben in der so genannten „Partnerschaftlichen Ausbildung“ ausgebildet. START übernimmt maximal 50 Prozent der Ausbildungsvergütung sowie die gesamte Administration – von Schule über Prüfung bis hin zur Nachhilfe –. „Voraussetzung bei den Unternehmen ist, dass sie erstmals oder über Bedarf ausbilden“, erläutert Oberste-Beulmann das Konzept. Auch dieses Modell ist erfolg-

reich: 65 Prozent der Teilnehmer seien in Beschäftigung übernommen worden. Und wenn keine Übernahme möglich ist, erhalten die ehemaligen Auszubildenden eine Übernahmegarantie durch START.

Künftig wird das Geschäft von START neben der Ausbildung und Zeitarbeit noch auf der dritten Säule „Transfer“ fußen. Hierzu verschmolz das erworbene Transfer-Unternehmen TraQ aus dem Hochsauerlandkreis jüngst mit START. NRW-weit können Firmen ihren Beschäftigten so statt der Entlassung eine Perspektive bieten.

Jennifer Middelkamp

Info

START NRW GmbH
Niederlassung Duisburg
Kuhlenwall 8
47051 Duisburg
0203 29528-0
www.start-nrw.de

Wirtschaft und Stadtspitze wollen den Aufbruch

Halbzeit bei der Arbeit an einem Masterplan Wirtschaft für Duisburg

Der wirtschaftliche Aufbruch in Duisburg ist möglich. Es gibt viele gute Chancen“, so lautet die Zwischenbilanz der Wirtschaftsvertreter, die gemeinsam an einem neuen Masterplan für die Stadt arbeiten. Vor einem Jahr gaben Stadtspitze, die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve und der Unternehmerverband den Startschuss für die Erarbeitung eines „Masterplans Wirtschaft für Duisburg“.

Oberbürgermeister Sören Link, der Präsident der Niederrheinischen IHK Burkhard Landers und der Sprecher der regionalen Wirtschaft des Unternehmensverbandes Heinz Lison erklärten schon beim Start vor einem Jahr, dass man zu den wichtigsten Herausforderungen des Standorts Duisburg konkrete Handlungsempfehlungen verabreden wolle. Gemeinsames Ziel der Masterplan-Initiatoren ist es, dem Wirtschaftsstandort Duisburg Wachstumsimpulse für die Zukunft zu geben.

Eine umfassende Bestandsaufnahme zur Lage am Standort Duisburg, die den Unternehmensvertretern besonders wichtig ist, zeigt vor allem

eines: Es gibt zahlreiche Herausforderungen, die die Stadt anpacken muss. Und es gibt auch Meinungsunterschiede, die der Masterplan-Prozess nicht ausklammert. Im Gegenteil: Die gemeinsame Suche nach Lösungen und Perspektiven für strittige Themen wie Gewerbesteuer und die Ausweisung von Flächen für die Industrie, werden intensiv diskutiert. Auch der städtische Klimaschutzplan und die lokale Umsetzung der Energiewende gehören dazu. Die Sorge um die Zukunft der Stahlbranche ist für alle Beteiligten zentral.

Duisburg verkauft sich unter Wert

Vor allem aber zeigt diese Bestandsaufnahme eines: Der Standort Duisburg verkauft sich insgesamt deutlich unter Wert. „Am Beginn eines jeden Aufbruchs steht der Dialog und dafür haben wir mit dem Masterplan das passende Werkzeug zur Hand. Gemeinsam haben wir die Möglichkeit, erfolgreich zu gestalten“, sagt Oberbürgermeister Sören Link.

„Es gibt keinen Grund, dass die Stadt ihr Licht unter den Scheffel stellt“, sagt Landers. Duisburg habe

eine einmalige strategische Lage in Deutschland und Europa. Genau deswegen sei der Hafen Wachstumsmotor in der Stadt. „Diesen Standortvorteil müssen wir viel besser zur Geltung bringen“, fordert auch Heinz Lison. Duisburg brauche ein Bewusstsein darüber, dass es im Zentrum der Rhein/Ruhr-Region liegt. Die unterschiedlichen regionalen Identitäten in der Stadt – Rheinland, Niederrhein, Ruhrgebiet – seien nicht Hemmschuh, sondern Chance. Es gäbe deswegen eine gute Basis, um eine neue „Willkommenskultur“ für Investitionen, aber auch potentielle Neubürger in der Stadt zu etablieren.

Auf das Image von Duisburg zählt beispielsweise die Broschüre „Made in Duisburg“ ein, die die Vielfalt des Industriestandorts aufzeigt und für ihn werben soll. Sie ist im Zuge des Masterplans entstanden. Konkret sind auch die Bemühungen, Duisburg als China-Kompetenz-Zentrum auszubauen, nicht zuletzt um Investoren aus Fernost in die Stadt zu locken. Auch gibt es als Resultat der Masterplan-Arbeit bereits Gespräche darüber, den Duisburger Bildungsbericht wieder aufleben zu lassen. Ziel ist es hier, nach einer detaillierten Analyse pass-

genaue Bildungsangebote für Duisburg zu entwickeln. Zentral ist für alle Akteure des Masterplan-Prozesses die umfassende Kooperation mit der Universität. Große Erwartungen hat man in diesem Zusammenhang auch an das neue Kompetenzzentrum für Innovation und Unternehmensgründung, das die Entwicklung und Umsetzung von Produktideen und Geschäftskonzepten aus der Universität Duisburg-Essen heraus befördern soll. Viele große und kleine Projekte nehmen die Masterplan-Schreiber darüber hinaus in den Blick und wollen sie vorantreiben: die Integration von Flüchtlingen durch Qualifizierung, die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit, ein ausreichendes Ausbildungsangebot für ausbildungsfähige und -willige Jugendliche oder die Bündelung aller Aktivitäten rund um das Thema familienfreundliche Stadt.

Zur Decke strecken

„Bei einer Arbeitslosigkeit von aktuell über 13 Prozent müssen wir uns zur Decke strecken und über die wirtschaftliche Zukunft der Stadt gemeinsam nachdenken. Wir brauchen mehr Wachstum und neue Arbeitsplätze in der Stadt“, erklärt Heinz Lison. Der gute Austausch zwischen

Wirtschaft und Stadtspitze, den der Masterplan-Prozess ermöglicht habe, sei ein wichtiger Schritt und bereits ein Erfolg der gemeinsamen Arbeit. Ausdrücklich gelobt wird dann auch das Engagement der Stadtverwaltung bei der Erstellung des Masterplans. „Wir merken, dass es der Stadtspitze ernst ist. Duisburg hat noch viel mehr Entwicklungsmöglichkeiten und dafür wollen wir gemeinsam die Rahmenbedingungen verbessern“, so Landers.

Auf die Umsetzung kommt es an

Darüber, wie man die Potenziale der Stadt besser nutzen kann, und wie die Ideen des Masterplans umgesetzt werden können, beraten die einzelnen Arbeitskreise intensiv – auch mit Experten, die von außen auf die Stadt und ihre Möglichkeiten schauen. Der Diskussionstand in den einzelnen Arbeits-

kreisen zeigt zweierlei: Es geht auf der einen Seite um ganz konkrete und vor allem realisierbare Schritte. „Wir gehen da pragmatisch vor. Gute Ideen setzen wir um oder bringen sie auf den Weg“, erläutert Burkhard Landers. Auf der anderen Seite werden aber auch langfristige Perspektiven erarbeitet.

Das Projekt ist auf insgesamt zwei Jahre angelegt. In fünf Arbeitskreisen, die jeweils mit Vertretern der Wirtschaft, der Stadtverwaltung und weiteren Repräsentanten der Stadtgesellschaft besetzt sind, werden wichtige Zukunftsthemen entwickelt. Es werden Vorschläge erarbeitet, wie in den Bereichen Image, Infrastruktur, Bildung, Gründung und Familienfreundlichkeit Verbesserungen erreicht werden können. Ein namhaft besetzter Lenkungskreis steuert das Gesamtprojekt.

Matthias Heidmeier



Ideen managen – und dadurch sparen und motivieren

Von Jürgen Paschold, Verbandsingenieur



Jürgen Paschold

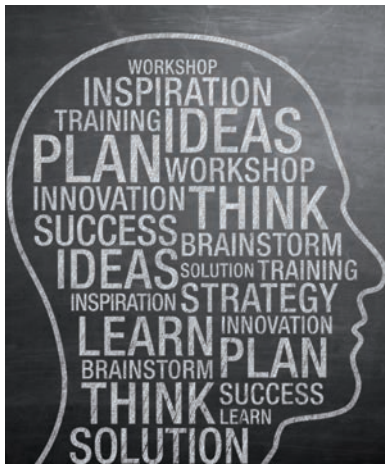
Wer kennt die Arbeitsabläufe im Unternehmen am besten? Wer weiß, wo Material oder Zeit verschwendet wird? Wer kann die besten Ideen entwickeln, um Fertigungsschritte zu vereinfachen? Es sind die Mitarbeiter selbst, die täglich vor Ort sind, Anwender sind, die gleichen Arbeitsschritte machen. Ihre Sichtweise aus der Anwendung heraus ist – im Gegensatz zur „Helikopter“-Sicht des Fertigungsleiters oder Geschäftsführers – von unten nach oben. Und genau deshalb ist sie so wertvoll.

Wenn „an der Basis“ Ideen entwickelt werden, die Abläufe beschleunigen, Material sparen oder Anwendungen vereinfachen, ist das goldwert.

Ideenmanagement ist keine neue Idee. Aber aus mehreren Gründen gelangt diese traditionelle Methode des Industrial Engineering wieder ins Bewusstsein der Arbeitswirtschaft: Gerade in der heutigen Zeit sind Ideen, Kreativität und Mitarbeiterbindung hohe Werte für ein Unternehmen, das sich als Arbeitgeber attraktiv machen möchte. Gute Arbeitsbedingungen, eine stärkere Unternehmensbindung sowie die Identifikation der Beschäftigten mit dem Unternehmen macht die Arbeitnehmer zufriedener, produktiver und motivierter; zudem sind sie verstärkt bereit, sich weiterzubilden.

Die Kreativität der Mitarbeiter für betriebliche Verbesserungen zu nutzen, wird von klein- und mittelständischen Unternehmen noch nicht systematisch genutzt. Es geht ja nicht nur darum, Ideen einfach und irgendwie zu sammeln. Werden Ideen nur

zwischen Tür und Angel mitgeteilt, bleiben sie in der Hektik des Tagesgeschäfts schnell im Stadium „Man müsste mal...“ hängen. Ideen müssen gemanagt werden. Doch eine Methodik gibt es nicht von der Stange. Ein Konzept zum Ideenma-



Ideen müssen gewagt werden

nagement beinhaltet beispielsweise moderierte Workshops, in denen die Mitarbeiter systematisch, konsequent und gründlich die zu verbessernde Bereiche durchgehen, um Probleme

aufzuzeigen, Ideen zur Verbesserung entwickeln und umsetzen.

Hierzu eignet sich die 5A – Methode. Doch bevor es los geht, sollten die Führungskräfte geschult werden und ihre Führungsverantwortung wahrnehmen. Der Umgang mit den Anforderungen an den Führungsprozess bei veränderten Arbeitsbedingungen muss erlernt werden. Führungskräfte müssen hierfür den Weg ebnen.

Zur Bewältigung der Aufgabenstellung wurde bereits mehrfach deutlich, dass es darauf ankommt, in welchem Umfang die Führungsmannschaft die neue Rolle bei der Umsetzung von Veränderungen mittragen wird. Darüber hinaus ist das Arbeiten im Team als Lösungsansatz für Veränderungen zu verstehen. Letztendlich sollen Mitarbeiter Probleme und Lösungsansätze für ihren Bereich aufzeigen – Führungskräfte geben dabei Hilfestellung.

Ist ein Ideenmanagement erfolgreich eingeführt, ist die Kür dieser Metho-

dik, einen wirklichen „Kontinuierlichen Verbesserungsprozess“, kurz: KVP, zu entfalten. Dazu ist es erforderlich, erreichte Verbesserungen durch Standards abzusichern und nach Möglichkeit auf weitere Anwendungsbereiche zu übertragen. Doch das beste System ist wertlos, wenn der Faktor Mensch und die betrieblichen Rahmenbedingungen nicht berücksichtigt werden. In den Unternehmen muss fundiertes Fachwissen dazu an Bord bzw. die Bereitschaft vorhanden sein, externe Berater hinzuzuziehen, um eine erfolgreiche Umsetzung zu garantieren.

Um Abläufe zu verbessern oder zu optimieren, gibt es viele bewährte Vorgehensweisen, die im Prinzip auf einen geschlossenen Regelkreis basieren wie zum Beispiel „Plan Do Check Act“ oder die REFA 6-Stufenmethode.

Wie sieht Ihr neues Führungs-Organisationskonzept dazu aus? Gerne begleiten wir Sie bei der Umsetzung Ihres Ideenmanagement und zeigen

Ihren Umsetzungsbeispiele auf. Das Beratungsangebot umfasst zunächst eine neutrale und realistische Bestandsaufnahme (Betriebscheck), z.B. innerhalb der Produktion, zur Identifizierung von Handlungsfeldern und Entwickeln von Lösungsvorschlägen. Danach werden konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der untersuchten Abläufe gemeinsam mit Ihnen und Ihrer Führungsmannschaft erarbeitet.

Als Verbandsingenieur stehe ich Ihnen beim Thema Ideenmanagement gerne beratend zur Seite.

Info

Jürgen Paschold
02871 23698-11
paschold@unternehmerverband.org

Perspektive MINT

Messe der Möglichkeiten für Lehrer im Tec-Tower Duisburg

Experten für die Karrieremöglichkeiten im MINT-Bereich – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – trafen sich am 19. Januar 2016 im Tec Tower, dem Technologiezentrum Duisburg. Die Vertreter aus Universität, Politik und Wirtschaft zeigten interessierten Lehrern die Möglichkeiten, ihre Schüler für MINT-Fächer zu faszinieren und für ein Studium im MINT-Bereich zu gewinnen.

Auch wenn mehr Organisatoren als Lehrer teilnahmen, so nutzten die anwesenden Pädagogen die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und Anregungen für den praxisnahen Unterricht unter Einbeziehung externer Partner aufzu-

nehmen. Initiiert und federführend organisiert hatte die Veranstaltung der Förderverein Ingenieurwissenschaften Universität Duisburg-Essen e.V.

Auch der Unternehmerverband stellte seine Angebote für Schulen vor – von der Schülerfirma im Rahmen des Projektes junior über die Internetplattformen www.think-ing.de, www.MEberufe.info, www.it-berufe.de oder www.experimint.de und das MINT-Siegel für Schulen (www.mint-nrw.de) bis zu den Arbeitskreisen Schule/Wirtschaft, die der Unternehmerverband Ruhr-Niederrhein in Duisburg, Mülheim, Oberhausen, im rechtsrheinischen Kreis Wesel und in der Region Bocholt-Rhede-Isselburg unterhält.

Hierbei werden Betriebserkundungen durchgeführt, bei denen sich Lehrer über die Entwicklungen in den Unternehmen vor Ort, über die Ausbildungsmöglichkeiten und Anforderungen an den Nachwuchs praxisnah ein Bild machen können – ideal auch gerade heute, wo Lehrer im Rahmen des neuen Übergangssystems Schule – Beruf NRW „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) ihre Schüler intensiv auf die Berufswahl vorbereiten und z.B. Unternehmen kennen müssen für Berufsfelderkundungen ihrer Achtklässler oder für Anschlussvereinbarungen mit ihren Schulabgängern.

Zudem bietet der Unternehmerverband seit vielen Jahren mit dem InfoMobil

Schülern die Möglichkeit, sich über die Ausbildungsberufe in der Metall- und Elektroindustrie zu informieren, wobei der Informationsbus direkt auf den Schulhof fährt. Neuerdings löst das Mobil der neue InfoTruck ab, der mit noch mehr Hightech gespickt ist und auch zur Berufsfelderkundung eingesetzt werden kann.

Bei dem Wettbewerb „Schüler macht MI(N)T!“ können Schülerteams sich fünf Monate lang mit einem technischen Thema befassen, z.B. Umsetzung der Muskelkraft in ein Werkzeug, um dann untereinander auf der Abschlussfeier um den Sieg zu wetteifern. Dieser Wettbewerb wird von drei Unternehmen aus der Region getragen



Wie begeistert man Schüler für MINT-Fächer? Zum Beispiel mit dem Wettbewerb „Schüler macht Mi(N)T!“

(Lenord + Bauer in Oberhausen, Clyde Bergemann in Wesel und Grunewald in Bocholt), bei denen die Schüler Kontakte knüpfen, Berufe kennen lernen und sich während des gesamten Wettbewerbs informieren können.

Von der Wirtschaft war unter anderem die Siemens AG unter den Ausstellern vertreten, wobei Ferdinand Walbaum,

Leiter Aus- und Weiterbildung Energy Sector, die Angebote seines Konzerns für Schüler in Duisburg und Mülheim vorstellte und auf die gute Zusammenarbeit mit dem Unternehmerverband hinwies, bei dem er Vorsitzender des Arbeitskreises Berufsausbildung ist.

Elisabeth Schulte

ANZEIGE

**BEIDE WOLLEN SICH
SELBSTÄNDIG MACHEN.
NUR EINER HAT EINE
PERSPEKTIVE.**

**Menschen, die vor Krieg und Verfolgung
fliehen mussten, eine Perspektive
schaffen – das ist unser Ziel.**

Wir zusammen – das sind Unternehmen und ihre Mitarbeiter, die mit gemeinsamen Initiativen helfen, Flüchtlinge in unsere Gesellschaft und in die Arbeitswelt zu integrieren.

Auch Sie und Ihre Kollegen möchten wir motivieren – egal wie groß Ihr Unternehmen ist. Jede Hilfe zählt. Schließen Sie sich uns an und werden Sie ein Teil von wir-zusammen.de



Integrations-Initiativen
der Deutschen Wirtschaft

Unternehmer fordern stärkeres Bekenntnis zur Industrie

Veranstaltung des Unternehmerverbandes mit Ex-Ministerpräsident Wolfgang Clement zeigte Chancen, aber auch Sorgen der Industrie



Begaben sich auf die Suche nach der Zukunft der Industrie (v. l. n. r.): Rasmus C. Beck (Wirtschaftsförderung metropoluhr GmbH), Vera Demary (Institut der deutschen Wirtschaft Köln), Luitwin Mallmann (unternehmer nrw), Wim Abbing (Unternehmerverband) und Wolfgang Clement (Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft) (Fotos: Unternehmerverband)

Einer der zentralen politischen Akteure der vergangenen Jahrzehnte war zum Jahresauftakt Gast im Duisburger HAUS DER UNTERNEHMER. Wolfgang Clement, ehemaliger NRW-Ministerpräsident und „Superminister“ für Wirtschaft und Arbeit im Kabinett von Bundeskanzler Gerhard Schröder, folgte der Einladung des Unternehmerverbandes, um die Zukunft der Industrie in den Blick zu nehmen. Der Verband hatte die Veranstaltung gemeinsam mit der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) organisiert. Clement ist Kuratoriumsvorsitzender der Initiative, die den Wirtschaftsstandort Deutschland nach vorne bringen will.

Clement war standhaft

Wim Abbing, Vorstandsvorsitzender des Unternehmerverbandes, lobte vor rund 100 Unternehmern den prominenten Gast für seine Verdienste um den Standort Deutschland. Er habe mit der Durchsetzung der Reformpolitik der Agenda 2010 maßgeblich dazu beigetragen, Deutschland wirtschaftlich vom „kranken Mann Europas“ zur Wachstumsmotivlokomotive zu machen. Clement sei standhaft geblieben, obwohl er vielen persönlichen Anfeindungen ausgesetzt gewesen sei.

Doch Thema der Veranstaltung war nicht die Vergangenheit, sondern vor allem die Zukunft des Industriestandorts Deutschlands. Abbing betonte in seiner Begrüßung, dass die Industrie das wirtschaftliche Rückgrat der Region und ganz Deutsch-

lands sei. Mit über 5 Millionen Arbeitsplätzen und insgesamt 22.400 Betrieben sei die industrielle Wertschöpfung die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg des Landes. Viele weitere Arbeitsplätze und Branchen wie Handel und Banken profitierten von der Industrie.

Abbing sieht allerdings große Belastungen für eben jene Industrie in Deutschland. Er nannte unter anderem die „ausufernde“ Bürokratie, gerade für den Mittelstand. Dabei denkt Abbing nicht nur an die Folgen des Mindestlohns oder die geplanten neuen Regulierungen bei Zeitarbeit und Werkverträgen. Der Emmericher Unternehmer berichtete anschaulich aus der Praxis und über jede Menge Berichtspflichten, die etwa die Europäische Union vorschreibe. So müsse der Mittel-

„Vielleicht ist zwischen Duisburg und Dortmund zu viel von Industriekultur und zu wenig von industrieller Zukunft die Rede.“

stand der EU über den Umgang mit Themen wie Geschlechtergerechtigkeit und Menschenrechte berichten. Dies koste nicht nur Zeit und Nerven, sondern sei geradezu grotesk angesichts dessen, dass die EU derzeit selbst kaum in der Lage sei, ihre großen Probleme zu lösen.

Abbing richtete sein Blick aber auch auf die Situation im Ruhrgebiet. „Vielleicht ist zwischen Duisburg und Dortmund zu viel von Industriekultur und zu wenig von industrieller Zukunft die Rede.“ Die Schwerindustrie sei längst nicht die einzige industrielle Wertschöpfung, die

Duisburg und das Revier zum bedeutenden Industriestandort auch in Zukunft mache. Viele kleine und mittlere Unternehmen, die vom Ruhrgebiet mit hochspezialisierten Verfahren und Produkten die ganze Welt beliefern, seien Champions auf den weltweiten Märkten. „Wir brauchen im Ruhrgebiet wieder ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung dieser Industrie“, forderte Abbing.

Klare Worte

Wolfgang Clement ist für klare Worte bekannt. Die Unternehmer sollten nicht enttäuscht werden, denn auch diesmal redete der 75jährige ehemalige Spitzenpolitiker Tacheles. Beindruckt zeigten sich die anwesenden Wirtschaftsvertreter aber nicht nur von den kritischen Tönen Clements in Richtung Politik („Zu viele Sozialpolitiker, zu wenig Wirtschaftspolitiker“ oder „Solche Gesetze kann man nur erfinden, wenn man noch nie in einem Betrieb war“). Clement punktete vor allem mit eigenen Vorschlägen zur Energiewende, aber auch zur Bildungspolitik.

„Solche Gesetze kann man nur erfinden, wenn man noch nie in einem Betrieb war.“

Clemente fordert eine „Wende der Energiewende“, die jährliche zusätzlichen Belastungen von 30 Milliarden Euro bringe und eine große Gefahr für den Wirtschaftsstandort Deutschland darstelle. Investitionen energieintensiver Betriebe blieben seit Jahren aus. Er verlangt eine stärkere europäische Abstimmung der Energiepolitik. Größte Anstrengungen müssten Deutschland und gerade Nordrhein-Westfalen aber bei der Bildungspolitik unternehmen. Es sei nicht hinnehmbar, dass 50.000 Jugendliche ohne Schulabschluss dastehen. Clement fordert mehr Investitionen in Bildung und vor allem in einen stärkeren Praxisbezug der Schulen.

Konflikt mit Gewerkschaften

In einer namhaft besetzten Podiumsrunde wurden Clements Thesen dann diskutiert. Die Wirtschaftsforscherin Vera Demary vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln betonte in der Runde zwar die aktuell gute Stellung der deutschen Industrie im weltweiten Vergleich, sieht aber ebenfalls den Schlüssel für zukünftige Innovationen bereits in den Schulen. Die Digitalisierung sei zudem die entscheidende Herausforderung für die Industrie. Der Hauptgeschäftsführer von METALL NRW und der Lan-

desvereinigungen der Unternehmensverbände „unternehmer nrw“, Luitwin Mallmann, sieht mit Blick auf die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit auch einen Konflikt mit den Gewerkschaften. Es müsse auch in Zukunft möglich sein, dass „einfache Arbeiten“ mit angemessener Bezahlung am Industriestandort Deutschland durchgeführt werden. Der Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung metropoluhr GmbH, Rasmus C. Beck, unterstrich die Chancen des Ruhrgebiets. Mit

250.000 Studenten sei das Ruhrgebiet führende Bildungsregion. Er forderte Hochschulen und Wirtschaft im Revier eindringlich auf, stärker zu kooperieren, um Gründungen und Innovationen auf den Weg zu bringen.

Wirtschaft pakt an

In der Diskussion mit dem Publikum kam dann auch die aktuelle Flüchtlings-Situation zur Sprache, die derzeit die Schlagzeilen beherrscht. Trotz aller aktuellen

Schwierigkeiten überwiegt bei allen Akteuren die Zuversicht, dass die Herausforderung zu meistern ist. Arbeit sei der Schlüssel zur Integration. Die Bedeutung des Spracherwerbs sei zentral. Luitwin Mallmann von unternehmer nrw unterstrich die Zuversicht und verwies auf aktuelle Umfrage-Zahlen, die zeigten, wie groß die Bereitschaft in der NRW-Wirtschaft sei, beim Thema mit anzupacken.

Matthias Heidmeier



Mona Wiederer (Foto: Unternehmerverband)

IHK-Bestenehrung für Mona Wiederer

Auszubildende im HAUS DER UNTERNEHMER ausgezeichnet

Mona Wiederer, die von 2013 bis 2015 ihre Ausbildung im HAUS DER UNTERNEHMER absolviert hat, ist eine der besten Veranstaltungskaufrauen am Niederrhein. Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer zeichnet jährlich die Besten der Aus- und Weiterbildungsprüfungen aus. Mona Wiederer gehörte im vergangenen Jahr dazu; sie erreichte mit einem Gesamtergebnis von 88 Punkten (gut) einen der ersten Plätze.

„Wir sind stolz, dass unsere Azubine eine solche Spitzenleistung hingelegt hat“, freut sich Ausbildungsleiterin Regina Weiß-Fernekes. „Wir haben durchschnittlich acht Auszubildende in zwei Jahrgängen im Haus. Obwohl das weit über Bedarf ist, legen wir großen Wert auf eine ebenso fundierte wie abwechslungsreiche Ausbildung. Dass das auch in einem Haus mit rund 50 Mitarbeitern – so viele Menschen arbeiten im Tagungs-

und Veranstaltungshaus bzw. bei dessen Inhaber, dem Unternehmerverband – möglich ist, sei Auszeichnung wie Ansporn zugleich, so Weiß-Fernekes.

Mona Wiederer hatte aufgrund sehr guter schulischer und betrieblicher Leistungen die reguläre Ausbildungszeit von drei Jahren um zwölf Monate verkürzt. Somit hatte sie nach nur zwei Jahren Ausbildungszeit Mitte 2015 ihre Ausbildung be-

endet. Bei der IHK-Bestenehrung Ende des vergangenen Jahres im Theater am Marientor in Duisburg konnte Mona Wiederer ihre Ehrenurkunde leider nicht persönlich entgegennehmen. Denn sie verbrachte nach bestandener Prüfung einen fünfmonatigen Auslandsaufenthalt in Thailand, berichtet Weiß-Fernekes. Inzwischen hat sie ein Studium aufgenommen.

Jennifer Middelkamp



[unternehmen!]

Unternehmer können Potenziale von Langzeitarbeitslosen nutzen

In Duisburg sind 16.000 Menschen langzeitarbeitslos. Ihre unterschätzten Potenziale liegen brach

Mit den Worten „Endlich wieder frei!“ feierte Katharina Belendir (46) gegenüber ihrem neuen Arbeitgeber „erfolgreich pflegen“ in Duisburg Mündelheim ihren Aufhebungsbescheid des Jobcenters. Für Sie bedeutet er das Ende der Langzeitarbeitslosigkeit und ihres Leistungsbezugs von Hartz-IV-Leistungen. So wie sie, sollen nach dem Willen des Netzwerkes „Duisburg – gemeinsam gegen Langzeitarbeitslosigkeit“ noch viel mehr Duisburger Langzeitarbeitslose möglichst bald das Ende der Langzeitarbeitslosigkeit und ihre Rückkehr in die Arbeitswelt feiern.

schaft, der DGB und mehrere Einzelgewerkschaften, die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und die Regionalagentur Niederrhein. Das Netzwerk stellte nun unter der Überschrift „Potenziale entdecken. Chancen nutzen. Duisburg stärken.“ eine neue Initiative vor.

„Katharina Belendir ist ein gutes

Das Netzwerk hat sich Mitte 2015 konstituiert, um das drängende soziale wie wirtschaftliche Problem der vielen langzeitarbeitslosen Menschen in Duisburg gemeinsam anzugehen. Zu dem Netzwerk gehören neben der Stadt Duisburg, der Agentur für Arbeit Duisburg und dem Jobcenter Duisburg auch der Unternehmerverband, die Kreishandwerker-

Beispiel dafür, wie es gelingen kann, Langzeitarbeitslosigkeit zu beenden“, betont Oberbürgermeister Sören Link. „Idealerweise passte bei ihr alles zusammen: persönliche Motivation, das Engagement des Arbeitgebers und die Hilfen der Arbeitsverwaltung. Eine Erfolgsgeschichte, die für alle Beteiligten ein glückliches Ende gefunden hat.“

Damit ein solches positives Ergebnis wie bei Katharina Belendir erzielt werden kann, müssen viele Dinge zusammenpassen, meint Ulrich Käser, Chef der Duisburger Arbeitsagentur: „Dazu benötigen die Arbeitslosen Chancen, die es dann auch zu nutzen gilt. Dazu müssen sie vielfach Ängste überwinden, Defizite aufholen und manch ein

weiteres Hindernis überwinden. Wenn dies gelingt, dann ist es an Arbeitsagentur und Jobcenter, die noch bestehenden Hindernisse aus dem Weg zu räumen.“

Alle Netzwerkpartner werben in einem ersten Schritt, Langzeitarbeitslose bei den Stellenbesetzungsprozessen zu berücksichtigen, damit die Integration in die Arbeitswelt bei vielen der fast 16.000 Langzeitarbeitslosen in Duisburg gelingt. Die Partner der Initiative haben sich aktuell sehr konkret mit den Langzeitarbeitslosen in Duisburg beschäftigt. Mit eindeutigen Ergebnissen: Viele Langzeitarbeitslose verfügen ihrer Meinung nach über wichtige Qualifikationen, soziale Kompetenzen und wertvolle Erfahrungen.

Wirtschaft und Gewerkschaften unterstützen als Netzwerkpartner die Initiative. „Gerade in diesen Tagen, in denen die Flüchtlingskrise viele andere Themen überlagert, ist die Initiative wichtig. Auf der anderen Seite wissen wir aus vielen Betrieben, dass motivierte Mitarbeiter gesucht werden“, erklärt Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes.

Matthias Heidmeier



Ziehen an einem Strang: Oberbürgermeister Sören Link, Wolfgang Schmitz, Unternehmerverband und die weiteren Partner. (Foto: Heidmeier)



Auf ein Wort

Nicht auf Knopfdruck

Im ausgedörrten Landesinneren Australiens, tausende Kilometer von Meer und Great Barrier Reef entfernt, eröffnet ein Tauchshop. Zwischen Schnorcheln und Neopren bekommen die erstaunten Kunden eine Datenbrille aufgesetzt – und sind „geflasht“, weil sie lebensgroß und in 3D einem Hai begegnen. Am Ende dieses im Internet kursierenden Werbefilms kommt der Clou: Aus der Datenbrille wird das zu bewerbende, eben besonders hochauflösende Smartphone entnommen. Solche Datenbrillen sind aber nicht nur Spielzeug. Sie könnten in der digitalisierten Produktion – auch z. B. Ungelernten – Arbeitsschritte an einer Maschine erklären und „real“ zeigen.

Strukturelle Änderungen in der Arbeitswelt sind so alt wie die Arbeitswelt selbst; auch Industrialisierung und Automatisierung haben einst zu Verunsicherungen geführt. Vor regelrechten Horrorszenerarien über Jobverluste möchte ich aber warnen: Industrie 4.0 beginnt nicht auf Knopfdruck, der alles Bisherige auf Null setzt und alles ad hoc verändert. „Smart Factories“, in denen Maschine, Mitarbeiter und Kunde digital und automatisiert kommunizieren, sind Zukunftsmusik, erste Schritte in diese Richtung erfolgen nun sukzessive.

Wir sollten vielmehr die Chancen der Digitalisierung in den Blick nehmen, wie etwa die Flexibilisierung von Arbeitsort und -zeit. Gerade das Revier hat noch ein weiteres Pfund in der Waagschale zu werfen: In unserer blühenden Hochschullandschaft gibt es viel Know-how und hoffentlich bald viele Gründungen im Bereich IT, Automatisierung und Netzwerk. Nutzen wir sie!

Wie gefällt Ihnen diese Ausgabe von [unternehmen!]? Ihre Meinung ist uns wichtig: presse@unternehmerverband.org

Starkes Signal für den Industrieservice auf der INservFM

Unternehmerverband auf Messe in Frankfurt / „Arbeitsrecht 4.0“ beim Fachkongress

An Stahl- und Industriestandorten hat eine Branche eine große Bedeutung: der Dienstleistungssektor. „Viele hiesige Arbeitsplätze sind in dieser Branche angesiedelt, zu denken ist beispielsweise an die Wartung und Instandsetzung in Stahlwerken, die Reinigung von Produktionsanlagen oder auch das Stillstandsmanagement in Raffinerien“, betonte Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes. Auf der Branchen-Messe „INservFM“, die Ende Februar in Frankfurt am Main stattfand, waren deshalb der Unternehmerverband Industrieservice und der Unternehmerverband Dienstleistungen mit von der Partie.

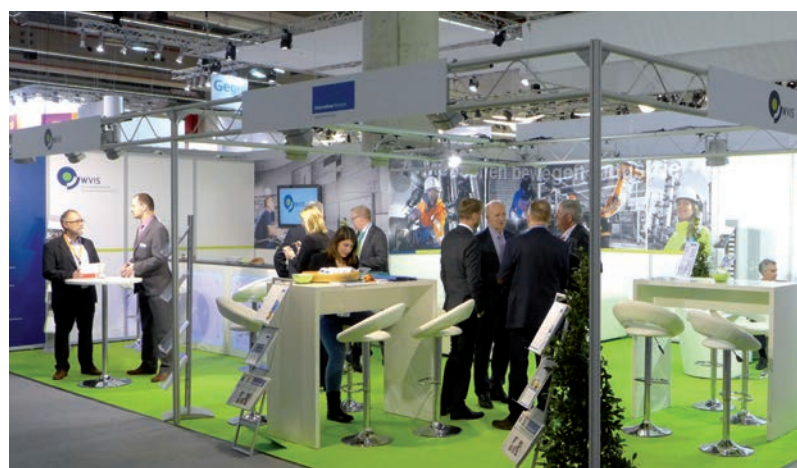
dieser Messe erstmals und in ihren jeweiligen Spezialisierungen wie auch in deren Synergien zusammen. Eine Premiere gab es auch für den Unternehmerverband, der sich erstmals auf einem Gemeinschaftsstand mit dem Wirtschaftsverband Industrieservice, kurz WVIS, präsentierte. „Gemeinsam haben wir uns für die beiden Branchen stark gemacht“, erläuterte Messeorganisator Peter Wieseler, Rechtsanwalt beim Unternehmerverband. Während sich der WVIS vor allem für die Brancheninteressen und die Ausbildung stark macht, sind Schwerpunkte der Unternehmerverbände Fragen rund um die Arbeitsbeziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. „Konkret geht es dabei zum Beispiel um Tarifverträge, den Umgang mit Zeitarbeit und Werkverträgen oder die Gestaltung von Betriebsvereinbarungen“, erläuterte Wieseler.

Messe auf „Jungfernfahrt“

Über diese und viele weitere Themen kam das Messteam – neben Schmitz und Wieseler nahmen auch Verbandsingenieur Jürgen Paschold, Pressesprecherin Jennifer Middelkamp und die Auszubildende Celina Bentes teil – mit Besuchern ins Gespräch. „Das Verhältnis zu den verschiedenen Gewerkschaften, die Entlohnungsstruktur in den verschiedenen Branchen zweigen oder arbeitsvertragliche Lösungen

für Stillstände – die intensiven Gespräche zeigten, wie versiert und interessiert das Fachpublikum war“, freute sich Peter Wieseler. Zwar sei die Messe, die großzügig in Halle 11 auf der Frankfurter Messe Platz fand, überschaubar gewesen, dafür sei das Publikum aber weniger gehetzt und offen für tief gehende Gespräche gewesen, so das Resümee des Hauptgeschäftsführers Wolfgang Schmitz. Und schließlich sei die INservFM ja quasi auf seiner Jungfernfahrt gewesen, sodass weitere Auflagen vielversprechend seien.

Ähnlicher Meinung war das Vorstandsmitglied des Unternehmerverbandes Industrieservice, Hans-Dieter Behrens, im Hauptamt Geschäftsführer der Xervon GmbH mit Sitz in Köln. „Die Messe war professionell organisiert, wenn sie auch hinsichtlich des Umfangs der Aussteller und der Besucher ausbaufähig ist“, so Behrens im Gespräch auf unserem Messestand. Die Messe hätte ihm als Kommunikationsplattform gedient. „Sie bot zudem ein umfangreiches Kongressprogramm; besonders die Themen Fachkräfte und Digitalisierung bzw. Industrie 4.0 haben mich interessiert.“ Die Präsenz des Unternehmerverbandes, in dem sich Hans-Dieter Behrens ehrenamtlich engagiert, begrüßte er sehr: „Die Messe war eine gute Plattform, um sich in Erinne-



Unternehmerverband Industrieservice und der Unternehmerverband Dienstleistungen. (Foto: Middelkamp)

rung zu rufen und sich als Verband zu präsentieren.“

Betriebliche Mitbestimmung beachten

Begleitet wurde die Messe von einem zweitägigen Kongress, der bei über 90 Expertenvorträgen zukunftsweisende Impulse gab. Der Unternehmerverband trug das Referat „Arbeitsrecht 4.0 – Die Digitalisierung der Wirtschaft unter Beachtung der betrieblichen Mitbestimmung“ bei. „Die Digitalisierung wird Arbeitsplätze verändern. Hierbei haben Arbeitgeber neben anderen Gesetzen auch und insbesondere das Betriebsverfassungsgesetz zu beachten“, erläuterte Referent Wieseler. Verbandsingenieur Jürgen Paschold, der das

Referat aus arbeitswirtschaftlicher Sicht ergänzte, zeigte weitere Dimensionen auf: „Die Veränderungen werden im Prinzip alle Bereiche eines Unternehmens durchziehen von der Arbeitszeit über neue Arbeitsbewertungen durch veränderte Aufgabenstrukturen bis hin zu Arbeitsschutz und Qualifizierung. Mit diesen Themen sollten sich Unternehmer früh auseinandersetzen.“ Das Referat bot – wie auch ein Netzwerkabend im Frankfurter „Westhafenpier“ – beste Anknüpfungspunkte für Gespräche mit potenziellen neuen Mitgliedern.

Jennifer Middelkamp

Infos
www.inservfm.de



Das Messeforum grenzte direkt an unseren Stand.



Der „Unternehmerverbandskasten“ als Give-Away



Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier (3.v.r.) eröffnete die INservFM



Das Publikum war ebenso interessiert wie versiert



Wolfgang Schmitz und Jürgen Paschold (v. l.) im Gespräch mit Dr. Reinhard Maaß vom WVIS (Fotos: Middelkamp / mesago)

Unternehmer zum Querdenken aufgefordert

Netzwerk „Industrie 4.0“ gestartet / „World Café“ lieferte Ideen

Industrie 4.0 – Berichte, Expertisen und Vorträge darüber gibt es zuhauf. Aber wie ist der tatsächliche Stand in Unternehmen aus Bocholt und Umgebung? Welche Prozesse sind bereits digitalisiert? Welche Möglichkeiten noch gar nicht erkannt, welche passenden Partner noch nicht getroffen? Ende Januar startete in Bocholt das Netzwerk „Von der Vision in die Praxis“. Fünf Partner brachten dabei 60 Unternehmer in der Westfälischen Hochschule zusammen.

„Der Standort Bocholt ist mit diesem Format Vorreiter“, so Jürgen Paschold, Verbandsingenieur beim Unternehmerverband. Er äußerte die Hoffnung, dass die Teilnehmer die Auftaktveranstaltung „inspirierter und vernetzter“ verlassen. „An diesem Punkt geht es jetzt weiter“, ergänzt Paschold. Der Unternehmerverband, die Wirtschaftsförderung Bocholt und die Westfälische Hochschule haben das Netzwerk initiiert und organisiert, unterstützt wird es

von der Fördergesellschaft der Hochschule sowie von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Borken.

„Die digitale Vernetzung bisher analoger Maschinen und Anlagen ist von keinem Unternehmen und keiner Branche alleine zu bewältigen. Nur die betriebliche Ebene oder die industrielle Basis zu betrachten reicht nicht; zugleich muss es einen datenbasierten Ansatz geben“, stellte Wirtschaftsförderer Ludger Dieckhues fest. Genau aus diesem Grund hatten die Organisatoren ein Publikum zur Auftaktveranstaltung eingeladen, das sich wie das Who's Who der hiesigen Wirtschaft las: Werksleiter von größeren Produktionsbetrieben, Inhaber und Geschäftsführer aus dem Maschinenbau, Spezialisten aus Automatisierung, Elektronik, Informationstechnologie Konstruktion und Produktentwicklung sowie Wissenschaftler der Westfälischen Hochschule (WH). Von Kooperation bis hin zu öffentlichen Projekten.

Nach einem Impulsreferat – Matthias Schmich, strategischer Direktor bei Siemens Industry Software, sprach über digitale Lösungen für die Produktentstehung – stellten drei Professoren der WH ihre Kompetenzfelder Robotik, Informationstechnik, Maschinenbau und Mechanik vor. Unternehmen könnten profitieren – angefangen bei Kooperationen Wirtschaftswissenschaft und (öffentlich geförderten) Projekten über die Entwicklung unternehmensbezogener Prozesszellen bis hin zur Ingenieursausbildung und firmenspezifischen Bachelor-Arbeiten. „Denken Sie quer, drehen Sie verrückte Ideen so lange, bis sie zu Ihrem Betrieb passen“, appellierte Prof. Dr. Gerhard Juen, Dekan Wirtschaft und Informationstechnik, an die Zuhörer. Gerade Chefs sollten ihren Blick öffnen, etwa für smarte Tools, Werker oder Daten.

Dann ging es ans Arbeiten beim „World Café“: In moderierten Workshops wurden hier Ergebnisse in vier

Gruppen erarbeitet. Der Clou: Die Gruppen wechselten die Tische und damit die Themen. Die Ergebnisse und Ideen wuchsen sukzessive. Schnell kamen die Unternehmer so ins Gespräch über Chancen und Probleme im eigenen Betrieb sowie über Innovationen und Kooperationen. Die vier Moderatoren sahen sich am Ende der Workshops zahlreichen Metaplanwänden gegenüber, die von oben bis unten, mal in Wolken, mal unter Stichworten sortiert mit bunten Karten übersät waren. „Wir werden die meist diskutierten Themen jetzt im Nachgang für Sie aufbereiten. Ob am Ende weitere World Café Veranstaltungen, Arbeitskreise oder Firmenbesuche dabei herauskommen, werden wir sehen. Wir bleiben dran“, versprach Ludger Dieckhues abschließend.

Nicht nur das Ziel, gemeinsam die digitale Transformation zu erarbeiten, sondern auch den Weg dorthin haben Wirtschaft und Hochschule mit dem begonnenen Netzwerk fest



Im Hörsaal 2 der Westfälischen Hochschule startete das Netzwerk „Von der Vision in die Praxis“ mit 60 Unternehmern aus Bocholt und Umgebung.

im Blick. „Die Kooperation mit der Hochschule ist die Chance für den Standort Bocholt, Industrie 4.0 in die Tat umzusetzen“, so Jürgen Paschold. „Neue Produkte, Geschäftsmodelle, Kooperationen und Arbeitsplätze müssen jetzt konkret weiterentwickelt werden.“ Zwar beginne Industrie 4.0 nicht auf Knopfdruck, der alles Bisherige auf Null setze und alles sofort verändere, „aber wir müssen mit dem Wandel Schritt halten. Und wir müssen den Menschen Mut machen, damit sie

Veränderungen in Wirtschaft und Arbeitswelt nicht als Bedrohung, sondern als Chance begreifen.“

Jennifer Middeldkamp

Kontakt

Jürgen Paschold
02871 23698-11
paschold@unternehmerverband.org



Arbeiten im World-Café: Die Ideen zur Industrie 4.0 wuchsen sukzessive, indem in Gruppen wechselnd zu vorgegebenen Themen diskutiert wurde. (Fotos: Middeldkamp)

Bildung und Spezialisierung schützen vor Jobverlust

Digitalisierung bietet viele Chancen

Vor überstürzter Panikmache zur Industrie 4.0-Untersuchung des Weltwirtschaftsforums – demnach werden rund fünf Millionen Menschen in Europa ihre Jobs verlieren – warnt der Unternehmerverband. Hauptgeschäftsführer Wolfgang Schmitz: „Gerade erst wird in Ansätzen deutlich, was der Einsatz von Robotern und die weitere Digitalisierung der Wirtschaft für Produktions- und Betriebsabläufe bringen kann; verlässliche Daten über die Zahl und Art künftiger Arbeitsplätze kann es aber noch gar nicht geben.“

Veränderte Arbeitswelt

Klar ist, dass sich die Arbeitswelt verändern wird. Schmitz: „Künftig brauchen wir zunächst einmal Spezialisten für Computer und Technik; stärker gefragt werden aber auch Fachleute für Roboter, 3D-Drucker, Nanotechnologie, Gen- und Biotechnik sowie mobiles Internet sein.“ Hingegen fallen vor allem automatisierbare Arbeitsplätze weg, beispielsweise Produktionshelfer am Band, Maschinenbediener, Bürokräfte, Lageristen, Zusteller, Verkäufer oder Reinigungskräfte. Um sich vor Jobverlust zu schützen, helfen laut Wolfgang Schmitz vor allem Bildung, Qualifizierung und Spezialisierung. „Schon seit vielen Jahren werben wir für die ‚MINT‘-Berufe und versuchen, vor allem Mädchen für diese Berufswahl

zu begeistern. Nicht nur die Zukunftsperspektiven, sondern auch die Verdienstmöglichkeiten sind exzellent.“

Statt Horrorszenarien über Jobverluste zu entwerfen, rät Schmitz, die Chancen für die Arbeitswelt zu sehen. Aus Sicht des Arbeitgeberverbandes handelt es sich um keine Revolution, sondern um eine über mehrere Jahre dauernde Evolution. „Industrie 4.0 beginnt nicht auf Knopfdruck, der alles Bisherige auf Null setzt und alles verändert“, erklärt Schmitz. So genannten „Smart Factories“, in denen Maschine, Mitarbeiter und Kunde digital und automatisiert kommunizieren, seien Zukunftsmusik, erste Schritte in diese Richtung erfolgten nun sukzessive.

Flexible Arbeitszeiten

Zu den Chancen der Digitalisierung zählt Verbandsingenieur Jürgen Paschold, der sich beim Unternehmerverband mit allen Facetten der Digitalisierung beschäftigt, etwa, dass Beschäftigte mehr Freiräume für die Tätigkeiten, die nicht automatisiert werden können, gewinnen. „So lassen sich Arbeitszeiten flexibel und lebensorientiert gestalten, was gut ist für Teilzeitbeschäftigte, Familien und pflegende Angehörige.“ Hinzu komme, dass neue Technologien Arbeitsplätze zwar verändern, aber meist nicht beseitigen. So könnten leistungs-

geminderte oder ungelernete Arbeitskräfte durch Assistenzsysteme unterstützt werden. Ähnliches gelte für Migranten, die die deutsche Sprache noch nicht beherrschen; „sie können mit Datenbrillen, die in verschiedenen Sprachen Prozesse erklären, in Arbeit kommen und dadurch integriert werden“, so Paschold. Speziell für die hiesige Region kommt als große Chance noch die blühende Hochschullandschaft hinzu: „250.000 Studierende im Revier – das ist eine Riesenchance für Gründungen im Bereich IT, Automatisierung und Netzwerk.“

„Strukturelle Änderungen in der Arbeitswelt sind so alt wie die Arbeitswelt selbst“, fasst Wolfgang Schmitz zusammen; auch Industrialisierung und Automatisierung etwa hätten zunächst zu Verunsicherung geführt. Der Unternehmerverband erarbeitete jüngst in Mülheim – und am 28. Januar auch bei einer Auftaktveranstaltung in Bocholt – gemeinsam mit Partnern und seinen Mitgliedsunternehmen die Chancen von Industrie 4.0 für die hiesige Region und den hiesigen Markt. „Ein Schlüssel ist, sich mit IT-Experten und Unternehmern anderer Branchen zusammenzusetzen, um Möglichkeiten und Schnittmengen überhaupt erst kennenzulernen“, so Schmitz abschließend.

Jennifer Middeldkamp

Mehr Effizienz durch Industrie 4.0

ifaa-Studie: Zeigt große Unterschiede

Das Thema „Industrie 4.0“ dominiert in Verbindung mit der Digitalisierung die Diskussion in den Medien, der Politik, der Forschung und in den Unternehmen. Doch wie stehen eigentlich die Unternehmen zu Industrie 4.0? Ist allen Unternehmen bewusst, was Industrie 4.0 für ihren eigenen Betrieb bedeutet? Gibt es klare Vorstellungen zu dem Begriff? Und was passiert tatsächlich in der betrieblichen Praxis den Unternehmen? Antworten auf diese und weitere Fragen aus den Unternehmen gibt die Studie „Industrie 4.0 in der Metall- und Elektroindustrie“.

Der Studienleiter, Dr. Tim Jeske, hat die Ergebnisse zusammengefasst. Der wissenschaftliche Experte beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit diesem Themenfeld. „Rund 90 Prozent der Unternehmen kennen den Begriff Industrie 4.0“, stellt er fest. „Allerdings steht dem gegenüber, dass nur rund 30 Prozent der Antwortenden ein klares Verständnis davon haben.“

Damit lässt sich auch erklären, dass die Bedeutung im Allgemeinen höher eingeschätzt wird als für das eigene Unternehmen. „Viele Unternehmen sind zudem noch damit beschäftigt, erst einmal ihre Prozesse klar zu strukturieren und zu optimieren“, erklärt Jeske.

Ganz deutlich zu erkennen ist, dass es einen großen Unterschied im Aktivitäts- und Umsetzungsgrad zwischen kleinen und großen Unternehmen gibt. Große Unternehmen sind viel eher bereits auf dem Weg oder gar in der Umsetzung. Kleinere Unternehmen fangen meist gerade erst an, ihren Informationsbedarf zu decken. „Für alle gilt: Der Weg zu den Smart Factories, den vollkommen vernetzten Fabriken, ist noch weit“, so Jeske.

Flexibilität für Beschäftigte

Zu den Bereichen, in denen mit Digitalisierung bzw. Industrie 4.0 begonnen wird, gehören Fertigung, Planung/Steuerung und Logistik. Die Mehrheit der Studienteilnehmer hat keine Befürchtungen in Bezug auf Industrie 4.0. Wenn Befürchtungen da sind, beziehen sie sich auf die Qualifikation von Beschäftigten und auf die mögliche Abhängigkeit von technischen Systemen sowie Daten- und Investitionssicherheit. „Die Teilnehmer betonen hauptsächlich die Chancen, die sie aufgrund der Entwicklung erwarten“, hebt der Experte des ifaa hervor. „Sie erhoffen sich mehr Transparenz, Effektivität, Effizienz und in deren Folge die Sicherung des Standorts Deutschland.“ Positiv gesehen wird auch die zunehmende Flexibilität. Die Unternehmen sehen die geforderte und ge-



Dr. Tim Jeske

wünschte Flexibilität für Beschäftigte in inhaltlicher, zeitlicher und räumlicher Hinsicht als größtenteils ausgeglichen.

Die Studie zeigt auch, dass die Nachfrage nach weiterführenden Informationen hoch ist. Unternehmen brauchen Informationen, die das Verständnis verbessern, dazu eignen sich insbesondere konkrete Beispiele der Umsetzung von Industrie 4.0 in der Praxis.

Info

Eine Broschüre mit den Ergebnissen der Befragung zu Industrie 4.0 ist als Download auf www.arbeitswissenschaft.net kostenlos verfügbar.

„Energiewende mit Freude in Schwung bringen“

Business Break bei der medl GmbH / Referat über energieautarke Häuser

Investiert in Steine und Boden – diesen schon lange gültigen, meist elterlichen Rat wandelte Prof. Dipl.-Ing. Timo Leukefeld etwas ab: „Sorgt fürs Alter mit einem energieautarken Haus vor!“ Laut seiner Rechnung kostet dieses beim Bau zwar 90.000 Euro mehr, „diese Summe bringt aber – etwa im Vergleich zur Riester-Rente – einen zweieinhalbmal so hohen Nutzenbetrag.“ Der Energieexperte referierte zu Beginn des neuen Jahres vor 80 Mülheimer Unternehmern beim Business Break vom Unternehmerverband und Mülheim & Business GmbH. Höchst unterhaltsam und mit vielen zuvor unbekanntem Fakten rund um die Zukunft der Energieversorgung plädierte Leukefeld dafür, „die Energiewende mit Freude in Schwung zu bringen“.

Der erste Business Break des Jahres findet traditionell bei der medl GmbH statt. „Dieses Mal haben wir ein sehr

branchennahes Thema gewählt. Trends wie Energieautarkie werden auch für uns als Versorger ein Thema, das wir mitgestalten wollen“, so Dr. Hans-Jürgen Weck, als medl-Geschäftsführer Gastgeber des Unternehmerfrühstücks. Dass Quer- und Neu-Denken das Erfolgsrezept von medl ist, bescheinigte auch Hanns-Peter Windfeder, Vorstandsvorsitzender des Unternehmerverbandes Mülheimer Wirtschaft: „Sie als hiesiger Energieversorger sind hocheffektiv und innovativ. Sie haben die Chancen der Energiewende erkannt und entwickeln neue Geschäftsmodelle.“

70 Prozent des Energiebedarfs regenerativ erzeugt

„Intelligent verschwenden – neue Wege im Umgang mit Energie“ – unter dieser Überschrift stellte Prof. Timo Leukefeld vor, dass sich Ener-

giewende und genussvoller Energieverbrauch nicht ausschließen. Heute packt man Häuser in Styropor ein, regelt die Heizung an die „Bibbergrenze“ herunter und darf Fenster im besten Fall nicht öffnen. Das Haus von Morgen – Leukefeld hat sich selbst schon ein solches gebaut – sehe anders aus: Steile Dächer, die auch im Winter die Sonnenstrahlen im optimalen Winkel einfangen, sind mit Solarwärme- und Solarstrom-Flächen versehen. Die Energie wird in riesige Wasser-Langzeit-Wärmespeichern und Batterien gespeichert. „70 Prozent des Energiebedarfs sind damit abgedeckt, der Rest wird per Pellet oder etwa der effizienten Gas-Brennwert-Therme erzeugt“, erläuterte der Energieexperte.

Von Kooperationen bis hin zu öffentlichen Projekten

Neue Geschäftsmodelle mit dieser „Technosophie“ sind schon Wirklich-

keit, wie etwa die „Wohn-Flatrate“. Energieautarke Mehrfamilienhäuser werden als Dienstleistung verkauft, also Wohnen, Wärme, Strom und Mobilität. Der Clou: Das E-Auto ist im Mietpreis mit inbegriffen, weil das Haus selbst zugleich die Tankstelle ist. Leukefeld: „Gerade für jüngere wie auch ältere Mieter ist das Modell attraktiv, weil man langfristig feste Kosten bei geringem Aufwand – ich muss Strom- und Gasanbieter nicht vergleichen und wechseln – planen kann.“ Dass das auch ein Modell für Gewerbebetriebe sein kann, stellte der Referent abschließend dar. „Für energieintensive Unternehmen werden wir das nicht schaffen, aber für 50-Mann-Betriebe lässt sich das Modell bei Neubauten und in der Sanierung gut anwenden.“

Nächster Termin

Donnerstag, 14. April 2016



Prof. Dipl.-Ing. Timo Leukefeld begeisterte 80 Mülheimer Unternehmer mit seinem Referat über Energieautarkie. Im Hintergrund ist ein Roboter zu sehen; mit solchen „Androiden“ wird in Japan ein komplettes Hotel nahezu „personalautark“ betrieben. (Foto: Middelkamp)

„Kritische Masse schlauer Köpfe bilden“ Starkes Signal

Hendrik Wüst beim Unternehmerfrühstück: Wachstum durch Digitalisierung Neue Büroadresse in Bocholt



Hendrik Wüst, eingerahmt von Jürgen Paschold (links) und Ludger Dieckhues (Foto: Middelkamp)

Digitalisierung der Wirtschaft – Wachstumsmöglichkeit für Nordrhein-Westfalen“ – über dieses Thema referierte beim Unternehmerfrühstück Ende des vergangenen Jahres Hendrik Wüst. Der in Rhede lebende wirtschaftspoliti-

sche Sprecher der CDU-Fraktion im Landtag NRW ist auch Vorsitzender der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU Nordrhein Westfalen (MIT NRW). 115 Unternehmer aus Bocholt folgten der Einladung von Unternehmerverband und Wirtschafts-

förderung zu diesem Business Break. Unabdingbare Voraussetzung für Wirtschaft, Arbeit und Industrie 4.0 ist die Infrastruktur. Während die Industrie in suburbanen und ländlichen Re-

gionen gewachsen sei, hinke laut Wüst der Breitbandausbau hinterher. „NRW muss aufholen. Leider stellt unser Land wesentlich weniger Geld für den Ausbau zur Verfügung als etwa Bayern.“ Für die Städte auf dem Land sei es wichtig, die Fördertöpfe von Bund, Land und Kreis anzuzapfen. An die – neben vielen Unternehmern – anwesenden Stadträte und Kommunalpolitiker appellierte er: „Macht da Druck, die Wirtschaft braucht das!“

Hendrik Wüst machte an einem markanten Beispiel deutlich, warum die Wirtschaft den Anschluss an die Digitalisierung nicht verpassen darf. Während er heute für ein „warmes Wohnzimmer“ drei Dienstleister brauche – Heizungsbauer und -installateur sowie Stadtwerke – wird es künftig

vielleicht Google sein, der ihm das warme Haus verkaufe. „Die 180.000 Handwerksunternehmen in NRW könnten Subunternehmer von Google werden, weil der Internetkonzern durch Daten aus meinem Terminkalender, meinen Fahrtrouten und meinen Heiz-Gewohnheiten ein warmes Haus genau dann errechnet und zur Verfügung stellt, wenn ich es brauche.“ Leicht sei dieses Gedankenspiel auch auf die Industrie zu übertragen.

Jennifer Middelkamp

Kontakt

Jürgen Paschold
02871 23698-11
paschold@unternehmerverband.org

Der Unternehmerverband hat in Bocholt für die Regionalgeschäftsführung Kreise Borken und Kleve ein neues Büro bezogen. Ende des Jahres wurde es bei einer „Stippvisite“ mit Unternehmern und weiteren Gästen eingeweiht. „Damit unterstreichen wir unsere Präsenz in einer Stadt, in der in langer Tradition bedeutende Mitgliedsunternehmen ihren Sitz haben“, machte Martin Jonetzko, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes, deutlich.

Jürgen Paschold, der als Verbandsingenieur seit 2008 für die Präsenz der Arbeitgeberorganisation in Bocholt und Umgebung verantwortlich zeichnet, ergänzte: „Für diesen starken Standort setzen wir bewusst dieses starke Signal: Neben unserem Hauptsitz in Duisburg und der Geschäftsstelle des Mülheimer

Unternehmerverbandes ist hier unser dritter Standort mit eigener Niederlassung.“

In den Kreisen Borken und Kleve sind rund 50 Betriebe mit zusammen an die 10.000 Beschäftigten Mitglied des Unternehmerverbandes. Mit unterschiedlichsten Betriebsgrößen kommen sie aus allen Branchen: Vom großen Konzern in der Metall- und Elektroindustrie über produzierende Mittelständler bis hin zum Dienstleister und zu Behinderten- und Bildungs-Einrichtungen. Besonders stark vertreten ist der Unternehmerverband in Bocholt selbst: Knapp 20 bedeutende Unternehmen mit rund 6.000 Mitarbeitern sind ihm in dieser Stadt angeschlossen.

Neue Adresse:
Kurfürstenstraße 51 a
46399 Bocholt

Eine Hochschule als Mülheimer Standortplus

Unternehmertreff der Mülheimer Wirtschaft auf wachsendem Campus / Förderverein wählt neue Vorstandsmitglieder



Rund 30 Mülheimer Unternehmer nahmen an den Rundgang über das Baugelände teil. (Foto: Klan)

Ein hochmodernes Technikum, begrünte Dächer, rote Fußböden, Wasserspiele – der Campus der Hochschule Ruhr West (HRW) in Mülheim wächst und wächst. Von den Baufortschritten durften sich nun die Teilnehmer eines regionalen Unternehmertreffs überzeugen, der regelmäßig vom Unternehmerverband Mülheimer Wirtschaft organisiert wird. Gemeinsam mit HRW-Präsidentin Prof. Dr. Gudrun Stockmanns, Prof. Dr. Oliver Koch, Vizepräsident für Forschung und Transfer an der HRW, Hermann-Josef Peters vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, Niederlassung Münster, und Heinz Lison,

Vorsitzender des Fördervereins der HRW und Sprecher der regionalen Wirtschaft, machten die teilnehmenden Unternehmer einen Rundgang über das Baugelände der Hochschule.

HRW als eine der modernsten Hochschulen der Region

„Es ist unser Ziel, die HRW als eine der modernsten Hochschulen in der Region zu etablieren“, so HRW-Präsidentin Prof. Gudrun Stockmanns bei der Begrüßung. „Der Brückenschlag zwischen Hochschule, Industrie und Unternehmen ist uns ein sehr wichtiges Anliegen und soll noch weiter in-

tensiviert werden.“ Der Vizepräsident für Forschung und Transfer an der HRW, Prof. Oliver Koch, sprach von den ersten Gründungen im Umfeld der Hochschule. „Wir möchten dieses Thema künftig noch stärker ausbauen“, sagte Oliver Koch und kündigte einen Ideenwettbewerb an, der noch dieses Jahr starten soll.

„Wir – die Unternehmerschaft – haben die Hochschule hier in Mülheim gewollt. Jetzt müssen wir sie auch dabei unterstützen, ihr Profil zu entwickeln“, fand der Vorsitzende des Fördervereins, Heinz Lison, deutliche Worte. „Bisher haftet der HRW noch

der Ruf des Neulings an. Wenn der neue Campus bezogen ist, beginnt der Ernst des Lebens“, so Lison. Man läge gut bei den Einschreibungszahlen. Lison sieht hier aber noch Luft nach oben und äußerte die Hoffnung, dass sich möglichst viele Mülheimer Unternehmen für die große Einweihungsfeier am 11. Juni engagieren.

Auf dem Campus der HRW sahen die Unternehmer beim Rundgang mit eigenen Augen, wofür ihr Engagement sich lohnt: Die Ansiedlung der Hochschule Ruhr West im Jahr 2009 in Mülheim ist nicht zuletzt auf den Einsatz der heimischen Wirtschaft zurückzuführen. „Mit der Hochschule haben wir uns die Zukunft in die Stadt geholt. Wenn die Hochschule eng mit der Wirtschaft zusammenarbeiten, wird es gelingen, Absolventen dauerhaft in der Region zu halten“, so Hanns-Peter Windfeder, Vorsitzender des Unternehmerverbandes Mülheimer Wirtschaft. Mittlerweile haben sich über 110 Mitglieder, darunter 90 Unternehmen der Region, im Förderverein der HRW zusammengeschlossen. Gemeinsam mit Unterstützern aus Gesellschaft, Politik und Wissenschaft fördert der Verein die Weiterentwicklung und Profilbildung der Hochschule.

Bei der jährlichen Mitgliederversammlung des Fördervereins der Hochschule Ruhr West (HRW) stand nach Ablauf der aktuellen Amtsperiode die Neu- und Wiederwahl des Vorstandes für die kommenden drei Jahre an. Neben ruhestandsbedingten Änderungen wurde der Vorstand auch um zwei Unternehmerpersönlichkeiten erweitert.

Neue Vorstandsmitglieder beim Förderverein

Heinz Lison wurde in seinem Amt als Vorsitzender des Fördervereins bestätigt. Neu in den geschäftsführenden Vorstand wurde als 1. Stv. Vorsitzender der Standortleiter der Siemens AG in Mülheim, Rüdiger Semmler, gewählt. Er folgt auf Horst Schmoll, der nach sechs Jahren im Amt ruhestandsbedingt aus dem Vorstand aus-

scheidet, dem Verein aber als persönliches Mitglied treu bleibt. 2. Stv. Vorsitzende ist HRW-Präsidentin Prof. Dr. Gudrun Stockmanns, die auf den im Mai ausgeschiedenen Gründungspräsidenten Prof. Dr. Eberhard Menzel folgt. Auch Prof. Menzel ist als persönliches Mitglied weiterhin im Förderverein aktiv und informierte sich auf der Mitgliederversammlung über die Weiterentwicklung der HRW seit seinem Ausscheiden. Neu in den regional besetzten Vorstand gewählt wurde aus der HRW Prof. Dr. Oliver Koch, Vizepräsident für Forschung und Transfer, als Vertreter des Campus Bottrop. Er tritt die Nachfolge des in den Ruhestand verabschiedeten Vizepräsidenten für Studium und Lehre, Prof. Gerd Bittner, an.

Geraldine Klan

Campus-Eröffnung am 11. Juni

Die HRW wird am 11. Juni den neuen Campus an der Duisburger Straße in Betrieb nehmen. Nach langem Warten auf den neuen Mülheimer Campus sind sich alle einig: Mit dem neuen Campus erhält die HRW auch in Mülheim endlich ein Gesicht, das der Hochschule insgesamt noch einmal einen kräftigen Schub nach vorne geben wird. Die Eröffnung wird mit einem großen Campusfest in Anwesenheit von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft gefeiert. Weitere Informationen folgen.

+++ TICKER +++ STANDPUNKTE +++ AKTUELL +++ PRESSE +++ UNTERNEHMERVERBAND +++ NACHGEFRAGT +++ TICKER +++ STAND

Ausbildung I

Die klassische Berufsausbildung ist kein Auslaufmodell. „Trotz des Trends zum Studium, brauchen wir auch in Zukunft die Ausbildung“, ist sich Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes, sicher. Es sei abwegig zu glauben, jeder Jugendliche könne und solle die Hochschulreife erlangen. „Wir brauchen für viele praktisch begabte Jugendliche die Berufschancen, die sich durch eine Ausbildung eröffnen“, so Schmitz. Dies sei auch eine bedeutende soziale Frage, gerade in der hiesigen Region. Gleichzeitig sei der Bedarf in den Unternehmen nach gut ausgebildeten Fachkräften enorm. „Wir brauchen nicht nur Ingenieure, sondern auch

nehmen, die in der Vergangenheit ausgebildet haben“, so Schmitz weiter. Aktuell sähen sich die Unternehmen durch die Flüchtlingspolitik zudem noch weiteren Herausforderungen gegenüber gestellt, die es zu meistern gelte. Es sei deswegen nicht gerechtfertigt, die Unternehmen immer wieder pauschal zu kritisieren. „Die Unternehmen haben im Jahr 2015 mehr als 2.200 zusätzliche Lehrstellen gemeldet und zudem insgesamt mehr als 100.000 gemeldeten betrieblichen Ausbildungsplätzen ein Angebot auf Rekordebene erreicht“, so Schmitz.

Arbeitsmarkt

Anlässlich des Welttags der Menschen mit Behinderung warb der

Regel vom Landschaftsverband finanziert werden, können blinde Menschen oder Rollstuhlfahrer äußerst wertvolle Mitarbeiter sein. Und was kaum einer weiß: In über 80 Prozent der Fälle geht die Schwerbehinderung auf eine zurückliegende, gravierende Krankheit zurück.

Hochschule

Die Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft im Ruhrgebiet muss ausgebaut werden, damit mehr Absolventen auch nach dem Studium in der Region bleiben. „Klar ist, dass die Unternehmen ihre Chancen in den Hochschulen erkennen müssen. Brücken können wir bauen, aber über sie gehen müssen die Unternehmen schon selbst. Das kann ihnen niemand abnehmen“, erklärt der Sprecher der regionalen Wirtschaft des Unternehmensverbandes, Heinz Lison. Der Trend in diesem Bereich sei allerdings positiv, ihn müsse man weiter verstärken. So gäbe es bereits vielfältige Kooperationen bzw. Angebote für die Wirtschaft. Auch der Unternehmensverband nehme seine Brückenfunktion zwischen Wirtschaft und Hochschule sehr ernst. Der Verband weist in diesem Zusammenhang auf die vielen gemeinsamen Projekte mit den Hochschulen der Region hin. „Gerade kleine und mittlere Unternehmen sollten diese Angebote noch stärker als bisher nutzen. Dass der Groschen immer öfter fällt, zeigt aber eindeutig die Entwicklung des Dualen Studiums.

„Wer Schwerbehinderte beschäftigt, kann mit Zuschüssen zu Investitionen oder Lohnkosten rechnen.“



Elisabeth Schulte, Geschäftsführerin des Unternehmensverbandes Soziale Dienste und Bildung

Dieses ist immer mehr ein Erfolgsmodell auch im Ruhrgebiet“, führt Lison aus.

Politik I

„Arbeitsministerin Nahles ist hier mal wieder über das Ziel hinausgeschossen“, mit diesen Worten kommentiert der Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes, Wolfgang Schmitz, den Gesetzentwurf zur weiteren Regulierung von Werkverträgen und Zeitarbeit. Der Entwurf aus dem Ministerium mache aus Vorurteilen ein Gesetz. Er schade Unternehmen, aber vor allem auch jenen Arbeitnehmern, die Frau Nahles angeblich schützen will. „Werkverträge und ebenso die Zeitarbeit sorgen für viele gute Arbeitsplätze in Deutschland“, unterstreicht Schmitz. Gerade der Zeitarbeit komme bei der Vermittlung von Arbeitslosen eine Schlüsselrolle zu. Es sei zudem ein Märchen, dass Zeitarbeit-Jobs schlecht bezahlt seien. „Das Gegenteil ist richtig. Die Zufriedenheit der Zeitarbeitnehmer zeigt das“, erklärt Schmitz. Die Gesetzesänderungen würde es Unternehmen darüber hinaus erschweren, auf schwankende Auftragsgrößen zu reagieren. „Damit berauben wir uns im Hochlohnland

Deutschland genau jener Flexibilität, die wir brauchen, um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können“, erläutert Schmitz.

Politik II

„Mehr Bürokratie schafft nicht mehr Gerechtigkeit“ – mit diesen Worten kritisierte der Unternehmensverband den erneuten Vorstoß von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD), ein Gesetz zur Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen durch-

Flüchtlinge

Über eine Million Flüchtlinge kamen im vergangenen Jahr nach Deutschland. 440.000 Asylanträge, vor allem von Syrern wurden anerkannt. „Tausende wollen sich auch in unserer Region eine Zukunft aufbauen. Für den Arbeitsmarkt ist die Integration der Flüchtlinge eine Herkules-Aufgabe. Für Unternehmen und Flüchtlinge kann sich der gemeinsame Weg aber lohnen“, ist Hauptgeschäftsführer Wolfgang Schmitz sicher. Seiner Meinung nach besteht aktuell vor allem eines: Informationsbedarf. Der Unternehmensverband wirbt deswegen für eine Internet-Plattform, die alles Wissenswerte bündelt und unter www.kofa.de erreichbar ist. „Die Flüchtlinge mit Bleibeperspektive brauchen Praktika oder eine Ausbildung. Aber was heißt das konkret? Wie kommen Unternehmen und Flüchtlinge zusammen?“, fragt

„Gerade eine Ausbildung in den technischen Industriebereufen sichert Jugendlichen beste Jobchancen und gute Verdienstmöglichkeiten.“



Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes

Facharbeiter – das ist die eindeutige Rückmeldung der Wirtschaft“, berichtet Schmitz. Ausbildung und Studium dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Ausbildung II

Mit Verwunderung hat der hiesige Unternehmensverband auf die erneute Forderung des DGB NRW nach einer gesetzlichen Ausbildungsumlage reagiert. „Bei diesen Forderungen handelt es sich um einen alten Hut. Sie werden den aktuellen Anforderungen am Ausbildungsmarkt nicht gerecht“, so Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Unternehmensverbandes. „Eine Zwangsabgabe schafft keine zusätzlichen Ausbildungsplätze und bestraft Unter-

nehmensverband für die Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. „Ob gehörlos, seh-, lernbehindert oder körperlich eingeschränkt – Menschen mit Handicap haben vielfältige Talente. Häufig sind sie außerordentlich motiviert und zuverlässig. Wir sollten diese Potenziale heben“, sagt Elisabeth Schulte. Sie ist Geschäftsführerin des Unternehmensverbandes Soziale Dienste und Bildung mit Sitz in Duisburg. Er berät und vertritt auch Behinderteneinrichtungen wie Wohnheime, Werkstätten und Kindergärten. Anders, als der Begriff „Schwerbehinderung“ es vielleicht signalisiert, können schwerbehinderte Menschen sehr wohl leistungsfähig sein. Mit Hilfsmitteln, die dem Arbeitgeber in der

„Durch die Kopplung des Dualen Studiums an die Betriebspraxis rückt die Wirtschaft zwangsläufig näher an die Hochschulen“



Heinz Lison, Sprecher der regionalen Wirtschaft

„Die Politik soll sich aus der Lohnfindung raushalten, dafür fehlt ihr die Kenntnis der betrieblichen Realität.“

zusetzen. „Das Gesetz würde zusätzliche Belastungen für die Unternehmen schaffen, ohne das eigentliche Problem zu beseitigen“, ist sich Hauptgeschäftsführer Wolfgang Schmitz sicher. Die Einkommensunterschiede bei Männern und Frauen seien mit dem unterschiedlichen Erwerbsverhalten der beiden Gruppen zu erklären und nicht mit mangelnder Transparenz bei der Offenlegung von Gehältern. Lohngleichheit per Gesetz zu verordnen, sei auch ein Angriff auf die Tarifpartnerschaft, gibt Schmitz zu bedenken. „Die Tarifverträge, die Arbeitgeber und Gewerkschaften gemeinsam aushandeln, sind diskriminierungsfrei und richten sich ausschließlich nach Anforderung und Leistung.“

Schmitz, der diese Fragen selbst auch zu genüge aus der hiesigen Unternehmenssicht kennt. „Die Hilfsbereitschaft in der Wirtschaft ist groß. Genauso groß sind aber die Fragen zum konkreten Vorgehen“, so Schmitz. Das beim arbeitgebernahen Institut der deutschen Wirtschaft angesiedelte Projekt „KOFA – Fachkräftesicherung für kleine und mittelständische Unternehmen“ möchte Unternehmer unterstützen, Chancen und Potenziale der Flüchtlinge zu nutzen. Es bietet Unternehmen in einem Dossier Fakten und Handlungsempfehlungen, wie der Integrationsprozess gelingen kann. Der Unternehmensverband empfiehlt jedem Unternehmer einen Blick auf die Internet-Plattform.

TICKER +++ STANDPUNKTE +++ AKTUELL +++ PRESSE +++ UNTERNEHMERVERBAND +++ NACHGEFRAGT +++ TICKER +++ STANDPUN

ANZEIGE

CONTENT IS KING

Das Medium sind Sie!

FRESHCODE MEDIA definiert Corporate Publishing neu. Als Fullservice-Werbeagentur legen wir unseren Schwerpunkt auf eine echte Redaktion aus guten Journalisten, talentierten Fotografen und Filmemachern, kreativen Designern und innovativen Programmierern. Zusammen schaffen wir eine noch stärkere Bindung zu Ihren Zielgruppen. Wir feiern Ihre Erfolge, erzählen Ihre Geschichte und die Geschichten aus Ihrem Unternehmen. Und zwar dort, wo sie ankommen.

Wir betreuen Sie ganzheitlich, werden Teil Ihrer Firma und kreieren aufsehenerregende Ideen.

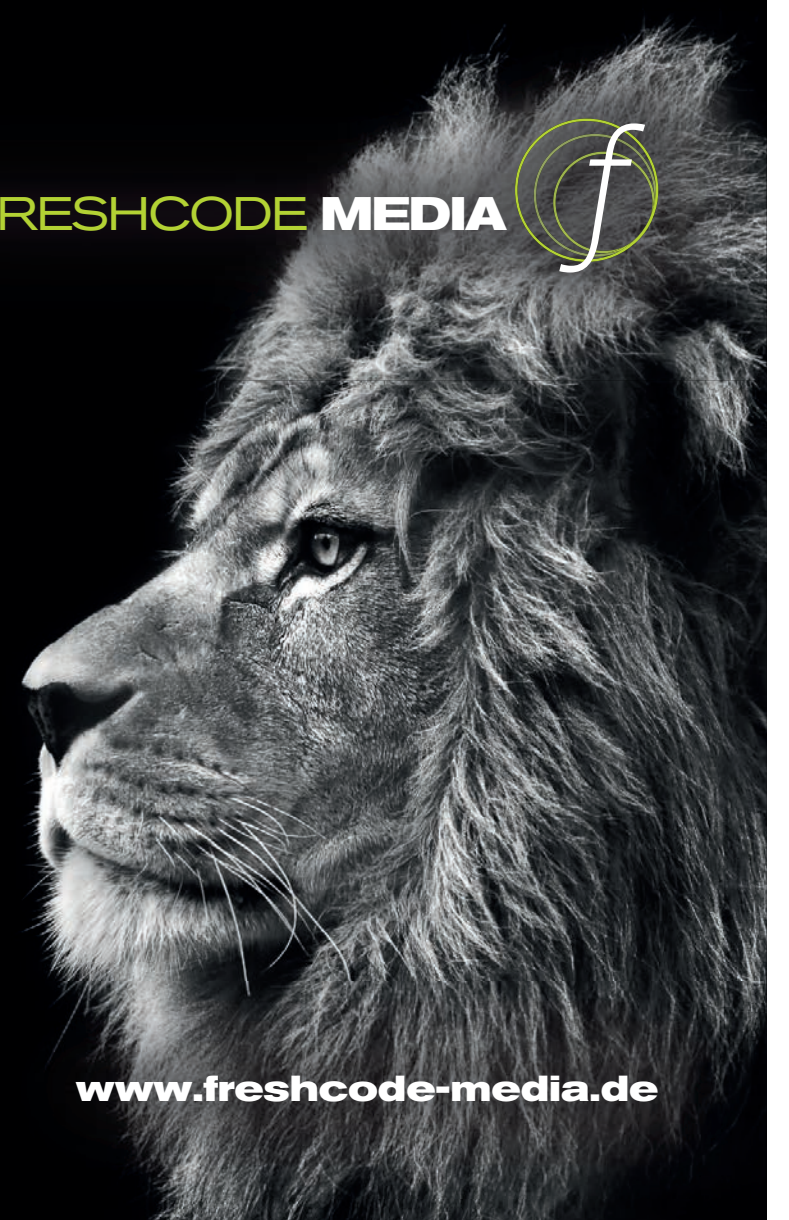
Wir sind der Content-Lieferant für Ihre Social Media-Kanäle, Newsletter, Homepage und andere Kommunikationswege. Aber auch für vieles mehr.

Lassen Sie uns Ihnen den Gedanken von FRESHCODE MEDIA näher bringen. **Be Fresh!**

FRESHCODE MEDIA



www.freshcode-media.de



Ingenieur-Praktikum interessierte viele Mädchen

Unternehmerverband organisierte Duales Orientierungspraktikum / 27 Schüler, 19 Firmen und zwei Hochschulen



Insgesamt 27 Schüler – im Bild die aus Bocholt und Umgebung – erhielten ein Zertifikat als wertvolles Dokument für Bewerbungsgespräche. Organisiert haben die Praktika Jürgen Paschold (links) und Elisabeth Schulte (rechts) vom Unternehmerverband. (Fotos: Middelkamp)



Firmenchef Alwin Keiten-Schmitz und Mitarbeiter Herbert Hoffrichter (v. l.) von der Spaleck Oberflächentechnik gaben Schüler Julius Leon Brillert Einblick in Auftrags- und Fertigungsabläufe. Jürgen Paschold (r.) hatte das Praktikum organisiert.

Praxisnah, prägend, persönlich – auf diesen Dreiklang lässt sich das „Duale Orientierungspraktikum“ bringen, das Ende des vergangenen Jahres an Rhein und Ruhr mit 19 Firmen, 27 Schülern und zwei Hochschulen stattfand. In Bocholt absolvierten neun Schülerinnen und neun Schüler während der Herbstferien zunächst eine studienpraktische Woche an der Westfälischen Hochschule und hospitierten dann eine Woche lang in einem von elf Betrieben. Parallel lief das Projekt in Em-

merich; hier nahmen fünf Schülerinnen und vier Schüler aus Duisburg, Dinslaken und Emmerich teil. Stationen waren hier zunächst die Hochschule Rhein-Waal und dann einer von acht Betrieben in diesen drei Städten sowie in Mülheim.

Mädchen für technische Berufe begeistern

„Wir freuen uns besonders, dass in diesem Jahr so viele Mädchen mitgemacht haben. Gerade sie möchten

wir für technische Berufe begeistern“, sagte Jürgen Paschold vom Unternehmerverband, der das Duale Praktikum in wiederholter Auflage organisiert hatte. Er verwies nicht nur auf die guten Verdienstmöglichkeiten beispielsweise in der Metall- und Elektroindustrie, sondern auf die veränderten Anforderungen: „Statt im Blaumann hart in der Produktion zu arbeiten, ist heute in vielen Betrieben vor allem Köpfe gefragt, weil Maschinen, Anlagen und Fertigung vom Computer gesteuert werden“, so Paschold.

Vertrieb und eben die Elektrotechnik zu durchlaufen, hat sich dieses Berufsziel verfestigt.“ Darüber freute sich Firmenchef Alwin Keiten-Schmitz: „Wir wollen jungen Menschen etwas zeigen, ihnen Perspektiven bieten. Zugleich wollen wir uns als Arbeitgeber aber auch einen Namen in der Region machen und angehende bzw. ‚fertige‘ Fachkräfte für uns gewinnen.“ Keiten-Schmitz, selbst Vater von vier Kindern, engagiert sich deshalb auch stark in der Ausbildung: Spaleck Oberflächentechnik bildet Azubis in vier Berufsbildern und mehreren Jahrgängen sowie dual Studierende aus. Mit Blick auf seinen Personalbedarf an Ingenieuren, Technikern und ganz normalen Facharbeitern machte Keiten-Schmitz bei diesem Praktikum zum wiederholten Male gerne mit.

Alle Abteilungen durchlaufen

In Emmerich absolvierte der 15-jährige Schüler des Willibrord-Gymnasiums Till Nieke seine betriebspraktische Woche bei der Deutsche Giessdraht GmbH. Produktionsleiter

Dr. Ansgar Wilbrand hatte ihm als Wochenaufgabe die Materialoptimierung beim Verpacken von Kupfer-Coils aufgetragen. „So hat er Berührungspunkte mit all unseren Abteilungen und kann hineinschnuppern: Mechanik, Automatisierung, Produktion und Materialwirtschaft“, erläutert Wilbrand, der bei der Zweitaufgabe des Dualen Orientierungspraktikums in Emmerich gerne wieder mit von der Partie war:

Fachkräfte gesucht

„Wir suchen Fachkräfte, und die vorrangig aus der Region, um sie nach der Ausbildung bzw. Einarbeitung auch zu halten“, so der Produktionsleiter. Sieben Azubis bei 110 Beschäftigten hat das Unternehmen, „als Arbeitgeber kann man sich aber immer noch attraktiver machen“. Auch Nieke kannte die Deutsche Giessdraht GmbH, die Kupfergießwulzdraht herstellt, zuvor noch nicht. „Durch das Praktikum habe ich die Firma jetzt kennen gelernt, bin toll aufgenommen worden und

darf alle alles fragen.“ Für den Schüler ist die Berufswahl zwar zeitlich noch ein Stück entfernt, trotzdem habe er bewusst teilgenommen, um sich über mögliche Berufsperspektiven klar zu werden.

19 Firmen (s. Kasten) in verschiedenen Städten machten in diesem Jahr mit. „In diesen Unternehmen liefen die Schüler mit einem Ingenieur mit oder begleiteten Kollegen mit anderen technischen Berufsschwerpunkten“, erläuterte der Verbandsingenieur Mit diesen Erfahrungen sollen u. a. spätere Studienabbrüche vermieden werden, so Jürgen Paschold: „Frühzeitig Einblicke in eine akademische Ausbildung und die damit verbundene Jobperspektive zu erhalten, ist eine Erfahrung, die für Schüler im Rahmen ihrer Berufsfindung sehr wertvoll ist.“

Jennifer Middelkamp

Info

www.duales-orientierungspraktikum.de

Teilnehmende Firmen

Bocholt:	Benning, Gigaset, Olbrich, Pieron, Siemens, Antony Systemhaus, Spaleck
Borken:	Vesuvius Oberflächentechnik und Lebo
Dinslaken:	PINTSCH BAMAG Antriebs- und Verkehrstechnik
Duisburg:	RheinfelsQuellen H. Hövelmann und INCONSULT
Emmerich:	Deutsche Giessdraht, PROBAT-Werke, BSN-Jobst und KLK
Hamminkeln:	RST
Mülheim:	Siebtechnik
Rhede:	Rademacher

Als Arbeitgeber einen Namen machen

Einer der Teilnehmer war Julius Leon Brillert, 16-jähriger Oberstufenschüler am St. Georg-Gymnasium in Bocholt, der seine berufspraktische Woche bei der Spaleck Oberflächentechnik GmbH & Co. KG absolvierte. „Ich interessiere mich für die Elektrotechnik. Weil ich beim Praktikum die Möglichkeit hatte, viele Abteilungen wie Labor, Einzelfertigung, Verfahrenstechnik,

Vorsitzende verabschiedet

Petra Klisch fünf Jahre Vorsitzende Arbeitskreis Schule/Wirtschaft Wesel



Petra Klisch (Foto: Geraldine Klan)

Zwischen glänzend polierten Autos, an der Frischetheke, im perfekt aufgeräumten Hotelzimmer und neben hochmodernen Spinnmaschinen: Als Vorsitzende des Arbeitskreises Schule/Wirtschaft Kreis Wesel (rechtsrheinisch) kam Petra Klisch viel herum. Dabei erkundete sie zusammen mit anderen Pädagogen – organisiert vom Unternehmerverband – Betriebe aus völlig unterschiedlichen Bereichen. Mit dem Schwerpunkt MINT-Berufe beispielsweise die Automobil Maibom GmbH, die PINTSCH BAMAG Antriebs- und Verkehrstechnik GmbH und die Clyde Bergemann GmbH. Die Themen-Schwerpunkte „Handel im Wandel“, „Der Niederrhein als Touristikstandort“ und „Karrierechancen im Kreis Wesel“ führten Petra Klisch und die anderen Mitglieder des Arbeitskreises unter anderem zur EDEKA Frischecenter

Komp GmbH, ins Waldhotel Tannenhäuschen und zur SETEX Textil GmbH.

Die Zielsetzung war stets, die Lehrer der weiterführenden Schulen über wirtschaftliche Entwicklungen und Studien- sowie Ausbildungsmöglichkeiten für Schüler zu informieren. Bis zum Frühjahr 2017 ist Petra Klisch noch beim Schulamt des Kreises Wesel beschäftigt, wird dann in den Ruhestand gehen. Ihr Amt als Vorsitzende des Arbeitskreises Schule/ Wirtschaft Wesel, das sie fünf Jahre innehatte, endet nun schon, da alle Arbeitskreise Schule/Wirtschaft des Unternehmerverbandes nach 50 Jahren aufgrund der schulpolitischen Veränderungen organisatorisch neu aufgestellt werden.

„Sie haben sich stets stark gemacht für unsere Betriebserkundungen und Ihre Aufgabe sehr ernst genommen“, dankte ihr Elisabeth Schulte, die in der Geschäftsführung des Unternehmerverbandes seit vielen Jahren die Arbeitskreise Schule/Wirtschaft organisiert. Auch Petra Klisch zieht eine positive Bilanz der letzten fünf Jahre: „Ich habe viele interessante Erfahrungen gemacht. Besonders erwähnenswert finde ich, dass der Unternehmerverband stets auf die immer neuen Herausforderungen, die an Schulen gestellt werden, reagiert. Beispielsweise in Form von Fort- und Weiterbildungen wie die Veranstaltung zum Neuen Übergangssystem Schule – Beruf.“

Geraldine Klan

Nachwuchs kennenlernen und für Ausbildung begeistern

„Berufsfelderkundungen“ als Unternehmen nutzen / Kontakt zu potenziellem Nachwuchs knüpfen

Für Achtklässler sind Berufsfelderkundungen im Rahmen des neuen Übergangssystems Schule – Beruf, „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAOA) eine gute Gelegenheit: Die Unternehmen lernen die Schüler kennen und können ihnen Berufswelt schmackhaft machen.

Hintergrund

Die Schüler durchlaufen inzwischen in NRW standardmäßig in Jahrgang 8 eine Kompetenzfeststellung und lernen danach drei verschiedene Berufsfelder an je einem Tag kennen. Hier sind die Schüler noch so jung und offen, dass ihre Neugierde geweckt werden kann und Unternehmen sie für (Ausbildungs-)berufe begeistern können. Danach durchlaufen sie in Jahrgang 9 das traditionelle zwei- bis dreiwöchige Betriebspraktikum, sind aber nun durch die vorherigen Einblicke in drei Berufsfelder besser darauf vorbereitet.

Berufsfelderkundungen

Die Berufsfelderkundungen sollen möglichst in einem Unternehmen stattfinden, damit die Schüler einen realitätsnahen Einblick in die Arbeitswelt erlangen. Das bietet den Unternehmen die Chance, ihre jeweiligen Berufsfelder an einem Tag, d.h. mindestens etwa vier Zeitstunden, wenn möglich aber auch länger (bis zu acht Zeitstunden) den Schülern nahezubringen.

„Erfahrungsgemäß ist es sinnvoll, die Achtklässler, die im Grunde noch Kinder sind, sehr praxisnah an die Berufswelt heranzuführen und selbst etwas machen zu

lassen“, empfiehlt Elisabeth Schulte vom Unternehmerverband, die dort für den Bereich Schule/Wirtschaft verantwortlich ist. Fast-gleichaltrige Auszubildende setzen die Hemmschwelle für die Kinder nach unten, Fragen zu stellen und die Firmenvorteiler überhaupt anzusprechen. Der (halbe) Tag dient lediglich einem allerersten Hineinschnuppern in die Berufswelt, so Schulte: Er kann die Schüler aber vor allem dazu motivieren, ihr Pflichtpraktikum in Jahrgang 9 dort zu machen, wo ein Beruf ausgebildet wird, der den Schüler wirklich interessiert.

Die Berufsfelderkundung kann das Unternehmen für einen einzelnen Schüler, aber auch für Gruppen von bis zu 16 Schülern anbieten. Zum einen unterstützt die jeweilige Kommunale Koordinierungsstelle die Vermittlung zu einer Schule bzw. zu interessierten Schülern, zum anderen gibt es inzwischen in fast jeder Stadt in NRW ein Internetportal, wo Unternehmen ihre Stellen anbieten können.

Häufig konzentrieren Kommunen die Berufsfelderkundungen auf bestimmte Wochen oder Tage. Da aber die Firmen nicht immer genau zu diesem Zeitpunkt Berufsfelderkundungen durchführen können, sind diese auch zu jedem anderen Zeitpunkt nach Abstimmung möglich.

Kontakt

Elisabeth Schulte
0203 99367-125
schulte@unternehmerverband.org

Berufsfelderkundungen in der Region

Unten aufgeführt sind die nächsten Termine für Berufsfelderkundungen nach Städten sortiert. Darüber hinaus können aber auch andere Termine im Frühjahr 2016 individuell zwischen Schule, Schüler und Unternehmen abgestimmt werden.

Duisburg

Tag der Berufsfelder am 16. März 2016
http://www.duisburg.de/vv/produkte/produkte_bildung/1021010000447069.php
Internetportal für Berufsfelderkundungen
→ <https://bfe-stadt-duisburg.ontavio.de/>

Mülheim an der Ruhr

Tag der Berufsfelderkundungen am 7. und 8. Juni 2016
→ <https://www1.muelheim-ruhr.de/wirtschaft-arbeit/berufsfelderkundung/betriebe/399>

Oberhausen

Berufsfelderkundungen
→ <http://www.praktikumsboerse-oberhausen.de/>
(Klick auf „Berufsfelderkundung“ bei „Art der Beschäftigung“)

Kreis Wesel

Tag der Berufsfelderkundungen je Schule individuell
→ https://bfe-kreis-wesel.ontavio.de/reg_unternehmen.php
(Unter „weiterführenden Informationen“ finden Sie auch die teilnehmenden Schulen 2015/2016 mit den jeweiligen schulspezifischen Terminen der Berufsfelderkundungen.)

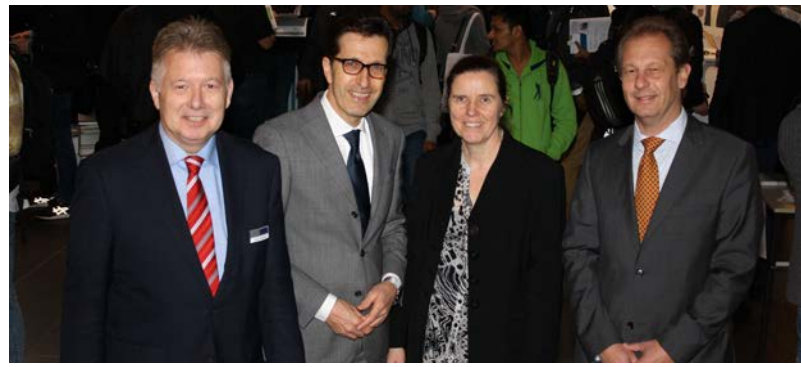
Kreis Borken

Tag der Berufsfelderkundungen vom 7. bis 17. März 2016 sowie vom 6. Juni bis 8. Juli 2016
→ <https://kreis-borken.bfe-nrw.de/node/3892>

Alle NRW-Kommunen bzw. -Kreise mit ihren Internetportalen finden Sie unter
→ www.kaoa-praxis.de

Aus dem Hörsaal in den Job Was die Welt zusammenhält

Karrieretag auf dem Campus der Universität Duisburg Essen



Auf dem Campus: (v.l.n.r.) Jürgen Paschold (Unternehmerverband), Ulrich Kanders (Essener Unternehmensverband), Iris Schopphoven-Lammering (Universität Duisburg-Essen) und Martin Jonetzko (Unternehmerverband)

Kontakte knüpfen, Tipps holen und dem künftigen Arbeitgeber die Hand schütteln: Im November fand in der Universität Duisburg-Essen (UDE) wieder ein Karrieretag statt. Er wird von der Universität Duisburg-Essen gemeinsam mit den Unternehmerverbänden aus Duisburg und Essen organisiert.

Herzstück der Veranstaltung ist die Ausstellung auf dem Campus-Gelände, auf der sich Betriebe aus der Region den Studierenden vorstellen. Mit

dabei waren diesmal unter anderem die PROBAT-Werke von Gimborn Maschinenfabrik GmbH, die Gutehoffnungshütte Radsatz GmbH, Salzgitter Mannesmann Grobblech GmbH, Siemens AG, SLV Duisburg – Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt und Mitsubishi Hitachi Power Systems Europe GmbH. Insgesamt waren es 23 Unternehmen, die ganz unterschiedliche Angebote für die Interessenten mitbrachten: Praktika, Trainee-Programme, Themen für Abschlussarbeiten und feste Jobs.

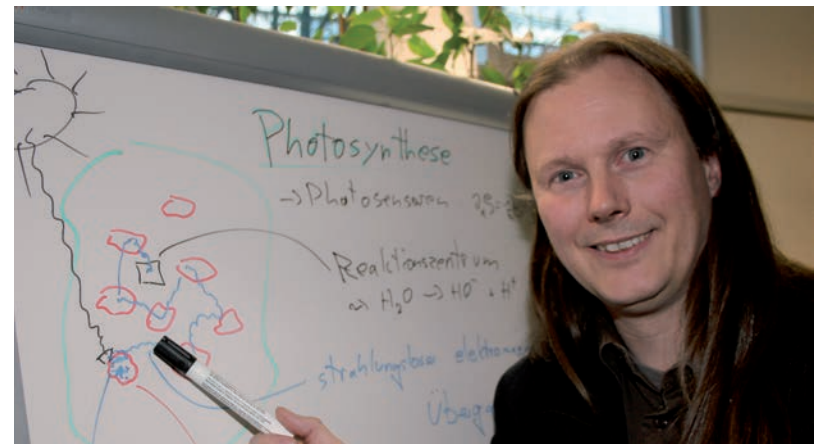
Der Karrieretag fand bereits zum dritten Mal an der Universität Duisburg-Essen statt. Bis zu 900 Kontakte werden auf diese Art und Weise jährlich geknüpft. Ziel der Veranstaltung ist, es, die Hochschulabsolventen in der Region zu halten: „Viele Absolventen starten ihre Karriere mittlerweile fernab der Heimat. Die Unternehmen müssen um die Bewerber kämpfen. Fachkräfte werden händingend gesucht“, erläutert Jürgen Paschold vom Unternehmerverband die Problematik.

Ein Pluspunkt des Karrieretages auf dem Campus: Der Weg von den Hörsälen zu den Ständen der teilnehmenden Unternehmen ist sehr kurz, die Kontaktaufnahme unkompliziert. „Viele Studenten interessieren sich für die Möglichkeit Praktika zu absolvieren. Einige möchten dies mit ihrer Bachelor- oder Masterarbeit verbinden“, so Paschold. Eine Win-win-Situation für beide Seiten: „Es ist wünschenswert eine Fachkraft möglichst früh in einen Betrieb einzuarbeiten. Das macht auf dem Weg zur Festanstellung vieles leichter.“

Geraldine Klan

Neuer Professor mit Industriearfahrung

Peter Nalbach ist neuer Professor für Sensorik und Mathematik an der Westfälischen Hochschule (WH) in Bocholt und Ahaus. Der 45-Jährige ist Physiker: „Mich treibt die Neugier, wie die Welt zusammenhält und wie sie funktioniert.“ Diese Neugier und das Wissen über Natur und Technik will er seinen Studierenden ins Blut und damit auf den Karriereweg geben. Berufen ist Nalbach für die Studiengänge „Angewandte Elektrotechnik mit Automation und Photonik“, für Informatik-Softwaresysteme sowie für die sich anschließenden Master-Studiengänge. Und das nicht nur in Bocholt, sondern auch bei den dual Studierenden in Ahaus, die eine betriebliche Ausbildung mit dem Studium kombinieren. Peter Nalbachs Spezialgebiet handelt von den ganz kleinen Dingen auf der Welt: den Quanten. Besonders beschäftigt hat er sich mit den Quanten in der Photosynthese, bei der in Pflanzenblättern Licht-Photonen den Energietransfer anstoßen. „Das funktioniert in den Blättern viel bes-



Peter Nalbach lehrt seit Beginn des Wintersemesters an der Westfälischen Hochschule in Bocholt und Ahaus Sensorik und Mathematik. (Foto: WH/BL)

ser als bisher bei organo-fotovoltaischen Zellen. Wenn wir das pflanzliche Wirksystem verstehen, lässt es sich vielleicht auch technisch nutzen, um wirksamer als heute Strom aus dem Sonnenlicht zu gewinnen“, so Nalbach. Leicht wird das nicht, denn die beteiligten Moleküle unterscheiden sich chemisch deutlich, weswegen die Physik als noch mehr ins Detail gehende Wissenschaft so wichtig ist.

Doch Peter Nalbach hat nicht nur Forschungserfahrung, sondern auch mehrere Jahre Industriearfahrung. Während dieser Zeit hat er an der Effizienzsteigerung für Kühlschränke gearbeitet: „Je effizienter, umso teurer wird die Technik. In meinem Team wollten wir die Effizienz steigern, ohne die Kosten für den Verbraucher nach oben zu treiben.“

Info

www.w-hs.de

Stipendien-Dinner an der Hochschule Rhein-Waal

Förderer treffen Nachwuchskräfte

Dank des Engagements nieder-rheinischer Unternehmen und Privatpersonen konnten im Wintersemester 2015/2016 insgesamt 50 leistungsstarke Studierende der Hochschule Rhein-Waal mit einem Deutschlandstipendium gefördert werden. Der Unternehmerverband Metall Ruhr- Niederrhein förderte dieses Mal Stojanka Crvarova aus Mazedonien und Luís Manuel de Almeida Nieto aus Venezuela (s. Bericht in [unternehmen!] 3/2015).

Martin Jonetzko, stellvertretender

Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes, nutzte die Gelegenheit, um mit den beiden Stipendiaten über Studienverlauf, Karriere-wünsche und berufliche Vorstellungen ins Gespräch zu kommen. Mit Stojanka Crvarova und Luís Manuel de Almeida Nieto wurden bewusst zwei ausländische Studierende gefördert: „Nicht nur der Arbeitsalltag in den Unternehmen wird aufgrund der Globalisierung und Internationalisierung der Geschäfte multikultureller. Auch die Gesellschaft wird bunter.“ Deshalb findet es der Un-

ternehmerverband wichtig, angehende Fachkräfte und potenzielle Führungskräfte mit internationalen Wurzeln zu fördern. „Die Stipendien für diese beiden jungen Leute stehen stellvertretend dafür, dass wir die jetzigen Studierenden dazu bewegen wollen, dauerhaft in dieser Region zu bleiben und Fachkräfte- engpässe zu füllen.“

Dr. Stefan Dietzfelbinger, Vorstandsvorsitzender des Fördervereins Hochschule Rhein-Waal e.V., bedankte sich bei den Förderern und

freute sich über das große Engagement der regionalen Unternehmen: „Die Stipendienggeber haben ein gemeinsames Anliegen: Studierende, die durch herausragende Leistungen im Studium und durch außergewöhnliches Engagement auffallen, zu fördern. Diesen Talenten soll gezeigt werden, dass sie langfristig eine Perspektive in der Region haben.“

Info

www.hochschule-rhein-waal.de



Uni-Präsidentin Dr. Heide Naderer (von links) und Martin Jonetzko mit den beiden Stipendiaten Luís Manuel de Almeida Nieto und Stojanka Crvarova. (Foto: Hochschule Rhein-Waal)

Unternehmer informieren sich über Hochschul-Pläne für Dinslaken

Jahresauftakt des Unternehmerverbandes im Kreis Wesel mit Bürgermeister und Hochschul-Koordinator

Sind die Pläne, eine Hochschule in Dinslaken anzusiedeln, eine Chance für den Wirtschaftsstandort Dinslaken und die Region? Dieser Frage gingen Unternehmer aus dem Kreis Wesel nun bei der Jahresauftaktveranstaltung des Unternehmerverbandes nach. Die Pläne für die neue Hochschule wurden den Wirtschaftsvertretern vom Dinslakener Bürgermeister, Dr. Michael Heidinger, und vom Gesamtkoordinator Hochschulstadt Dinslaken, Daniel Lorberg, vorgestellt.

Heidinger ist von den großen Möglichkeiten, die sich durch eine Hochschule für Dinslaken eröffnen, überzeugt: „Unsere Stadt hat als grünes Tor zum Ruhrgebiet ein gute Anbindung an einen der größten Ballungsräume Europas. Das können wir offensiv nutzen, um als attraktiver Wohnort zu punkten. Mit der Hochschule können wir unsere Standortvorteile perfekt ergänzen und erreichen, dass sich qualifizierte junge Leute in unserer Stadt eine Zukunft aufbauen.“ Heidinger freut sich deswegen über das positive Votum des Stadtrates in Sachen Hochschule: „Wir haben viel Unterstützung aus Politik und Wirtschaft. Die Risiken sind überschaubar. Wir sollten die Chance nutzen.“ Dass die Hochschul-Pläne bereits sehr konkret sind, erläuterte Hochschul-

Koordinator Lorberg: „Ich kann Ihnen heute versprechen, dass wir zum Wintersemester 2017 mit zwei Studiengängen beginnen werden.“ Die Studiengänge sollen die Schwerpunkte Immobilienmanagement und Unternehmenskommunikation haben. Lorberg sieht in einer starken Praxis-orientierung die Profilierungschance für die Hochschule, die sich künftig „Friedrich Althoff Akademie der nachhaltigen Wissenschaften“ nennen soll. Mit dem Namen werde übrigens auch deutlich, ergänzt Bürgermeister Heidinger, dass das Thema Hochschule an die „Wiege der Wissenschaft“ zurückkehre. Schließlich sei der Dinslakener Friedrich Althoff als preußischer Politiker im 19. Jahrhundert Wegbereiter für die moderne Universitätslandschaft gewesen.

Der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft kommt große Bedeutung bei der Entwicklung der Hochschule zu. Lorberg lud die anwesenden Unternehmer ein, ihre Ideen und Wünsche bei der Ausgestaltung der Hochschule einzubringen. „Wir machen jetzt einen Anfang, aber wollen künftig natürlich noch stärker auch die Fachkräftebedarfe der Industrie in den Blick nehmen.“ Dazu brauche es die Unterstützung und das Engagement der Unternehmerschaft.



Zum Jahresauftakt die Hochschulpläne im Blick: Unternehmer aus dem Kreis Wesel mit Bürgermeister Dr. Michael Heidinger und Hochschul-Koordinator Daniel Lorberg (Foto: Unternehmerverband)

Die Diskussion der Unternehmer zeigte zudem, dass der viel beschworene Fachkräftemangel in vielen Betrieben längst keine Theorie mehr ist. Sehr aufmerksam schauen die Unternehmer deswegen darauf, wo sie künftig qualifizierten Nachwuchs finden. Die Stärkungen der klassischen dualen Ausbildung ist den heimischen Wirtschaftsvertretern wichtig. Da aber mittlerweile über die Hälfte aller Schulabgänger Abitur macht, sind auch Hochschulen mit starkem Praxisbezug gefragt.

„Die Hochschul-Pläne für Dinslaken sind vor diesem Hintergrund natürlich für die heimische Unternehmerschaft

spannend. Wichtig ist für die gesamte Hochschullandschaft der Region der gute Austausch mit der Wirtschaft. An dieser Stelle arbeitet der Unternehmerverband aktiv daran, Brücken zu bauen“, so Martin Jonetzko, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes und Koordinator des Verbandes für den Kreis Wesel.

Matthias Heidmeier

Info

Martin Jonetzko
0203 99367-121
jonetzko@unternehmerverband.org

Kooperation ausbauen

Senatsmitglieder der Universitätsallianz Ruhr trafen sich an der UDE

Künftig noch enger zusammenarbeiten und voneinander zu lernen, um überregional mehr Stärke zu entwickeln, ist das Ziel der Senatsmitglieder der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr), die sich jetzt zu ihrer zweiten Sitzung an der Universität Duisburg-Essen (UDE) trafen.

Besprechungsthemen waren der gemeinsame Kurs in Forschung, Lehre und Nachhaltigkeit. In der UA Ruhr arbeiten die Ruhr-Universität Bochum (RUB), die Technische Universität Dortmund und die Universität Duisburg-Essen (UDE) strategisch eng zusammen, um die räumliche Nähe im Sinne der Studierenden und der Forschung zu nutzen und dem Wissenschaftsraum Ruhrgebiet zu nationaler und internationaler Sichtbarkeit zu verhelfen.

Wie weit sich die UA Ruhr in den verschiedenen Feldern bereits entwickelt hat, stellte der Koordinator Dr. Hans Stallmann vor. Die einzelnen Bausteine der UA Ruhr-Forschungsstrategie, von ersten Initiativen bis hin zu Profilschwerpunkten, erläuterte Prof. Dr. Andreas Ostendorf, Prorektor für Forschung an der RUB. Die Prorektorin für Lehre an der UDE, Prof. Dr. Isabell van Ackeren, beschrieb die verschiedenen

Wege, den Bildungsraum Ruhr mit Leben zu erfüllen – sei es über gemeinsame Masterstudiengänge oder übergreifende eLearning-Plattformen.

Recyclingpapier, Klimasteuerung, Fahrradverleih: Wie das Querschnittsthema Nachhaltigkeit, dem sich die Universitäten nach dem Willen des Landes-Gesetzgebers widmen sollen, an den beteiligten Universität vorangebracht wird und welche Hemmnisse vor allem im baulichen Bereich bestehen, beleuchteten die Beauftragten im Verbund mit weiteren Universitätsangehörigen.

Seit 2007 arbeiten die Ruhr-Universität Bochum, die Technische Universität Dortmund und die Universität Duisburg-Essen in der UA Ruhr strategisch eng zusammen. Durch Bündelung der Kräfte werden die Leistungen der drei Partneruniversitäten ausgebaut. Unter dem Motto „gemeinsam besser“ gibt es inzwischen über 100 Kooperationen in Forschung, Lehre und Verwaltung. Mit mehr als 110.000 Studierenden und nahezu 1.300 Professorinnen und Professoren gehört die UA Ruhr zu den größten und leistungsstärksten Wissenschaftsstandorten Deutschlands.

Alleingänge schaden Wirtschaftsstandort NRW

Von Horst-Werner Maier-Hunke, Präsident der Landesvereinigung unternehmer nrw

Unser Land steht vor enormen Aufgaben – die Bewältigung der Herausforderungen der Flüchtlingskrise, ökonomische Krisen innerhalb Europas, aber auch auf wichtigen Märkten wie China und Brasilien. Dazu kommen internationale Konflikte, deren Auswirkungen auch auf die Wirtschaft unseres Landes noch nicht absehbar sind. Fest steht indes eines: Es sind gehörige Turbulenzen, die unser Land wie selten zuvor fordern werden.

Für mich steht deshalb fest: Diese Herausforderungen werden wir in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen nur mit einer starken Wirtschaft bewältigen können. Für die Politik in unserem Lande heißt dies, dass sie hieraus die richtigen Konsequenzen ziehen muss. Bund und Land müssen jetzt alles unterlassen, was unsere Wirtschaft schwächt. Denn unsere Unternehmen sind der wahre Stabilitätsanker Deutschlands.

Diese Überzeugung scheint indes nicht überall durchgedrungen zu sein. Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene belastet der Staat die Wirtschaft weiter, als würde um uns herum nichts geschehen. Ob gesetzlicher Mindestlohn, Rente mit 63, mehr Pflegezeiten und höhere Beiträge zur Pflegeversicherung oder das Elterngeld Plus: Die Große Koalition der deutschen Verteilungspolitik sattelt munter weiter drauf. Wie sonst ließe sich die aktuelle Debatte über eine Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge zur Krankenversicherung erklären.

Doch auch die Landespolitik mischt in diesem Konzert weiter mit. Zwar hat sich die Landesregierung in wichtigen Politikfeldern im letzten Jahr durchaus auf die Wirtschaft zubewegt – etwa in der Energiepolitik oder beim Klimaschutzplan. In Teilen des Kabinetts scheint die Erkenntnis gereift, dass eine einseitige Sozial- und Umweltpolitik allein keine Arbeitsplätze schafft. Doch mittlerweile mehren sich die Zweifel, ob dieser richtige Kurs tatsächlich auch fortgesetzt wird – insbesondere was die Umweltpolitik des Landes angeht. Ich mache dies an zwei Beispielen fest:

„Ich bin hier besonders verärgert, weil wir binnen kürzester Zeit umweltpolitische Alleingänge der Landesregierung erleben, die über das Bundesrecht hinausgehen.“

So ist der im Januar vom Landeskabinett gebilligte und jüngst vorgelegte Entwurf des neuen Landeswassergesetzes ein umweltpolitischer Alleingang mit einer deutlich über Bundesrecht hinausgehenden Gesetzesinitiative, der den dringend notwendigen Aufholprozess des Wirtschafts- und Industriestandorts NRW bremst. Anstatt die Wirtschaft zu stärken und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, werden Unternehmen mit neuen überzogenen Vorschriften, bürokratischen Dokumentations- und Berichtspflichten und zusätzlichem Kostenaufwand wieder einmal zusätzlich belastet. Vor allem der Mittelstand in unserem Land wird von diesem Gesetz betroffen sein. Bei allem Verständnis für den Wasserschutz führen befristete Nutzungsgenehmigungen sowie verkürzte Erlaubnis- und Anzeigebefreiungen zu einem spürbaren Verlust von Planungssicherheit in den Betrieben. Der Landtag muss hier deshalb noch einmal kräftig nachbessern.

Doch damit nicht genug: Im Februar hat das Landeskabinett zudem ein neues Landes-Naturschutzgesetz NRW beschlossen. Zum zweiten Mal binnen kürzester Zeit wirft die Landesregierung den Unternehmen im Land mit einem investitions- und wirtschaftsfeindlichen Gesetz Knüppel zwischen die Beine. Auch hier drohen zusätzliche bürokratische Auflagen, längere Genehmigungsverfahren bei Investitionsvorhaben und zusätzliche Kosten.

Ich bin hier besonders verärgert, weil wir binnen kürzester Zeit umweltpolitische Alleingänge der Landesregie-



Forderung der Unternehmen: NRW braucht einen Regulierungsstopp (Foto: DPA)

rung erleben, die über das Bundesrecht hinausgehen. Schon wieder werden NRW-Unternehmen mit – im Vergleich zu anderen Bundesländern – zusätzlichen und überzogenen umweltrechtlichen Vorgaben und Auflagen belastet.

Solche Gesetze sind eher Argumente gegen unternehmerische Entscheidungen für Investitionen in Arbeitsplätze am Standort NRW. Ich kann nicht nachvollziehen, warum die Landesregierung allen Mahnungen und Warnungen der Wirtschaft zum Trotz

die Rahmenbedingungen für den Wirtschafts- und Industriestandort NRW weiter verschlechtert. So wird NRW im Standort-Wettbewerb weiter abgehängt und die Chancen auf neue Investitionen und Arbeitsplätze massiv gefährdet. Bei allem Verständnis für den Naturschutz: Mit überzogenen und teuren Regulierungsprojekten wie diesem kann die Landesregierung den notwendigen Aufholprozess nicht bewältigen. Und mit Blick auf die eigentlichen Herausforderungen unseres Landes ist der Zeitpunkt für die Umsetzung umweltpolitischer Prestigeprojekte denkbar schlechteste. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft



sage unlängst, Politik habe die Aufgabe, verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Dies sei die wichtigste Grundlage, damit Unternehmen weiter am Standort investieren. Gern nehme ich die Ministerpräsidentin beim Wort und schlage folgende Maßnahmen vor, um NRW zukunftsfähig zu machen:

Erstens: Die Landesregierung braucht ein stimmiges und alle relevanten Politikfelder umfassendes wirtschaftspolitisches Gesamtkonzept, ein wirtschaftspolitisches Leit-

bild. Der Wirtschafts- und Industriestandort braucht ein nachhaltiges Signal der Politik, dass Unternehmen in NRW willkommen sind. Wenn die Landesregierung will, dass Nordrhein-Westfalen Kernland der Industrie bleibt, muss sie dafür auch die notwendigen Weichenstellungen treffen.

Zweitens: Wir brauchen in NRW im Kern einen wirtschafts-, umwelt- und sozialpolitischen Regulierungsstopp. Insbesondere die Alleingänge Nordrhein-Westfalens beim Umwelt- und Klimaschutz müssen beendet werden, wenn die Landesregierung das Wachstumsdefizit des Landes beseitigen und nicht eine Vielzahl von Arbeitsplätzen im Land gefährden will.

Drittens: Unser Bundesland braucht dringend eine entschlossene Infrastruktur-Offensive. Die Landesregierung muss massive Anstrengungen in den Ausbau von Verkehrsnetzen und Verkehrssträgern unternehmen. Verzögerungen bei Planungs- und Genehmigungsverfahren müssen jetzt verhindert und die Interessen Nordrhein-Westfalens bei der Vergabe der Bundesmittel erfolgreich durchgesetzt werden. Gleichzeitig muss das Land auch endlich deutlich mehr Geld in den flächendeckenden Ausbau der digitalen Netze investieren – und hierbei vor allem Industrie- und Gewerbegebiete berücksichtigen.

Viertens: NRW braucht eine nachhaltige und breit angelegte Bildungs- und Innovations-Initiative. Die Bildungs- und die Hochschulpolitik ist eine der Kernaufgaben der Landespolitik. In den Bereichen der digitalen Bildung, der MINT-Fächer und bei den Kooperationen von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen muss das Land positive Im-



Horst-Werner Maier-Hunke ist Unternehmer und Präsident der Landesvereinigung der Unternehmensverbände NRW (Foto: METALL NRW)

pulse für die wirtschaftliche Zukunft unseres Bundeslandes setzen.

Fünftens: Nordrhein-Westfalen muss seine strategischen Stärken weiter ausbauen. Dazu gehört ein Bekenntnis zur Industrieproduktion entlang der gesamten Wertschöpfungsketten, die nicht wegen einer falschen Standortpolitik durch die Abwanderung etwa von energieintensiven Betrieben zerstört werden. Wie kein anderes deutsches Bundesland braucht NRW deshalb eine verlässliche und bezahlbare Energieversorgung.

Hier kommt es entscheidend darauf an, dass die Landesregierung in Berlin und Brüssel mit einer Stimme spricht. Sie muss entschieden darauf drängen, dass bei Themen wie dem CO2-Zertifikatehandel oder der Zukunft der Braukohleverstromung die Interessen des Landes, seiner Bürger und seiner Wirtschaft berücksichtigt werden. Ministerpräsidentin Kraft und Wirtschaftsminister Duin haben hier mit ihren Positionen unsere ausdrückliche Unterstützung.“

Kommunikationsarbeit in Tarifrunden wichtig

Die öffentliche Debatte wird von vielen Unternehmen aber noch unterschätzt



Hubertus Engemann, verantwortlich für die Kommunikation von METALL NRW (Foto: Unternehmervverband)

Rekordbeschäftigung, Fachkräftemangel, Wachstumslokomotive Deutschland: Das sind nur drei Überschriften, die die Lage der deutschen Wirtschaft gegenwärtig beschreiben. Sie suggerieren dem Betrachter vor allem eines: Deutschland geht es gut. Zwar werden internationale Krisen aufmerksam registriert, doch führt vielleicht auch das manchmal dazu, Deutschland als Insel der Stabilität wahrzunehmen. Für Arbeitgeber, die sich derzeit Tarifverhandlungen gegenübersehen, ist diese Stimmungslage mitunter ein Problem. Denn oft hat die allgemeine Stimmung nichts mit der eigenen betrieblichen Realität zu tun. Gerade in, aber vor allem auch schon vor den Gesprächen über Löhne und Gehälter kommt es deswegen für die Unternehmensführung darauf an, auch in den Medien Flagge zu zeigen.

Sicher ist, dass unter dem Strich ordentliche Jahre hinter den Unternehmen liegen. Doch der Blick auf die konjunkturelle Lage der vergangenen Jahre trägt. Längst nicht alle Branchen haben vom Aufschwung profitiert. Selbst innerhalb einer Branche entwickeln sich Firmenkonjunkturen häufig extrem heterogen.

Bei dem Blick auf die scheinbar stabile Konjunktur in Deutschland wird allzu oft übersehen, dass viele deutsche Industrie- und Dienstleistungsunternehmen bedroht sind.

Gleichzeitig wird die öffentliche Debatte in Deutschland vor allem von der Frage beherrscht, wie der Wohlstand besser verteilt werden kann. Wie dieser Wohlstand allerdings langfristig gesichert und erwirtschaftet werden kann, steht weniger im Mittelpunkt der Diskussion.

Auch in Tarifrunden schlägt sich eine falsche Wahrnehmung der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage nieder. So war Unbehagen über den Abschluss in der letzten Tarifrunde der Metall- und Elektroindustrie bei vielen Unternehmen spürbar. Spitzengewerkschafter wecken nicht nur selbst zu hohe Erwartungen, sondern sie sind auch mit hohen Erwartungen ihrer Mitglieder konfrontiert, die die eingangs genannten Überschriften jeden Tag in der Zeitung lesen.

Genau diese kommunikative Lage war jetzt Gegenstand einer Veranstaltung im HAUS DER UNTERNEHMER.

Hubertus Engemann, Mitglied der Hauptgeschäftsführung bei METALL NRW und verantwortlich für die Kommunikation des Verbandes, erläuterte Unternehmen die Anforderungen an die Öffentlichkeitsarbeit in Tarifrunden.

Mit dem Begriff des „Erwartungsmanagements“ kann man die Kommunikationsarbeit der Arbeitgeberseite im Vorfeld einer Tarifrunde wohl treffend beschreiben. Medien, Gewerkschaften und Bevölkerung sollen mehr erfahren über die tatsächliche wirtschaftliche Lage. Denn weder der bundesweite Wachstumsdurchschnitt noch die Arbeitslosenquote beschreiben die konkrete Situation in den Betrieben hinreichend.

Für den Arbeitgeberverband METALL NRW kam es deswegen im Vorfeld der nun anstehenden Tarifrunde der Metall- und Elektroindustrie darauf an, ein möglichst klares Bild über die wirtschaftliche Lage und vor allem von der strukturellen Situation in den Betrieben zu erhalten. Eine breit angelegte Umfrage lieferte aussagekräftige Daten mit alarmierendem Ergebnis: Produktion, Investitionen und Arbeitsplätze wandern ab, weil Kosten und politische Rahmenbedingungen am Standort Deutschland mehr und mehr zum Problem werden. Im Vorfeld einer Tarifrunde sorgen derartige Schlagzeilen natürlich für Aufsehen.

„Vor allem geht es uns darum, auf Basis eigener aus den Mitgliedsunternehmen ermittelter Daten zu argumentieren. So können wir der Gewerkschaftsforderung von 5 Prozent auch Substantielles entgegensetzen“, unterstreicht Engemann. Das breite Medienecho gibt ihm recht. Plötzlich

sehen sich auch immer mehr Gewerkschafter mit der Fragestellung konfrontiert, wie die 5-Prozent-Forderung eigentlich zustande kommt. Die IG Metall verweist dann immer auf drei Faktoren: die Produktivität, die Inflation und den sog. Umverteilungsfaktor. Die Metallarbeitgeber kontorn schnell. „Bei einer Inflation von aktuell allenfalls 0,3 Prozent und einem prognostizierten Produktivitätsgewinn für 2016 von 0,6 Prozent lassen sich fünf Prozent nur schwer begründen. Das ist reine Umverteilung“, erklärt Engemann.

Fakten für ihre Kommunikationsarbeit erlangen Arbeitgeberverbände aber in der Regel vor allem dann, wenn die Betriebe sie bereitstellen. Die Beteiligung etwa an Konjunkturumfragen ist hierbei eine Voraussetzung. „Es ist wichtig, dass sich die Unternehmen einbringen und sagen, was ist. Nur dann ist die Kommunikationsarbeit der Verbände authentisch und erfolgreich“, ergänzt Matthias Heidmeier, Geschäftsführer Kommunikation des Unternehmensverbandes. Doch Ziel der Überzeugungsarbeit sind keineswegs nur die Medien. Auch in den Betrieben sollten Argumente für Maß und Mitte bei anstehenden Lohnrunden deutlich werden. Vor Ort haben Arbeitgebervertreter viele Gelegenheiten, mit der Belegschaft, mit Betriebsräten oder Vertrauensleuten ins Gespräch zu kommen.

Info
Argumente zur Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie
<http://www.falsche-zeit-fuer-hoehenfluege.de/>

Michel zum ehrenamtlichen Richter berufen

Geschäftsführer von Fitscher Guss für fünf Jahre zum Landesarbeitsgericht berufen



Stefan Michel ist nun ehrenamtlicher Richter am Landesarbeitsgericht.

Der Dinslakener Stefan Michel, Geschäftsführer der Oberhausener Firma Ed. Fitscher GmbH & Co. KG, ist von der Präsidentin des Landesarbeitsgerichtes Düsseldorf, Brigitte Götting, zum ehrenamtlichen Richter am Landesarbeitsgericht Düsseldorf ernannt worden. Seit Dezember 2015 entscheidet Michel bei Arbeitsgerichtsprozessen mit einem vollwertigen Stimmrecht an der Seite eines Berufsrichters mit. Bereits sechs Jahre lang führte Michel dieses Amt am Arbeitsgericht Oberhausen aus und freut sich nun, in der nächst höheren, zweiten Instanz tätig zu wer-

den: „Ich habe schon etliche spannende Fälle begleiten dürfen und freue mich darauf, auch weiterhin die Arbeit des Richters in die Verfahren einbringen zu können.“

Stefan Michel ist Geschäftsführer der Ed. Fitscher GmbH & Co. KG, die in Oberhausen rund 100 Mitarbeiter beschäftigt und Kupfergusslegierungen fertigt. Dabei hat sich das Familienunternehmen auf die Gießverfahren Schleuder-, Strang-, und Kokillenguss spezialisiert. Der 49-Jährige wird als Beisitzer für die nächsten fünf Jahre an der Seite der Berufsrichter aktiv sein: „Jeder Arbeitsgerichtsprozess ist anders und neu, ich bin gespannt, welche Fälle mich in nächster Zeit erwarten. Interessenten für das Amt des ehrenamtlichen Richters aus Kreisen der Arbeitgeber können gerne den Unternehmensverband kontaktieren.“

Jennifer Middelkamp

Info

Wolfgang Schmitz
0203 99367-106
schmitz@unternehmervverband.org

Ehrenamtliche Richter

Rund 10.000 ehrenamtliche Richter stehen derzeit den Berufsrichtern an den Arbeitsgerichten in NRW zur Seite – je zur Hälfte aus Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für die Arbeitgeber der Region geeignete Person vor der Unternehmensverband Ruhr-Niederrhein. So bringt die Arbeitgeberorganisation immer wieder Führungskräfte, erfahrene Personalleiter und Menschen mit Mitarbeiterverantwortung aus dem Kreise ihrer Mitgliedsunternehmen an die hiesigen Arbeitsgerichte.

10 Fragen und Antworten zum Thema ...

Betriebsratsschulungen

1 Hat der Betriebsrat einen Anspruch auf Schulungen?

Als Sonderfall der Arbeitsbefreiung für Betriebsratstätigkeit regeln die § 37 Abs. 6 und 7 BetrVG die Teilnahme an Schulungsveranstaltungen für Betriebsratsmitglieder. Hierunter sind Schulungen zu verstehen, die einen konkreten Bezug zur Betriebsratstätigkeit haben und der ordnungsgemäßen Erfüllung der Betriebsratsaufgaben dienen.

2 Besteht ein individueller oder ein kollektiver Anspruch?

Das Gesetz unterscheidet zwischen dem individuellen Anspruch des einzelnen Betriebsratsmitglieds zur Teilnahme an Veranstaltungen gem. § 37 Abs. 7 BetrVG und dem daneben bestehenden kollektiven Anspruch des Betriebsrats auf Befreiung einzelner Mitglieder von der beruflichen Tätigkeit zur Teilnahme an Veranstaltungen gem. § 37 Abs. 6 BetrVG. Im Falle des Abs. 6 erwirbt das einzelne Betriebsratsmitglied erst nach einer ordnungsgemäßen Beschlussfassung des Betriebsrats einen abgeleiteten Individualanspruch auf Teilnahme an der Veranstaltung.

3 Welche Schulungsinhalte sind zulässig?

Die Veranstaltungen müssen Kenntnisse vermitteln, die für die Betriebsratstätigkeit erforderlich sind. Dies ist nach der ständigen Rechtsprechung des BAG der Fall, wenn diese unter Berücksichtigung der konkreten Verhältnisse im Betrieb und im Betriebsrat notwendig sind, damit der Betriebsrat seine gegenwärtigen und in naher Zukunft anstehenden Aufgaben sach- und fachgerecht erfüllen kann. Es muss ein aktueller betriebsbezogener Bezug vorliegen. Bei der Vermittlung von Grundwissen ist regelmäßig von der Erforderlichkeit der Schulung auszugehen.

4 Wer entscheidet über die Erforderlichkeit?

Bei der Ermittlung der Erforderlichkeit einer bestimmten Schulungsmaßnahme steht sowohl dem zunächst entscheidenden Betriebsrat als auch dem etwaig überprüfenden Gericht ein gewisser Beurteilungsspielraum zu. Zu entscheiden ist dabei nicht aus der subjektiven Sicht des Betriebsrats. Vielmehr muss sich dieser auf den Standpunkt eines vernünftigen Dritten im Zeitpunkt der Betriebsratsentscheidung stellen, der die Interessen des Betriebs einerseits mit den Interessen des Betriebsrats sowie der Arbeitnehmer andererseits gegeneinander abzuwägen hat. Es sind hierbei die Verhältnisse des konkreten Betriebs und das Schulungserfordernis hinsichtlich der Person des entsandten Betriebsratsmitglieds zu beurteilen.

5 Ist der Arbeitgeber an der Entscheidung zu beteiligen?

Der Betriebsrat hat dem Arbeitgeber die Teilnahme und die zeitliche Lage der Schulungs- und Bildungsveranstaltungen rechtzeitig bekanntzugeben. Rechtzeitig ist die Mitteilung im Regelfall nur dann, wenn der Arbeitgeber ausreichend Zeit hat, um sich auf die Abwesenheit der Betriebsratsmitglieder einzurichten und gegebenenfalls ein Verfahren vor der Einigungsstelle einzuleiten. Der Betriebsrat ist verpflichtet, dem Arbeitgeber mitzuteilen, wann die Schulung stattfindet, wie lange sie dauert, mit welchen Themen sie sich befasst und wer an ihr teilnimmt. Hält der Arbeitgeber die betrieblichen Notwendigkeiten für nicht ausreichend berücksichtigt, so kann er die Einigungsstelle anrufen, um eine verbindliche Klärung herbeizuführen.

6 Wie lange darf die Schulung dauern?

Die zulässige Dauer einer Schulungsmaßnahme richtet sich nach ihrer Erforderlichkeit und ist damit abhängig vom Schulungsinhalt, den betrieblichen Begebenheiten und dem Kenntnisstand der einzelnen Schulungsteilnehmer.

7 Wer kann Träger der Schulungsveranstaltung sein?

Wer Träger der Schulungs- und Bildungsveranstaltung ist, spielt im Rahmen von § 37 Abs. 6 BetrVG keine Rolle; maßgebend ist allein, dass Kenntnisse vermittelt werden, die für die Arbeit des Betriebsrats erforderlich sind. Träger der Veranstaltung können sowohl Gewerkschaften wie Arbeitgeberverbände, als auch kirchliche, private oder sonstige Vereinigungen sein. Unerheblich ist hierbei, ob neben den Betriebsratsmitgliedern noch andere Personen an der Veranstaltung teilnehmen.

8 Wird während der Schulung der Lohn weiter gezahlt?

Aufgrund des Lohnausfallprinzips (§ 37 Abs. 2 BetrVG) ist der Arbeitgeber zur Fortzahlung des Arbeitsentgelts für die Dauer der Schulungsteilnahme verpflichtet. Das Betriebsratsmitglied ist so zu behandeln, als ob es gearbeitet hätte; daher erfolgt z.B. keine Kürzung der Anwesenheitsprämien. Bei teilzeitbeschäftigten Betriebsratsmitgliedern ist zu beachten, dass § 37 Abs. 6 S. 2 BetrVG einen Ausgleich gewährt, der pro Schulungstag auf die Arbeitszeit eines vergleichbaren vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmers begrenzt ist.



Die zulässige Dauer einer Schulungsmaßnahme richtet sich nach ihrer Erforderlichkeit. (Foto: iStock)

9 Was ist mit den übrigen Kosten?

Der Arbeitgeber ist gem. § 40 BetrVG zur Übernahme der durch die Teilnahme an einer erforderlichen Schulungsveranstaltung entstehenden Kosten verpflichtet, sofern der Betriebsrat vor der Schulungsmaßnahme die Teilnahme des Betriebsratsmitglieds in Kenntnis des konkreten Schulungsgegenstandes beschlossen hat. Reisekosten sind nach betrieblichen Reisekostenrichtlinien zu berechnen. Auch bei der Anreise entstehende Übernachtungskosten können erstattungspflichtig sein. Allerdings hat der Betriebsrat das allgemeine Gebot zur sparsamen Wirtschaftsführung zu beachten.

10 Wer entscheidet bei Streitigkeiten?

Entgeltsansprüche, die ein Betriebsratsmitglied wegen der Teilnahme an einer Schulungsveranstaltung geltend macht, sind von dem einzelnen Betriebsratsmitglied im arbeitsgerichtlichen Urteilsverfahren zu verfolgen. Fragen, die die Übernahme von Schulungskosten betreffen und auch Meinungsverschiedenheiten im Vorfeld einer Schulung über die Erforderlichkeit sind demgegenüber im arbeitsgerichtlichen Beschlussverfahren zu klären. Streiten Betriebsrat und Arbeitgeber darüber, ob der Betriebsrat bei der Festlegung der zeitlichen Lage der Teilnahme einzelner Betriebsratsmitglieder die betrieblichen Notwendigkeiten ausreichend berücksichtigt hat, so entscheidet nach § 37 Abs. 6 S. 4 BetrVG die Einigungsstelle.

Info

Moritz Streit
Rechtsanwalt
0203 99367-172
streit@unternehmerverband.org



Buchbesprechung



Arbeitsrechts-Handbuch

Der „Schaub“, dem man guten Gewissens als Klassiker der arbeitsrechtlichen Literatur bezeichnen darf, ist nunmehr in der 16. Auflage erschienen. Das erfolgreiche Handbuch erläutert kompakt und übersichtlich alle wichtigen Bereiche des Arbeitsrechts. Die systematische Darstellung bündelt die verstreuten Vorschriften und zeigt ihr Zusammenwirken in der betrieblichen Praxis auf. Schwerpunkte sind das Individualarbeitsrecht, die Darstellung des Koalitions-

Dieses Standard-Grundlagenwerk ist für jeden äußerst empfehlenswert, der sich in der betrieblichen

Praxis mit arbeitsrechtlichen Fragestellungen beschäftigt.

RA Martin Jonetzko

Prof. Dr. Ulrich Koch /
Dr. Rüdiger Linck /
Dr. Jürgen Treber /
Dr. Hinrich Vogelsang
Arbeitsrechts-Handbuch

Verlag C.H.BECK, 2016
3.030 Seiten, in Leinen
125,- Euro
ISBN 978-3-406-67349-8



Betriebsverfassungsgesetz mit Wahlordnung

Der Kommentar von Richardi berücksichtigt die Auswirkungen auf die Betriebsverfassung durch die Vielzahl arbeitsrechtlicher Entscheidungen des BAG und der LAG's und zeigt die Rechtsprechungsentwicklung der Mitbestimmung auf.

Neben den klassischen, zentralen Themen der Betriebsverfassung

gleiter für jede Personalabteilung eines betrieblich mitbestimmten Unternehmens.

RA Martin Jonetzko

Prof. Dr. Reinhard Richardi
Betriebsverfassungsgesetz mit Wahlordnung

Verlag C.H.BECK, 2015
2.487 Seiten, in Leinen
169,- Euro
ISBN 978-3-406-68708-2



Social Media im Betrieb

Längst hat die bunte Welt der sozialen Medien auch die Unternehmen erreicht: Nach einer Studie des Bundesverbands der digitalen Wirtschaft e.V. aus dem Jahre 2011 haben 80 % der befragten Unternehmen ein Profil in sozialen Netzwerken, über 60 % nutzen Twitter, knapp 40 % haben ein unternehmenseigenes Blog und knapp 30 % bieten mobile Apps an. Angesichts dieser tatsächlichen Entwicklung

stellen die Autoren die juristischen Schwierigkeiten bei der Nutzung von Social Media im Unternehmen in kompakter und praxisgerechter Form dar.

Inhaltlich werden dabei unter anderem die Voraussetzungen und Grenzen der Nutzung von Social Media im Betrieb, die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen sowie die arbeitsrechtlichen Sanktionen von Verstößen behandelt. Die Autoren sind anerkannte Fachleute des Arbeitsrechts aus der Praxis und Wissenschaft.

Das Buch wird damit zum idealen Hilfsmittel für Personalverantwortliche, um möglichen Problemen frühzeitig begegnen zu können.

RA Martin Jonetzko

Prof. Dr. Gregor Thüsing /
Dr. Gilbert Wurth
Social Media im Betrieb

Verlag C.H.BECK, 2015
229 Seiten, kartoniert
49,- Euro
ISBN 978-3-406-66589-9



Der Compliance Officer

Compliance Officer sind aus großen und mittelständischen Unternehmen kaum mehr wegzudenken. Das Berufsbild ist jedoch ebenso individuell und dynamisch wie das Unternehmen selbst, für das sie tätig werden. In diesem neuen Werk vermitteln ausgewiesene Experten aus der Praxis alles Wissenswerte zur Rechtsfigur des Compliance Officers in einem Band. Die Autoren sind allesamt er-

fahrene Praktiker und Experten im Bereich der Compliance. Es wird damit zum informativen Begleiter für Compliance Officer, alle, die Compliance-Funktionen in Unternehmen bekleiden, Juristen in Rechtsabteilungen und Mitglieder der Geschäftsführung.

Inhaltlich wird u.a. auf das Anforderungsprofil für Compliance-Manager, die Bestellung und Pflichten delegierung, die Aufgaben und Stellung im Unternehmen, die Organisationsmöglichkeiten der Compliance-Funktion, die arbeitsrechtliche Stellung

und Haftung, die Mitbestimmung im Unternehmen, die Zusammenarbeit mit Ombudsmännern sowie auf Whistleblower-Systeme eingegangen.

RA Martin Jonetzko

Prof. Dr. Jürgen Bürkle /
Dr. Christoph E. Hauschka
Der Compliance Officer

Verlag C.H.BECK, 2015
389 Seiten, in Leinen
89,- Euro
ISBN 978-3-406-66298-0

Rekord-Besucherzahl im HAUS DER UNTERNEHMER

2015 über 16.500 Gäste / Tagungen wie auch Familienfeiern immer beliebter

Tagungen, Firmenjubiläen, Seminare, Familienfeiern, Clubtreffen und die Veranstaltungen des Unternehmensverbandes: Das Jahr 2015 war ein Rekordjahr für das HAUS DER UNTERNEHMER in Duisburg-Buchholz. Insgesamt über 16.500 Gäste kamen zu den Veranstaltungen in das Tagungs- und Kongresszentrum an der Düsseldorfer Landstraße. Was dessen Name an sich nicht vermuten lässt, ist, dass hier zunehmend auch private Veranstaltungen am Wochenende stattfinden: „Von Mai bis September hatten wir an jedem Wochenende ein Brautpaar mit seinen Gästen im großen Lichtsaal. Hinzu kommen Familienfeste in unserem Bankettrestaurant,

Weihnachtsfeiern in unserem Kaminzimmer oder runde Geburtstage in unserem Weinkeller“, berichtet Wolfgang Schmitz, Geschäftsführer der HAUS DER UNTERNEHMER GmbH.

A3, A59 und Flughafen Düsseldorf in der Nähe

Rund 850 Seminarteilnehmer bildeten sich im vergangenen Jahr im HAUS DER UNTERNEHMER weiter – doppelt so viele wie noch fünf Jahre zuvor. „Geschäftskunden schätzen vor allem die gute infrastrukturelle Anbindung beispielsweise an die A3, die A59 und den Flughafen Düsseldorf“,

weiß Veranstaltungsmanagerin Sabine van Uden. Zusätzlich punktet das Haus mit ausreichend kostenfreien Parkplätzen, „so müssen wir uns keinesfalls hinter anderen Tagungsstandorten wie Düsseldorf verstecken“, findet Schmitz. Der Geschäftsführer der HAUS DER UNTERNEHMER GmbH ist zugleich Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbandsgruppe, der das Haus gehört und die hier ansässig ist.

Die HAUS DER UNTERNEHMER GmbH ist eine Tochter der Unternehmensverbandsgruppe, der auch der Unternehmensverband Metall Ruhr-Niederrhein angehört. Dieser hatte das

rund 70 Jahre alte Offizierskasino der britischen Rheinarmee im Jahr 1998 gekauft und investierte über neun Millionen Euro. Auf dem 11.000 Quadratmeter großen Grundstück an der Düsseldorfer Landstraße wurde eine Nutzfläche von 4.000 Quadratmetern geschaffen. Heute verfügt das HAUS DER UNTERNEHMER über 17 Tagungsräume, Restaurant, Hausbar, Küche, Terrasse, Weinkeller und das lichtdurchflutete Auditorium, das bis zu 200 Gästen Platz bietet.

Jennifer Middlekamp

Info

www.haus-der-unternehmer.de



In das HAUS DER UNTERNEHMER kamen 2015 so viele Gäste wie noch nie – ob geschäftlich oder privat nutzen sie die 17 unterschiedlichen Räume.

Seminarangebot 2016

Kompetenz entscheidet – Nutzen Sie unser exklusives Bildungsangebot!

Die Seminare finden im HAUS DER UNTERNEHMER statt; eine Gesamtübersicht der Termine finden Sie auf www.haus-der-unternehmer.de

Recht



06.04., 09.00 – 17.00 Uhr
Entgelttrahnenabkommen (ERA)
Arbeitsbewertung, Einstufung der Arbeitsaufgaben, Eingruppierung der Beschäftigten
390,-*/480,- Euro
Referent: Jürgen Paschold



14.04., 13.30 – 16.30 Uhr
Raus aus der Komfortzone –
neue Kunden kommen nicht von alleine!
280,-*/350,- Euro
Referent: Sascha Bartnitzki



10.05., 9.00 – 17.00 Uhr
Ausbildungsbeauftragte für Ausbildung begeistern und befähigen
Ausbildung im Unternehmen optimieren
390,-*/480,- Euro
Referentin: Helga Kleinkorres



19.04., 14.00 – 17.30 Uhr
Die außerordentliche Kündigung
Aktuelle Urteile in der betrieblichen Praxis
310,-*/390,- Euro
Referent: David Hagen



14.+15.04., 09:00 – 16.30, 08.30 – 16.00 Uhr
Professional Customer Service on the Telephone
Communicating for success
720,-*/860,- Euro
Referentin: Genevieve Besser



Sozialversicherungs- und Steuerrecht

12.04., 9.00 – 16.30 Uhr
Umsatzsteuer International
Waren und Dienstleistungen in und aus EU-Staaten oder Drittländern
Auswirkungen aus der Sicht der Umsatzsteuer
390,-*/480,- Euro
Referent: Hans-Jürgen Bathe



26.04., 13.00 – 17.00 Uhr
Praxis Workshop: Texte in der Personalarbeit
Rechtssicher formulieren – Risiken vermeiden
310,-*/390,- Euro
Referentin: Kerstin Einert-Pieper



20.04., 09.00 – 17.00 Uhr
Fehlzeiten- und Krankenrückgespräche führen
Sichere und sensible Gesprächsführung – auch unter arbeitsrechtlichen Aspekten
390,-*/480,- Euro
Referenten: Helga Kleinkorres/Erhan Köse



26.04., 13.00 – 17.00 Uhr
Stolpersteine in der Entgeltabrechnung
Basiswissen für die Lohn- und Gehaltsabrechnung
280,-*/350,- Euro
Referent: Bernd Dondrup

Unternehmensführung, Controlling, Rechnungswesen



12.05., 9.00 – 17.00 Uhr
Controlling, Rechnungswesen
390,-*/480,- Euro
Referent: Thomas Leibrecht



21. + 22.04., 09.00 – 17.00 Uhr
Vom Kollegen zum Vorgesetzten
Führungsverantwortung in der neuen Position übernehmen
680,-*/820,- Euro
Referentin: Andrea Konhardt

Büromanagement



08.04., 09.00 – 16.30 Uhr
Der Geschäftsbrief als Visitenkarte
In der aktuellen DIN 5008
390,-*/480,- Euro
Referent: Dr. Jürgen Bohle

Personalmanagement, Führung und Kommunikation



06+07.04., 9.30 – 17.00 Uhr
Schnelleinstieg in Projektmanagement und seine Erfolgsfaktoren
Mit gutem Projektmanagement erfolgreich Veränderungen gestalten
790,-*/890,- Euro
Referent: Robert Düsterwald



28. + 29.04., 9.00 – 17.00 Uhr
Unternehmensplanspiel ÖKONOMIKUS basic
Praxisorientiertes Training für gewerbliche und technische Führungskräfte
680,-*/840,- Euro
Referenten: Georg Klapp/Michael Cremer

Seminare für Auszubildende



05.04., 09.00 – 17.00 Uhr
Telefontraining für Auszubildende
Fit am Telefon
310,-*/390,- Euro
Referentin: Andrea Konhardt



07+08.04., 9.30 – 17.00 Uhr
Multikulturelles Teammanagement
Erfolgreiches Führen multikultureller Arbeitsgruppen in einer internationalen Geschäftsumgebung
680,-*/820,- Euro
Referent: Jan-Christoph Daniel



28.+29.04., 9.00 – 17.00 Uhr
Charisma und Persönlichkeit
Sicherheit und Überzeugungskraft mit souveräner Körpersprache
680,-*/840,- Euro
Referent: Norman Wilke



07.04., 09.00 – 16.30 Uhr
Wirkungsvolles Präsentieren für Auszubildende
Sicheres Auftreten in Vortrag und Prüfung
310,-*/390,- Euro
Referentin: Andrea Konhardt



12.-14.04., 9.00 – 17.00 Uhr
Führungskräfteentwicklung
Der authentische Weg zur Führung
980,-* / 1.120,- Euro
Referentin: Bärbel Schnurbusch



09.05., 9.00 – 17.00 Uhr
Ressourcenmanagement: Innere Stärke entwickeln!
Stressabbau und Stressvermeidung durch individuelle Ressourcen
390,-*/480,- Euro
Referentin: Claudia Ages

Info

Heike Schulte ter Hardt
0203 6082-204
www.haus-der-unternehmer.de

* Der vergünstigte Preis gilt für Mitglieder des Unternehmensverbandes, Mitglieder der Arbeitgeber Ruhr Verbände oder Kooperationspartner.

56 Seminare für Fach- und Führungskräfte

Neues Seminarprogramm im HAUS DER UNTER-

NEHMER / Schwerpunkt Unternehmensführung

56 Seminare, 41 Referenten, 36 Seiten – das sind die blanken Zahlen des Halbjahres-Seminarprogramms der HAUS DER UNTERNEHMER GmbH in Duisburg. Aber wie so oft: Auf den Inhalt kommt es an! „Fach- und Führungskräften, an die sich unsere Seminare schwerpunktmäßig richten, haben wir auf sie zugeschnittene Themen zu bieten“, stellte Heike Schulte ter Hardt, Referentin für berufliche Bildung und Qualifizierung, vor.

Denn bei den Workshops im Buchholzer Tagungs- und Kongresszentrum soll innerhalb weniger Stunden

kompakt und praxisorientiert Wissen geboten werden. „Für den einen sind Grundlagen des Betriebsverfassungsgesetzes unerlässlich, der nächste braucht Management-Basics und der dritte mehr Sicherheit im Umgang mit multikulturellen Teams“, weiß Schulte ter Hardt. In kleiner Runde und unter ebenso fachkundiger wie erfahrener Leitung der Referenten werden die Themen bearbeitet. „Unser Anspruch ist, praxisorientiert und an den Bedürfnissen der Kunden ausgerichtet zu sein“, so die Bildungsreferentin. Da nicht jeder Mitarbeiter aus dem Tagesgeschäft für ein Seminar rauskommt

oder einige Themen sehr unternehmensindividuell ausgerichtet sein sollen, bietet das HAUS DER UNTERNEHMER auch Inhouse-Fortbildungen, also vor Ort in den Unternehmen, an.

Ein Schwerpunkt bei den Fortbildungen ist das



Die 36-seitige Seminarbrochure der HAUS DER UNTERNEHMER GmbH kann kostenlos bestellt oder im Internet abgerufen werden.

Thema Unternehmensführung. „Führungskräfte, die ständig unter Erfolgs- und Zeitdruck stehen, verlieren manchmal den roten Faden für ihre ursprüngliche Aufgabe: das Führen“, hat Schulte ter Hardt in Gesprächen mit Teilnehmern und Referenten festgestellt. Deshalb gibt es im

neuen Programm einige besondere Angebote, die teils auch mit neuen Referenten eigens besetzt wurden: Mitarbeitergespräche führen, Ältere Mitarbeiter potenzialorientiert führen, Führen in der Produktion, Situations Führen sowie Zeitmanagement und Selbstorganisation.

Das neue Seminarprogramm für das erste Halbjahr 2016 bietet wieder Angebote aus den Themenbereichen Recht, Unternehmensführung, Controlling, Rechnungswesen, Personalmanagement, Sozialversicherungs- und Steuerrecht, Führung und Kommunikation sowie Büromanage-

ment. Hinzu kommen Angebote, die speziell auf Azubis zugeschnitten sind. „Das ist das klassische Prüfungstraining aber auch Persönlichkeitsseminare, etwa ein Telefontraining, ein Präsentationsworkshop oder Zeitmanagement“, erläutert Heike Schulte ter Hardt. Das 36-seitige Heft kann kostenlos bestellt oder im Internet abgerufen werden

Jennifer Middelkamp

Info

Heike Schulte ter Hardt
0203 6082-204
www.haus-der-unternehmer.de

„Interkulturelle Sensibilität und Empathie als Erfolgsfaktoren“

3 Fragen an... Jan-Christoph Daniel, Trainer & Berater, Untold Colors



[u!]: Warum ist interkulturelle Kompetenz so wichtig?

Jan-Christoph Daniel: Die Globalisierung und die internationale Verflechtung der Märkte machen das sichere Agieren innerhalb länderübergreifender Teams unabdingbar. Dies erfordert die Fähigkeit, mit Men-

schen aus unterschiedlichsten Kulturkreisen zielgerichtet und kompetent zu kommunizieren und über die eigenen kulturellen Grenzen hinaus zu denken und zu handeln. Kulturbedingte Verhaltensmuster führen schnell zu Missverständnissen, aus denen schwer zu überwindende Barrieren entstehen können. Interkulturelle Sensibilität und Empathie sehe ich daher als entscheidende Erfolgsfaktoren in der heutigen Zeit. Für Fach- und Führungskräfte ist interkulturelle Kompetenz und damit ein effektives Auftreten im internationalen Geschäft ein absolutes Muss.

[u!]: Welche Fallstricke gibt es bei der Führung multikultureller Teams?

Jan-Christoph Daniel: Die Hauptaufgabe des Managers eines multikulturellen Teams ist es, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, sodass beste Leistungen erbracht werden können. Oberstes Ziel sollte es sein, dass die Teammitglieder nicht nebeneinander coexistieren, sondern dass es trotz oder gerade wegen ihrer kulturellen Unterschiede zu einer gegen-

seitigen positiven Beeinflussung kommt. Die Führungskraft steht vor der Herausforderung, komplexe Sachverhalte, individuelle Erwartungshaltungen und kulturell geprägte Verhaltensweisen des Teams austarieren zu müssen.

Bei diesem Prozess kommt es darauf an, verschiedene Sprachen, Lösungsstrategien und vor allem Wertvorstellungen der Teammitglieder unter einen Hut zu bringen. In einem Kulturkreis mag es beispielsweise begrüßt werden, wenn Vorgesetzte detaillierte und spezifische Informationen darüber geben, was von jedem einzelnen Teammitglied erwartet wird. In einem anderen ist es hingegen zielführender, die betrieblichen Zusammenhänge zu erläutern und zu verdeutlichen, welche Rolle das Teammitglied darin spielt.

In der Praxis zeigt sich immer wieder, dass multikulturelle Teams im Vergleich zu monokulturellen, homogenen Teams entweder deutlich bessere oder wesentlich schlechtere Leistungen erbringen. Selten liegen

sie im Durchschnitt der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens. Die Führungskraft muss also stets dafür Sorge tragen, dass innerhalb des multikulturellen Teams eine gemeinsame Basis besteht. Gemeinsame Standards der Aufgabebearbeitung und des Umgangs miteinander zu etablieren, ist gerade in der Aufbauphase die größte Herausforderung.

[u!]: Wie sieht die Rolle des Managers in anderen Kulturen aus?

Jan-Christoph Daniel: Über kulturspezifische Führungsstile kann man natürlich ganze Bibliotheken füllen. Grundsätzliche Unterschiede gibt es vor allem in der Art und Weise, wie Führungskräfte eine Vertrauensbasis mit ihrem Team aufbauen. Vertrauensfaktoren wie beispielsweise Authentizität, Empathie und Glaubwürdigkeit werden dabei unterschiedlich stark gewichtet. In meinen Führungskräfte-Seminaren stellt daher das Identifizieren persönlicher Vertrauensindikatoren eine wichtige Komponente dar.

Um ein Beispiel zu nennen: In meinen Seminaren arbeite ich unter anderem mit Modellen, die auf den Forschungen des Sozialpsychologen Geert Hofstede basieren. Er war einer der Ersten, der kulturelle Unterschiede auf eine empirisch nachweisbare Basis gestellt hat. Eine seiner Kulturdimensionen beschreibt das Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe. Gemäß dem Hofstede-Modell stehen in individualistischen Kulturen Selbstbestimmung und Eigenverantwortung im Vordergrund. Sie vertrauen stark auf fachliche Kompetenz, wie es beispielsweise in Deutschland üblich ist. Kulturforscher wie Hofstede sprechen von einer

„ausgeprägten Sachorientierung“. Deutsche Führungskräfte stehen in dem Ruf, sich vor allem zielorientiert zu verhalten und faktenbasiert zu argumentieren. Beispielsweise China wird hingegen als kollektivistische Kultur bezeichnet. Teammitglieder aus kollektivistisch orientierten Kulturen vertrauen tendenziell eher auf Basis persönlicher Beziehungspflege und orientieren sich am Interesse der Gruppe. Für die Praxis der Teamführung lassen sich daraus kulturell beeinflusste Erwartungshaltungen an Führungskräfte ableiten, die es für den Erfolg zu berücksichtigen gilt.

Die Fragen stellte Geraldine Klan

Fakten

Jan-Christoph Daniel ist zertifizierter interkultureller Business Trainer, Moderator, Lernspezialist und Gründer des Unternehmens Untold Colors in Mülheim an der Ruhr. Als Produzent und Editor ist er an zahlreichen internationalen Medienprojekten für renommierte Sender, wie ZDF, arte, ORF, Discovery Networks, ESPN Star Sports und MediaCorp Singapore beteiligt gewesen.

„Gefällt mir“ klicken

HAUS DER UNTERNEHMER jetzt auf Facebook

Tagungsteilnehmer, Hochzeitspaare und deren Gäste, IHK-Prüflinge und Fotografen: Über 200 Mal schon kommentierten, empfahlen oder beschrieben sie und weitere Personen auf Facebook unser „HAUS DER UNTERNEHMER“ als Veranstaltungsort. „Wir sind erfreut, wie viele unserer Gäste auf Facebook mitteilen, dass sie gerade unser Haus besuchen und wie sie es finden. Wir erhalten auf diesem Wege so tolle Resonanz auf unsere

Räume und Angebote. Vielen Dank dafür“, sagt Veranstaltungsleiterin Sabine van Uden.

Weil immer mehr Gäste – ob geschäftlich oder privat – die Sozialen Medien für Recherche, Empfehlungen und Referenzen nutzen, ergänzt das HAUS DER UNTERNEHMER den Facebook-Auftritt nun mit eigenen Inhalten. „Während unsere Besucher ‚Gefällt mir‘ klicken oder Fotos, Bewertungen

und Kommentare posten, stellen wir Fotos, Videos und Texte ein, sodass sich ein lebendiges Miteinander entwickelt“, erläutert Veranstaltungsleiterin Sabine van Uden. Die firmeneigenen Posts erstellt sie gemeinsam mit Bildungsreferentin Heike Schulte ter Hardt und Pressesprecherin Jennifer Middelkamp.

Unter /hduduisburg1 kann man alle Kommentare und Empfehlungen

lesen, das Tagungs- und Kongresszentrum entdecken, Terminankündigungen finden und Neuigkeiten aus dem HAUS DER UNTERNEHMER erfahren. Künftig wird digital und interaktiv noch mehr möglich sein: Das HAUS DER UNTERNEHMER wird in wenigen Monaten einen völlig neuen Internetauftritt bekommen, der mit diesem und weiteren Social Media-Kanälen verknüpft ist. Sind Sie neugierig geworden? Wir freuen uns auf Ihren Be-



Das HAUS DER UNTERNEHMER wird auch digital auf Facebook häufig besucht.

such und natürlich über einen Klick auf „Gefällt mir“.

Info

www.facebook.com/hduduisburg1

Jennifer Middelkamp

„Gelassen gewinnen“

Infoveranstaltung von Novitas BKK und Unternehmerverband

Martin Jonetzko, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Unternehmerverbandes, wies bei der Begrüßung auf die Bedeutung des Themas Gesundheitsförderung für die Unternehmen hin: „Damit Unternehmen im Wettbewerb um kluge und passende Köpfe mithalten können, werden ‚weiche‘ Faktoren immer wichtiger. Die Betriebliche Gesundheitsförderung zählt auf jeden Fall dazu.“

Hauptreferent war der Buchautor und Verhaltensforscher Dr. Martin Morgenstern. Als Experte für mentale Stärke, Persönlichkeitsentwicklung, Motivation und Stressmanagement berät und trainiert er seit über zehn Jahren Führungskräfte, Politiker, Unternehmer und Berufssportler. „Grundsätzlich ist Stress nicht schlimm“, sagte der Evolutionspsychologe, „aber jede Stressreaktion

kostet den Körper Kraft. Dafür wiederum bräuchten wir eigentlich dann eine entsprechend große Erholungszeit.“ Wie man solche Erholungszeiten ermöglichen kann und warum sich das lohnt, erläuterte Morgenstern.

Jennifer Middelkamp



Evolutionarypsychologe Martin Christoph Morgenstern demonstriert die steinzeitliche Herkunft von Stressmechanismen. (Foto: Fischer)

Der Industriestandort Mülheim braucht Impulse

Über 100 Gäste beim Katerfrühstück des Unternehmerverbandes

Zum traditionellen Katerfrühstück am Aschermittwoch konnte der Unternehmerverband wieder über 100 Gäste begrüßen, darunter neben den Unternehmern der Stadt viele Vertreter aus Politik und Verwaltung. In seiner neuen Funktion war unter den Gästen auch erstmals Oberbürgermeister Ulrich Scholten. So traditionell wie das Katerfrühstück selbst, das mittlerweile schon zum 6. Mal im Lichthof des Hauses der Wirtschaft an der Wiesenstraße stattfand, sind auch die grundsätzlichen Anmerkungen des Vorsitzenden des Unternehmerverbandes, Hanns-Peter Windfeder, zu Lage der Mülheimer Wirtschaft am Beginn der Veranstaltung.

Windfegers Blick richtete sich diesmal besonders auf die Situation der

teuilen Konjunkturaussichten der Industrie in Mülheim alles andere als zufriedenstellend sind. Natürlich, so Windfeder, könne man von Mülheim aus nicht die Lage der Weltwirtschaft beeinflussen, aber man müsse alle Rahmenbedingungen für die Industrie vor Ort genau in den Blick nehmen und das Mögliche zu ihrer Verbesserung tun.

Dauerbrenner „Flächen“

Ein Dauerbrenner aus Sicht des Unternehmerverbandes ist dabei natürlich das Thema „Flächen“. Hier gebe es ein gutes Konzept der Mülheimer Wirtschaftsförderung, das die Politik jetzt anpacken müsse. Ziel müsse es sein, mehr Flächen als bisher für moderne Industrie zur Verfügung zu stel-

erbreitener Nummer zwei sind aus Sicht der Wirtschaft die Stadtfinanzen. Mülheim habe nicht nur bei der steuerlichen Belastung die falsche Richtung eingeschlagen. Es brauche eine Diskussion über politische Prio-



Lars Ruppel: Ein Slampoet ist ein Dichter

ritäten in der Stadt und vor allem neue Ideen. Windfeder unterstrich die Erwartung der Wirtschaft an den neuen Oberbürgermeister, neue Impulse in der Debatte über die Stadtfinanzen zu setzen.

Ein Dankeschön an die Stadt

Windfeder hatte aber auch ein großes Dankeschön an den OB parat, das dieser stellvertretend für die Stadtverwaltung entgegennehmen durfte. Die vielen ehrenamtlichen Helfer, aber auch die Stadtverwaltung hätten in den aktuellen Flüchtlingskrise bisher Außergewöhnliches geleistet. „Dafür gebührt ihnen allen heute einfach mal

ein Dankeschön der Unternehmerschaft“, sagt Windfeder.

Als „Jahrhundertereignis“ für Mülheim bewertet Hanns-Peter Windfeder nach der Ansiedlung der Hoch-

schule – so ist es zumindest beim Katerfrühstück des Unternehmerverbandes. Unter der Überschrift „Science Slam“ haben sich die Unternehmer in der Vergangenheit bei ihrer Aschermittwochs-Veranstaltung auf einer heiteren Art und Weise der Faszination der Naturwissenschaften genähert. Diesmal kam aber weder ein Chemiker noch ein Physiker in das Haus der Wirtschaft, sondern ein „Slampoet“. Mit dem 30jährigen Lars Ruppel sogar einer der führenden Slampoeten Deutschlands.

Poet mit Gastgeschenk

Ein Slampoet ist nichts anderes als ein Dichter und eben ein Poet, der kreativ mit Sprache umgeht und nebenbei noch für einen bewussteren Umgang

Gedichte sind teils heiter, teils auch besinnlich, aber immer faszinierend kreativ. Für den Unternehmerverband und seine Mitglieder hatte Ruppel als Gastgeschenk sogar eigens ein Gedicht geschrieben, das er den beeindruckten Zuhörern vortrug. Auszug: „In Betrieben lernen Hände – jene Partitur zu spielen – deren Töne dann am Ende – einen Chart-Erfolg erzielen“.

Auch mit seinem Erfolgsgedicht „Alter Schwede“ begeisterte Ruppel die Gäste des Katerfrühstücks. Mit diesen Versen beantwortet der Slampoet die Frage, warum der bekannte schwedische Möbelhersteller eigentlich so ist wie er ist. „Das war ganz große Klasse, wie Sie uns heute die Physik der Sprache nähergebracht



Hanns-Peter Windfeder: Wir brauchen eine Diskussion über politische Prioritäten

hiesigen Industrie. Umfragen des Unternehmerverbandes, aber auch jüngst der IHK, hatten gezeigt, dass die ak-

ten. „Wir brauchen in Mülheim die Arbeitsplätze, die auf solchen Flächen entstehen“, erklärte Windfeder. Dau-

schule die feierliche Campuseröffnung der HRW in diesem Jahr. Die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Hochschule sei eine Erfolgsgeschichte, die bereits viel bewegt habe. Nun müsse es für die Unternehmen der Stadt darum gehen, die Hochschule weiter zu unterstützen, denn sie, die Unternehmen, würden mittel- und langfristig von der Hochschule am meisten profitieren. Auch konkrete finanzielle Beiträge zur feierlichen Campuseröffnung seien wünschenswert. „Die Campuseröffnung ist eine einmalige Möglichkeit, den Zukunftsstandort Mülheim von seiner besten Seite zu zeigen“, so Windfeder. Nach der Politik folgt die Unterhal-



Die Mülheimer Unternehmerschaft kam zum Frühstück ins Haus der Wirtschaft

mit dem Medium Sprache und ihrem Wert wirbt. Ruppels selbst geschriebene und eindrucksvoll vorgetragene

haben“, bedankte sich Windfeder bei seinem Gast.

Matthias Heidmeier

Fachkräfte binden

Neue Datenbank gibt Impulse



Diana Fitscher, Studentin des Wirtschaftsingenieurwesens

Der Fachkräftebedarf in Unternehmen in Deutschland steigt immer mehr. Durch den demografischen Wandel leben in Deutschland deutlich mehr ältere Menschen als Jüngere. Das wirkt sich auch auf den Arbeitsmarkt aus.

„Ein Unternehmen lebt von qualifizierten Arbeitnehmern, sie sind entscheidend für den Unternehmenserfolg“, so Diana Fitscher. Die Studentin des Wirtschaftsingenieurwesens im 7. Semester an der Business and Information Technology School in Iserlohn hat Ende 2015 das Projekt „Fachkräfte binden - Impulse für die Unternehmenspraxis“ bearbeitet. Kern ist die eine Datenbank, in der sie konkrete Maßnahmen für Arbeitgeber aufgelistet hat.

Die Datenbank soll als Anregung dienen und Unternehmen neue Ideen aufzeigen, den Arbeitsplatz attraktiver zu gestalten. Viele Maßnahmen sind in einigen Unternehmen bereits erfolgreich umgesetzt.

Info

www.unternehmerverband.org
Klick auf Service / Netzwerke

Personal-Recruiting 2.0: vernetzter, digitaler und individueller

Interview mit Inka Halba und Martin Maas von Daimler, Abteilung Global Talent Sourcing, Stuttgart

Bei Daimler ist Martin Maas im Team Global Employer Branding tätig und für die Ansprache potenzieller Bewerber über Social Media zuständig. Völlig neu sind Versuche per WhatsApp oder der Live-Video-App „Periscope“. [unternemen!] sprach exklusiv mit Inka Halba, die das Team Global Employer Branding leitet, und Martin Maas über Arbeitgeberattraktivität, neue Wege in der Personalarbeit und was der Mittelstand davon lernen kann.

[u!]: Der Mittelstand beklagt häufig, die Daimlers, BMWs und Siemens dieser Welt räumen allein durch ihren Namen eine große Schar fähiger Bewerber für sich ab. Sie beschreiben gerade aber auch neue Wege in Ihrer Personalabteilung. Warum?

Inka Halba: Aus unserer Sicht würden wir uns Chancen nehmen, wenn wir uns im Recruiting allein auf unseren Namen und die hohe Strahlkraft unserer Marke verlassen, auch wenn uns beides bei der Ansprache von potenziellen Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern natürlich nützt. Vielmehr haben wir auch im Recruiting den gleichen Anspruch an Innovation, den wir auch bei der Entwicklung unserer Produkte haben – schließlich finden wir den Entwickler der Mobilität von morgen nicht mit Methoden von gestern.

[u!]: Was genau probieren Sie aus?

Inka Halba: Im Jahr 2015 beschäftigten wir uns im Employer Branding gezielt mit neuen Dialogformaten, die unser Social-Media Portfolio sinnvoll ergänzen. An erster Stelle ist hier der Einsatz des Messengers „WhatsApp“ zu erwähnen. Unser Ziel ist es, über WhatsApp oder andere Messenger in Echtzeit mit potenziellen Bewerbern ins Gespräch zu kommen. So können wir den Teilnehmern exklusive Einblicke in ausgewählte Berufe und den Arbeitstag dort bieten. Insgesamt kamen wir im Jahr 2015 darüber mit über 400 Interessierten in Kontakt, die sich für die einzelnen Themenchats angemeldet hatten.

[u!]: WhatsApp-Gruppen sind auf 100 Teilnehmer beschränkt. Eine sehr aufwändige Methode also, zumal die Teilnehmer ja nicht vorausgewählt werden können, oder?

Martin Maas: Die Beschränkung auf 100 Teilnehmer ist in diesem Fall für uns eher Segen als Fluch, da wir auch bei hohen Teilnehmerzahlen unbedingt sichergehen wollen, dass jede Frage beantwortet wird. Nur so können wir individuelle Einblicke bieten, die dem Einzelnen einen Mehrwert bieten. Aus diesem Grund beschränken wir unsere Chats auf wenige Teilnehmerplätze. Eine Vorauswahl der Teilnehmer können wir

nicht treffen – wir nutzen jedoch die gezielten Filterkriterien von Facebook um die potenziellen Teilnehmer anzusprechen, die das jeweilige Thema interessieren könnte. Das hat bisher immer gut funktioniert.

[u!]: Lässt sich eine Erfolgsquote ablesen?

Inka Halba: Bei solchen Initiativen ist immer die Frage, wie Erfolg definiert wird. Aus meiner Sicht ist der Erfolg nicht immer primär dadurch erkennbar, dass sich jeder Teilnehmer sofort danach bei uns bewirbt. Wir möchten mit diesem Format vor allem Orientierung bieten, indem wir ganz reale Einblicke in den Arbeitsalltag von Mitarbeitern ermöglichen und somit den Teilnehmern wieder ein weiteres kleines Puzzlestück bei ihrer Entscheidung für einen Arbeitgeber geben. Durch Zufall haben wir jedoch erfahren, dass eine aktuelle Praktikantin als Teilnehmerin in einem der WhatsApp-Chats mit dabei war und sich daraufhin bei Daimler um ein Praktikum beworben hat – das ist natürlich toll.

[u!]: Was probieren Sie sonst noch aus?

Martin Maas: Die Welt der Kommunikationstools ist groß und wächst stetig. Aus diesem Grund haben wir uns 2015 nicht nur auf WhatsApp konzentriert, sondern sind bei der Echtzeitkommunikation noch einen Schritt weitergegangen. Die Livestreaming-App „Periscope“ haben wir zum ersten Mal im September auf der IAA eingesetzt und innerhalb einer Stunde verschiedene Produktneuheiten vorgestellt und zahlreiche Interviews mit Kollegen vor Ort geführt. Ganz einfach ge-

sagt, haben wir Bild und Ton per Handy live in die Welt übertragen. Die Teilnehmer konnten währenddessen mit uns chatten und Fragen stellen – das hat super funktioniert und wird auf jeden Fall ausgebaut.

[u!]: Der Social-Media-Auftritt Ihres Arbeitgebers ist preisgekrönt. Warum?

Martin Maas: Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung und sie ist ein Ansporn für uns, auch weiterhin

Martin Maas: Ein pauschales Erfolgsrezept gibt es aus meiner Sicht nicht. Vielmehr gilt es, aus der langen Zutatenliste, die uns allen zur Verfügung steht, jene Maßnahmen auszuwählen, die zum Unternehmen und zur Zielgruppe passen. Ganz wichtig es ist dabei, die Plattformen zu nutzen, die auch die Zielgruppe schätzt. Natürlich sollte die Sprache und der Inhalt der Beiträge zum Format passen und es reicht nicht aus, Texte copy and paste von der Webseite zu übertragen.



Martin Maas und Inka Halba, Global Employer Branding, Daimler AG (Fotos: Daimler)

neue Sachen auszuprobieren und den persönlichen Austausch mit den Studierenden zu suchen. Es ist uns sehr wichtig, mit authentischen, spannenden und abwechslungsreichen Inhalten zu begeistern und zu überraschen. Dazu gehört im weiteren Sinne auch, auf Fragen innerhalb kürzester Zeit zu antworten.

[u!]: Was kann der normale Mittelständler, der zwar eine Internetseite hat, aber meist beruflich nicht in Sozialen Netzwerken vertreten ist, von Ihrem Engagement lernen?

[u!]: Personal-Recruiting 2.0 – wie ist Ihre Vision für die Personalarbeit in zehn Jahren?

Inka Halba: Vernetzter, digitaler und individueller in der Ansprache – und damit schließt sich wieder der Kreis zu unseren Produkten, bei denen wir diesen Wandel auch vorantreiben.

Das Interview führte Jennifer Middeldkamp

Der Unternehmerverband in den Medien

Metallindustrie wenig optimistisch
Umfrage des Unternehmerverbandes. Nur Minderheit der Betriebe hat positive Geschäftserwartungen. Neue Jobs nur durch Wachstum

Die Digitalisierung und die Wirtschaft
Unternehmerverband bietet Hilfe an
Industrie 4.0, Digitalisierung der Produktion sind nach Meinung des Unternehmerverbandes zwar in aller Munde, doch jenseits von Schlagworten und Überschriften stellt sich die Frage, was diese Entwicklung eigentlich konkret für die Betriebe bedeutet.

Wirtschaft wirbt für Integration
Der Unternehmerverband wirbt für die Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. „Ob gehörlos, seh-, lernbehindert oder körperlich eingeschränkt – Menschen mit Behinderungen haben vielfältige Talente“, sagt Elisabeth Schulte, diese Potenziale heben.“ Der Verband berät und vertritt auch Behinderteneinrichtungen wie Wohnheime, Werkstätten und Kindergärten.

Abbing unterzeichnet Brief an Angela Merkel
EMMERICH (RP) Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) und 90 Unternehmer appellieren in einem Offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel und Arbeitsministerin Andrea Nahles.

„Freiheit – jetzt erst recht!“
Beim Unternehmertag ging es um die Folgen des Terrors in Paris und um die Flüchtlingsfrage. Gast im Unternehmerhaus war FDP-Chef Christian Lindner.

Wolfgang Clement bei Unternehmern
Das neue Jahr beginnt beim Unternehmerverband gleich mit einem profilierten Redner und Querdenker. Mit Wolfgang Clement kommt ein ehemaliger Spitzenpolitiker ins Haus der Unternehmer, der in seiner

„Die deutsche Wirtschaft braucht Europa und die USA.“
Wim Abbing, Vorstandsvorsitzender der Unternehmerverbandsgruppe.

Steuererhöhung „falsches Signal“
Wirtschaftsorganisationen, Politiker und IHK kritisieren massiv die vom Stadtrat beschlossene Gewerbesteuererhöhung. „Ein schwerer Rückschlag“

Familienfreundliche Unternehmen geehrt
Preise gingen in diesem Jahr an Haniel und die Targobank. Wirtschaft sieht Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer stärker als Kriterium für die Arbeitsplatzwahl

Für die Integration ist ein Arbeitsplatz wichtig
Unternehmerverband diskutierte über Flüchtlinge und ihre Chancen auf dem Beschäftigungsmarkt. Die Sprache ist die Voraussetzung für die Aufnahme von Arbeit oder Ausbildung

Unternehmer: Facharbeiter bleiben nötig
Verband warnt vor Akademisierung
Der Unternehmerverband warnt davor, die klassische Berufsausbildung als Auslaufmodell darzustellen. Trotz des Trends zum Studium, brauchen wir auch in Zukunft die Ausbildung“, sagt Wolfgang Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Verbandes.

Flüchtlinge schnell in Arbeit bringen
Julia Schröder ist Ansprechpartnerin für Migranten bei der Agentur für Arbeit. Mit ihrer Hilfe möchte der Aserbaidschaner Agil Mustafaev eine Stelle finden.

Lison: Szene für Studenten schaffen
Aktivitäten der Wirtschaftsförderung gefordert
Heinz Lison, Sprecher der Wirtschaft und Vorsitzender des HRW-Fördervereins, fordert zeitnah Anstrengungen, um im Umfeld der neuen Hochschule Handel und Gastronomie für die Studentenszene anzusiedeln.

Kolumne – DAS ALLERLETZTE

Fünf Grundsätze und viele, viele bunte Smarties

Dem Ingenieur ist nichts zu schwor – getreu dieser auch im Unternehmerverband verbreiteten Weisheit schien für das Projekt „Geburtstagskuchen für Tochter 1“ die Arbeitsmethodik „5S“ angebracht.

Grundsatz 1: Separieren
Kaffeemaschine, Toaster und ablenkende Gegenstände wie Handy, Schlüssel und Kuscheltier wurden von der Arbeitsplatte entfernt.

Grundsatz 2: Sortieren
Alle zwölf Zutaten wurden gemäß der Arbeitsanweisung in der entsprechenden Reihenfolge bereitgestellt und beide Kinder (Altersklasse I und IV) auf einem ausgesuchten, definierten und gekennzeichneten festen Platz auf der Arbeitsfläche positioniert. Trotz geringer Einzelteilgröße saßen die Kinder in nicht unzureichender Reichweite zum Arbeitsmittel „Fanta“.

Grundsatz 3: Säubern
Fanta kippete um. Alles runter von der Arbeitsfläche und von Grund auf reinigen. Eine neue Flasche Fanta wurde verschlossen (!) bereitgestellt. Dann endlich landete die erste Zutat Mehl aufs Gramm genau in der Rührschüssel. Tochter 2 (kann noch nicht sprechen, geschweige denn um Erlaubnis fragen) griff beherzt in den von der Qualitätsprüfung zuvor als rein erachteten Kuchenbestandteil und erzeugte Staubwolken. Arbeitsfläche erneut säubern.

Grundsatz 4: Standards
Kuscheltier sowie vier weitere Gegenstände, die durch Kinderhand inzwischen ungeplanten Zugang zum Arbeitsplatz gefunden haben, wieder wegräumen. Mehl und die Zutaten zwei bis zwölf wurden gemäß Ablaufdiagramm des Qualitätsmanagement-Handbuchs zusammengestellt.

Grundsatz 5: Selbstdisziplin
Weil dies zwecks Fehlerminimierung in halsbrecherischer Geschwindigkeit passierte, verlor die Prozessleiterin Tochter 2 aus den Augen, die lustige Mund- und Ohrenabdrücke in bislang unentdeckte, mehrlüberzogene Stellen hinterlassen hatte. Ruhig bleiben! Hätte, hätte Mutter Fahrradkette den Selbstdisziplin-Grundsatz befolgt...

Der weitere Produktionsablauf verlief nahezu ohne Zwischenfälle, wobei der Prototyp bei der Oberflächenbeschichtung die Farbvorgabe „Pink“ nicht erfüllen konnte (siehe nebenstehendes Foto aus dem Dokumentationsbericht). Dabei hatte man in der Entwicklungsabteilung vorab Testläufe mit Sauerkirschsaft durchgeführt und sicherheitshalber noch Lebensmittelfarbe erstanden, die den Allergie-Gefahren-Anforderungen der vierjährigen Nutzer ent-

sprach. Neben dem zwangsläufigen Materialüberschuss Sauerkirschen und fünf weiteren (weil nicht „Pink“ daher unbeliebten) Lebensmittelfarben kam es in Sachen Materialverschwendung zu größeren Verlusten beim Arbeitsmittel Smarties. Der Mundraub blieb ungeahndet, weil die Mutter ihre in der Fanta-Mehlmischung panierten und mit Schokolade verschmierten Kinder statt vor das Familiengericht in die Badewanne zerrte.

Tochter 2 hat im Mai Geburtstag. Dem KVP (diesen „Kontinuierlichen Verbesserungsprozess“ soll es tatsächlich geben!) mit standardisiertem Ablauf erteilt die Mutter schon jetzt eine Absage. Gebacken wird nachts!



Jennifer Middelkamp